



Folge 113.

(Seite 2489 bis 2524.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.Monatschrift
zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

o o o

Inhalt:

o o o

	Seite
1. Der Zwang	2489
2. Gedenktage	2491
3. Aus dem Lehreralbum	2491
4. Die Einklassige	2492
5. Der Sternhimmel	2494
6. Schulhumor	2494
7. Schulgeschichtliches	2495
8. Monatfrüstung für den Mai	2496
9. Erwiderung auf „Mein Platzel“	2496
10. Findlinge	2497
11. Einige auf leichte Art herzustellende Lehrmittel	2498
12. Lose Gedanken	2498
13. Die Wechselrede	2499
14. Stoffe für den deutschen Aufsatz	2501
15. Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache	2502
16. Erzählungen aus dem Schulleben	2502
17. Briefkasten	2504
18. Kleine Mitteilungen	2506
19. Durch München von Schule zu Schule	2509
20. Blätter für Lehrerinnen:	
Die Lehrerin	2511
Randbemerkung zu Nr. 54 des Abschnittes „Aus dem Lehreralbum“	2512
Eine Vorkämpferin für die Lehrerinnenrechte	2513
Ein Weckruf an die Handarbeitslehrerinnen	2515
Brief an eine junge Lehrerin	2516
Mitteilungen	2516
21. Blätter für Prüfungskandidaten:	
Ratschläge	2518
Auskunftei für Prüfungskandidaten	2524



Musikinstrumente!

Billigste Preise! Beste Qualität!
Größte Auswahl!

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.

Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wo len.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimmpfeife, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.
Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25.— und 30.—.

Feinste Künstler-Solo-Violen, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Leder-tuch-Formetui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

Feinste Solo Violinen, Violas u. Celli, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Empfehle weiters:

Violinen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), **Zithern**, **Gitarren**, **Mandolinen**, **Mandolas**, **Lauten**, **Harfen** in jeder Ausführung, beste tonreine **Klarinetten**, **Flöten**, **Blechinstrumente**, **Trommeln**, **Cinellen**, **Harmonikas**, **Harmoniums**, **Pianino**, **Flügel**, **Schulen**, **Saiten**, **Etuis**-Bestandteile.

Kunstvolle Reparaturen!

Saitenspezialitäten!

Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige **Sprechmaschinen** (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.



Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianinos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegendster kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probelieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten **Preisliste** nebst **Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle**!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.



Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. Mai 1913.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erfundigungen eingeholt. Allfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Mitteilungen der Verwaltung.

1.) Der Gobelin-Verduere-Teppich „Sedan“ ist eines der gelungensten Erzeugnisse der Zdirecier Teppich-, Möbelstoff-, Vorhang- und Deckenfabrik. Das Muster ist einem echt französischen Original entnommen, die Farben harmonieren ausgezeichnet und sind Teppiche mit vorwiegend gobelinblauem, gobelinrotem, gobelingrünem oder gobelingoldfarbigem Grunde bereits in nachstehenden Größen vorrätig: 200 : 165 cm à K 32, 300 : 200 cm à K 60, 350 : 250 cm à K 88, 400 : 300 cm à K 120, 450 : 350 cm à K 158 und 500 : 400 cm à K 198. Versand nur bei Berufung auf dieses Blatt per Nachnahme. Unsere Leser erhalten auf Wunsch eine farbige Skizze. Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant Wien I., Bauernmarkt 10, 12 und 14.

2.) Der Erste allgemeine Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie versendet seinen Rechenschaftsbericht über das Jahr 1912, dem folgende bemerkenswerte Daten zu entnehmen sind: Dem Verein sind bis Ende 1912 188.754 Mitglieder beigetreten. In der Lebensversicherungsabteilung waren über 222 Millionen Kronen Kapital und K 1,842,670 Jahresrenten versichert. Die Auszahlungen für fällige Versicherungen betrugen im Jahre 1912 7,2 Millionen Kronen, seit Beginn der Vereinstätigkeit 121 Millionen Kronen. Die Prämien- und sonstigen Reserven betrugen Ende 1912 77,5 Millionen Kronen. Der Geburungsüberschuss beträgt 619.088 Kronen. Im Jahre 1912 wurden für Unterstützungen, Studienstipendien, Kurkosten- und Unterrichtsbeiträge an mittellose Vereinsmitglieder K 110.000, seit Beginn der Vereinstätigkeit überhaupt für humanitäre Zwecke K 3,303.421 verwendet. Den 63 Konsortien des Vereines, welche als selbständige r. G. m. b. H. das Spar- und Vorschusswesen pflegen, gehörten Ende 1912 50.923 Genossenschafter mit 63,5 Millionen eingezahlten haftungspflichtigen Anteilseinlagen und 95,4 Millionen Kronen aushaltenden Vorschüssen an. Zur Erhöhung ihrer Betriebsmittel erhalten die Konsortien seitens des Beamten-Vereines bankmäßige Darlehen zu 4%, wodurch sie in die Lage versetzt sind, Personalarlehen an Beamte zu günstigeren Bedingungen zu erteilen als andere Personalkreditanstalten.

Perlsro
allerbester
würziger
Getreidekaffee.

Eproben Sie!

Heinrich Franck Söhne
Fabrik: Linz a/D.

Hilfsbücher z. Vorbereitung für die Bürgerschullehrerprüfung.

Band I. Tupetz, Allgemeine und österr. Geschichte, Großkav., 522 Seiten, geb. K 6:80.
Band II. Tumlitz, Deutsche Sprach- und Stillehre, Großkav., 285 Seiten, geb. K 4.
Band III. Langer, Darstellende Geometrie, Großkav., 107 Seiten, geb. K 2.
Band IV. Wenzel, Arithmetik und Algebra, Großkav., 466 Seiten, geb. K 6:50.

In Vorbereitung befinden sich:
G. Wenzel, Geometrie. Th. Konrath u.
J. Rathsmann, Physik u. Chemie. K. Langer,
Freihandzeichnen.

In Aussicht genommen sind folgende Fächer:
Pädagogik, Geographie, Naturgeschichte,

Ausführliche Prospekte gratis und franko.

F. Tempsky, Verlag, Wien IV.

3.) Die Hausväter freuen sich über die Ersparnisse, welche ihre Frauen erzielen, seitdem sie den Frühstückskaffee mit Franck's : Früchtenkaffee : bereiten. Diese ausgiebige und wohlgeschmeckende Spezialität ermöglicht es, mit ganz wenig, ja sogar selbst ohne Bohnenkaffee, ein wohlmundendes, würzig schmeckendes Getränk herzustellen. Die Hausfrauen haben die Güte und die Ausgiebigkeit alsbald herausgefunden und darum ist diese Sorte der Liebling und ständige Zusatz in dem sparsam geführten Haushalt.

4.) Allerlei Erfahrungen, oftmals nicht die besten, muß man bei Einführung neuer Gebrauchsartikel machen. Speziell die vorteilhafte Beschaffung guter Schultinte ist in vielen Orten noch eine ungelöste Frage. Wer aber die flüssigen Tinten-Extrakte der Tintenfabrik F. Schüller in Amstetten, N.-Ö., einmal verwendet, der hat die Tintenfrage glänzend gelöst und wird von diesem bewährten Fabrikate nicht mehr abgehen. Muster gratis und franko! (Inserat im Blatte.)

5.) Über Engelmanns Rechentafeln schreibt Herr Oberlehrer Rudolf Knilling in Traunstein dem Verfasser: „Nach meiner Überzeugung haben wir es bei Ihren Rechentafeln mit einem Lehrmittel zu tun, das sich in allen Schulen u. zw. unter allen nur immer denkbaren Verhältnissen mit vielem Nutzen gebrauchen läßt. Ich möchte also Ihre so vorzüglichen Tabellen nicht bloß für Landeschulen, sondern auch für Stadtschulen empfohlen haben.“

Briefkasten der Verwaltung.

Neue Abnehmer der Bl. können sämtliche alten Jahrgänge nachgeliefert erhalten. Bis zum Betrage von 20 K gewähren wir Monatsraten zu 1 K, über 20 K zu 2 K. Erlagscheine stehen zur Verfügung. — Als Vorbereitung für Ferienreisen empfehlen wir die in unserem Verlage erschienenen Büchlein a) Talaufwärts und b) Kreuz und quer von Schule zu Schule. Ersteres (reich illustriert und vornehm gebunden) kostet 3 K, letzteres 2 K. Die Ratenzahlungen gelten auch für diese Verlags-schriften. —

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
ohnoor
„ Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth
WIEN IX., Lichtensteinstr. 155.

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
„ Pastellstifte
Färbige Kreiden

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.



Größtes Uhren-, Gold- und
optische Warenversandhaus

Max Eckstein

Wien I,
Widdermarkt Nr. 5.

K. k. beeideter Sachverständiger.

Lieferung an alle P. T. Lehrer
und Lehrerinnen in bequemen
Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preis-
liste gratis und franko.



AKA

st der von Kennern bevor-
zugte und von Autoritäten
als beste Marke der Gegen-
wart anerkannte

Radiergummi.

Den Herren Zeichenlehrern,
denen „AKA“ noch nicht be-
kannt ist, stehen Gratismuster
zur Ausprobierung gern zur
Verfügung.

Ferd. Marx & Co., Hannover

Größte Radiergummi-
Spezialfabrik Europas.



für Schulen u. Ämter

bewähren sich vorzüglich.

Schüller's

Untenextrakte

zur bequemen, reinlichen u. schnellen
Herstellung echter Eisengallustinten

1 LTR. EXTRAKT N° 2/4 - Krt. 1 GIBT 20 LTR. SCHULINTEN.
1 LTR. EXTRAKT N° 3/6 - GIBT 10 LTR. FEINSTE ANTHRAZENTINTEN.

Muster u. Prospekte gratis u. franko!

Untenfabrik F. Schüller Amstetten.

Obige Extrakte werden von der Verwaltung
bestens empfohlen.

Sechste Auflage!

Prof. Schmidt's

Unterrichtsbriebe

zum Selbststudium der darstellenden
Geometrie für Bürgerschulkandidaten.

Von Prüfungskommissionen empfohlen!

Ehrende Anerkennungen!

Preis 36 K, in bequemen Raten entrichtbar!

Zu beziehen: **J. Schmidt**

in Drahowitz 177 bei Karlsbad in Böhmen.

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der
Fußböden gegen Staub.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung
von lackierten oder eingelassenen
Holzfußböden, Stein, Zement etc.

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI|2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen,
Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.



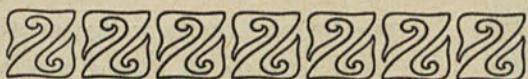
II. Fachgruppe!

Das Kompendium der Tierkunde

enthält den gesamten Lernstoff der Zoologie nach
dem neuesten Stande der Wissenschaft in leicht-
faßlicher und übersichtlicher Weise und leistet
dem Studierenden recht wesentliche Dienste.

Postfrei gegen Einsendung von 3:50 K.

J. Schmidt, Drahowitz 177 bei Karls-
bad (Böhmen).



Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schul-
tafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit
dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten 10 Perz. Nachlaß,
Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik,
Waidhofen a. d. Ybbs.

Lotimol Urinöl zur Geruchloshaltung
von Pissoirs.

Desinfektionsmittel

Volle, reelle Garantie!
Ansichtssendungen ohne
Kaufzwang.



Zurücknahme bei Unzu-
friedenheit!
Teilzahlungen
ohne Preiserhöhung!

HANS MÜLLER, Schönbach i. B. 527 B.

Auswahlsendungen in feinsten Solo- und Orchester-Spezialität-Instrumenten,
ohne jede Kaufverpflichtung!

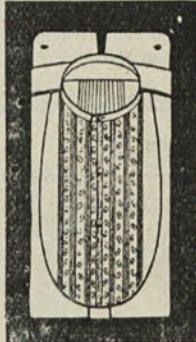
Ich liefere franko samt Verpackung, ohne Nachnahme:

Gute Schulvioline, Ebenholzgarnitur, gefüttertes Holzetui mit Schloß, Brasilbogen mit Bahn, Reservebezug, Reservesteg, Kolophonium, Stimmpfeife, Dämpfer, Schule K 12, 15, 20. — Feine Orchester-Violine samt Violinformatu, von Holz, ganz gefüttert, feinem Bogen und Zubehör K 30. — Feine Meistergeige, hochfeines Instrument, samt feinstem Zubehör, K 40, 50 und höher, je nach Wahl. — Celli und Bässe, hervorragend gut, in höchster Vollendung. — Zithern, Gitarren, Lauten nach eigenen erprobten Systemen, erstklassig und unübertroffen.

Den Herren Lehrern weitgehendste Begünstigungen und Bonifikation.

Bitte verlangen Sie Katalog unter Angabe des gewünschten Instrumentes.

Elegante färbige Hemden



modernste Dessins, echt-
färbig von K 3 per Stück
aufwärts. Winter-Qualität
(Oxfordflanell) von K 3:50
per Stück aufwärts.

Feine Herren-Wäsche
vom Lager, auch nach
Maß.

Neue Original
Dauer-Leinen-Wäsche
in unerreichter Qualität
und Haltbarkeit.

Alleinverkauf bei

M. Langhammer, Saaz Wäscheerzeugung.

Solide Qualität! Feinste Ausführung!
Preislisten und Stoffmuster auf Verlangen
kostenlos.

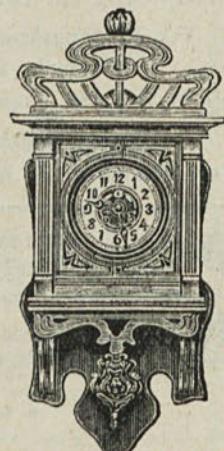
Für die Herren Lehrer, bei Bezugnahme auf diese
„Bl.“, mit 10% Rabatt.

Gegen bequeme Monatsraten

gebe ich nur beste lang-
jährig erprobte Fabrikate
in Taschen-, Wand-,
Decken- und Pendel-
uhren, Juwelen, Gold-
und Silberwaren,
Kunst- und optische
Damen, erstklassige
Grammophons.

Auswahlsendungen und
Preislisten auf Ver-
langen. *****

Besteingeführte Werk-
statt für Neuarbeiten
und Reparaturen.



Gegründet 1878.

Adolf Jirka Uhrmacher und
Juwelier *****
Krummau a. d. M.

1913 (Mai).

Blätter

(10. Jahr.) Folge 113.

für den

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Beungsgehalt 6 K (6 Mark,
7 Pf. jährlich. Einzelnum-
mer 60 h (60 Pf. 70 ct).
Postspark. Nr. 58.213.

Schriftleiter:
Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Olmütz“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Mies (Böhmen).

Wenn ich mich einmal in das Notwendige
fügen muß, so nehme ich mir das Angenehme
heraus und gehe leicht über das Lästige hinweg.
W. v. Humboldt.

Der Zwang.¹

Aus einer Versammlung ganz moderner Pädagogen: „Läßt der Jugend die Freiheit, läßt ihr die Wahl! Was sie freut, soll sie betreiben, soll sie lernen; dann hastet es, dann wirkt es!“ — „Kann jemand gegen diese These einen Stoß führen? Ist's nicht in der Tat so, daß das die tiefsten Wurzeln schlägt, was vom Interesse aufgenommen und von der Lust gezogen wird? Ohne Zweifel! Herrgott, wenn man so nach Talent und Lust die Jugend arbeiten ließe, was könnte da aus dem Menschenmateriale des Staates geschaffen werden! Heute schnürt man die „Ebenbilder Gottes“ in den Schraubstock, als wären es Holzstücke gleicher Art und drechselt aus ihnen Formen vom selben Schnitt, nach demselben Muster. Wer kümmert sich um die Individualität, wer um die ausgesprochene Begabung! Du mußt die 4000 lateinischen Vokabeln schlucken, du mußt an den 500 unregelmäßigen Formen des Griechischen dir die Zähne ausbeißen, du mußt die unendliche Reihe der mathematischen Lehrsätze aussagen können, du mußt die Klassen der Säugetiere, die Spezies der Mineralien und das und jenes wissen, du mußt, du mußt . . . sonst bist du kein gebildeter Mann! Ist das nicht verrückt?“ — Der Beifall rauscht in hohen Wellen durch den Saal, der Redner hält inne und freut sich, daß ihm die Zuhörerschaft eine Minute der Rast gewährt. Dann wettert er weiter. Der Schluß lautet etwa: „Also hinaus mit dem alten Zeug, hinaus mit dem Zwang von unten bis oben!“ — Bravo, Bravo! So respondiert die Menge und zarte Händchen klatschen sich wund, strahlende Augen glücklicher Mütter ruhen auf dem Erlöser, selbst weiße Häupter neigen sich zustimmend vor ihm. Der Volksschullehrer allein schleicht nachdenklich von hinten und summt vor sich hin: „Von unten bis oben!“ Hm, hm! Da brauchten ja unsere Abcschützen und ihre Ge- nossen in den Klassen der Volksschule eigentlich sehr wenig zu lernen; denn außer dem Spiel und der tändelnden „Arbeit“ schmeckt ihnen ja nichts! Freund, du hast zuviel in Bausch und Bogen mitgenommen!“ — Er kann es tun, denn unser Zeitalter trägt die Mahnung an der Stirne: „Schont die Jugend, belästigt sie nicht mit Lernarbeit, macht ihr das Wenige, das ihr haben wollt, leicht; reicht ihr Krücken, wo es nur möglich ist; hüllt sie in Wolle und achtet, daß sie nicht falle, daß sie ja nicht aus den Träumen der

¹ Der g. Leser möge vor Lesung der nachstehenden Ausführungen den Leitauftakt in Folge 112 durchgehen!

seligen Kindheit geweckt werde!" — Und was antwortet der Zeitgeist? Dies: „Im Kampfe ums Dasein brauche ich Menschen, die nichts, was auf sie einstürmt, als Last empfinden, die einen Puff ertragen können, die sich ohne Beschwer in jede Lage finden, die körperlich und geistig abgehärtet sind, die mit einem reellen Erbstück der Schule in die Welt treten, die das Leben in seiner Wirklichkeit erfassen und vor nichts zurückschrecken, was es bringt.“ Sind die Objekte, an denen unsere moderne Pädagogik ihre Künste erprobt, danach gerüstet? Nicht im entferntesten! Sie leben in eine Welt hinein, die es gar nicht gibt. Aber Gurlitt u. a. sind wahrlich nicht schuld daran. Sie erfasste der Groll, als ihre Söhne durch die „Mittelschule“ schritten,¹ — und da es nun einmal so ist, daß der Erfolg dort winkt, wo die geheimen Wünsche sitzen, so wurde das Ergebnis der Revolte auf das gesamte Schulwesen ausgedehnt. Die arme Volksschule wurde ja immer von oben herab reformiert, also auch im vorliegenden Falle. Und doch ist sie etwas ganz anderes als jede andere Schulkategorie; sie ist eine scharfausgeprägte Individualität und bei ihr kann nur der was mitreden, der in ihren Diensten stand, der Jahr um Jahr den schweren Stein wälzte und das Volk kennt und das Leben und noch eines: die Bedürfnisse des eigenen Vaterlandes. Des letzteren Umstandes wird vom Anfange an vergessen; darum führen bei uns Reformen, die andernwärts wohltätig wirken, zumeist zu erschreckenden Misserfolgen. Jeder Baumeister prüft (um das landläufige Beispiel hereinzu ziehen) zunächst den Grund, auf dem das Haus erstehen soll; nur der Gedankenbaumeister, so er der nächstbesten Neuerung verfallen ist, baut in die Luft hinein. Wer einmal in Deutschland von Schule zu Schule gewandert ist und dann nach Österreich zurückkehrt, um das frischaußprossende einzupflanzen, wird finden, daß sich der Boden für die neue Kulturpflanze nur in wenigen Gebieten vorfindet. Wir haben mit dem Sprachengewirr, mit den Folgen einer vernachlässigten Volksbildung, mit der Doktrin volksfremder politischer Parteien, mit einer z. T. unbezwingbaren Interesselosigkeit für Schule und Fortschritt, mit den leeren Kassen, mit den bösen Nachbarn und mit vielem andern, das draußen nicht einmal dem Namen nach bekannt ist, zu rechnen. Und da sollen wir schnurstracks uns die neue Parole zueigen machen? Und wollten wir's auch, es stünde dem Sturmschritt die Erwagung entgegen: Ist es denn wirklich richtig, daß die Kinder nur das lernen sollen, was sie ergötzt? Weiß man denn beim 6—10jährigen Knirps, was einmal das Leben vom einzelnen fordern wird? Und ist das Leben so rücksichtsvoll, daß es gerade nur das in seine Liste setzt, was die ideal-freie Schulbildung in ihren Plan aufgenommen hat? Nein und tausendmal nein! Der sich durch den Strom gearbeitet hat, wird sagen: „Ich bin jenen dankbar, die mich universell gebildet haben, die mich den Zwang fühlen ließen!“ — Was der eine oder der andere als Edelmetall besonderer Art im Kopfe trägt, wird sicherlich einmal die Schale durchbrechen und die Welt beglücken. Darob mag sich jeder trösten! Aber nicht trösten kann er sich über den Vorwurf: „Ihr habt mich einseitig gerüstet; darum kann ich mein Plätzchen nicht finden!“ Wie sagte doch der alte Comenius? „Macht es mit euern Kindern, wie es die Natur euch lehrt! Sie läßt nicht sogleich die Blüte in ihrer vollsten Pracht und mit allen Einzelheiten werden, sondern schafft zuerst die Hülle und rollt dann Stück um Stück auf, bis sich das Ganze als Eigenart entfaltet!“ Dem widerstreitet unsere moderne Pädagogik; darum ist sie nicht naturgemäß, darum ist sie schlecht. Darum hat der Erbfeind leichtes Spiel, wenn er auf die Neuschule schlägt; darum ist es so weit gekommen, daß unsere schulentlassene Jugend nicht ohne Stocken lesen, nicht einen fehlerfreien Brief schreiben, nicht eine Addition ohne Entgleisung ausführen kann und nicht das Alpha und das Beta in den Realien beherrscht. — *Zuerst das Notwendige, dann*

¹ Womit indes nicht den Lehrern der Mittelschulen ein Vorwurf gemacht werden soll, sondern dem veralteten (vormals veralteten) System.

das Gute! Das muß wieder die Lösung der Volksschule werden. Sie ist eben nicht eine Fachschule, die Modelleure und Maler, Gymnästen und Forscher heranzubilden hat, sondern aus ihr sollen Menschen hervorgehen, die über ein bestimmtes allseitiges Wissen und Können, wenn auch im bescheidensten Ausmaße, aber in felsenfester Gestaltung, verfügen und sich zu jedweder Arbeit anstellig zeigen. Der Zwang, dem man aus dem Wege geht, muß sogar Parole sein!¹ Nur dann wird die Schule wieder das werden, was sie sein soll: eine Vorbereitung fürs Leben! —

Gedenktage.

Mai.

1. Mai 1308. Albrecht I. †.
1. „ 1865. Die Ringstraße in Wien eröffnet.
1. „ 1873. Eröffnung der Wiener Weltausstellung.
3. „ 1645. Die Schweden vor Brünn.
4. „ 1813. Napoleon wird nach Elba gebracht.
5. „ 1821. Napoleon †.
6. „ 1848. Das Treffen bei Santa Lucia. (Feuertaufe.)
7. „ 1775. Die Bukowina kommt an Österreich. (Thugut.)
8. „ 1809. Hormayrs Proklamation an die Vorarlberger.
10. „ 1809. Napoleon vor Wien.
11. „ 1859. Erzherzog Johann †.
12. „ 1743. Maria Theresia zu Prag gekrönt.
13. „ 1717. Maria Theresia geboren.
13. „ 1779. Friede zu Teschen.
13. „ 1888. Das Maria Theresien-Denkmal in Wien enthüllt.
14. „ 1809. Malborghet wird belagert. (Hensel.)
16. „ 1809. Das Fort auf dem Predil wird besetzt. (Hermann.)
18. „ 1804. Napoleon wird Kaiser.
20. „ 1809. Armeebefehl des Erzherzogs Karl „Morgen ist Schlacht!“
21. „ 1809. Die Schlacht bei Aspern.
23. „ 1618. Der Prager Fenstersturz.
23. „ 1889. Das Grillparzer-Denkmal in Wien enthüllt.
24. „ 1192. Der Wormser Reichstag bestätigt die Erwerbung der Steiermark.
25. „ 1869. Das Hofopernhaus in Wien eröffnet.
29. „ 1809. Gefecht am Iselberge.
29. „ 1818. Thugut †.
30. „ 1809. Andreas Hofer in Innsbruck.
31. „ 1809. Josef Haydn †. (Volkshymne.)

Aus dem Lehreralbum.

55.

„Ach, in dem Nest ist es zum Sterben langweilig! Wenn ich nur herauskommen könnte!“

„Und ich bin froh, daß ich hineingekommen bin. Die rauschende Welt mit ihrem Tand, mit ihrem Trug, mit ihrem Troß war mir zum Ekel. Jetzt habe ich Ruhe, jetzt atme ich frei, jetzt bin ich Mensch. Mit dem Lenz kriech' ich die Berge hinauf, mit dem Lenz hüpf' ich ins Tal; mit dem Lenz plaudere ich in meinem Gärtlein, im Wald, auf der Flur, mit dem Lenz der Menschheit in der trauten Stube. Hundert funkeln Sternlein leuchten auf, wenn die Frühlingsfreude aus meinen Worten strömt und das ist mir lieber als die blitzen den Steine im hellen Saal, als all das Gesunken der Stadt.““

¹ Darob mögen mich die Polterer in den Boden stampfen; es mußte gesagt sein zum Besten des Staates und des — Standes!

Die Einklassige.

Von Dr. G. Deschmann, Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Mies.

Der Typus der Schulen mit Abteilungsunterricht ist die Einklassige im Gegensatze zur Achtklassigen, in welcher jeder Altersstufe ein Schuljahr entspricht; erstere und die ihr nahestehenden wenigklassigen Schulen repräsentieren fast durchwegs die Land-, letztere die Stadtschulen. Geläufig ist wohl die Unterscheidung in minder- und höher-organisierte Schulen wobei nur zu oft eine Begriffsverwechslung unterläuft, daß „minder-organisiert“ gleich „minderwertig“ gehalten wird. Schon die Erfahrung, daß Tausende und Tausende der tüchtigsten Männer und Frauen durch diese niederen Schulen hindurchgegangen sind, könnte uns eines Besseren belehren; aber Vorurteil bleibt Vorurteil, wenn auch gewichtige Gründe dagegen sprechen. Wie die übergroße Mehrzahl, so verwechselte auch ich die Begriffe, als ich den Sprung von der Mittelschule zur Volksschule machte.

Vielleicht wäre ich bis zum heutigen Tage bei meiner irrigen Ansicht geblieben, wenn mir nicht ein zufälliges Gespräch mit einem Gymnasialdirektor die Augen geöffnet, zum Nachdenken und zur genaueren Beobachtung Anlaß gegeben hätte. Er machte mich darauf aufmerksam, daß eine sehr niedrigorganisierte Schule — eine zweiklassige — Jahre hindurch hervorragende Schüler an seine Anstalt abgab. Der gegenteilige Beweis war erbracht und für mich war es klar, daß die minderstufigen Schulen ebensogut dem begabteren Teil der Jugend den Weg zu höheren Bildungsstufen ebnen wie die vielstufigen Stadtschulen. Es wäre verfehlt, das Fortkommen der Volksschüler an der Mittelschule als alleinigen Maßstab für die Güte der Volkschulen anzunehmen; aber ein Maßstab ist es doch, denn eine Schule, der diese Aufgabe gelingt, wird sicher auch ihren anderen Aufgaben getreulich nachkommen. Im übrigen fehlte mir auch sonst die Gelegenheit nicht, Einklassige zu sehen, welche Hervorragendes leisteten.

Es sei mir gestattet, in diesen „Blättern“, welche sich in erster Linie die Pflege des Abteilungsunterrichtes zur Aufgabe machen, meine Ansichten, die sich auf dem Wege von Schule zu Schule bildeten, niederzulegen.

Das Wesen des Abteilungsunterrichtes, wie er an den wenigstufigen Schulen notwendig ist, besteht in einer gekürzten methodischen Behandlung und in der richtigen Beschäftigung der nicht direkt Unterrichteten. Die Übung muß gut vorbereitet, der zur Verfügung stehenden Zeit genau angepaßt und sorgfältig überwacht sein. Dann leitet sie zur größeren Selbständigkeit, zum Selbst-Erarbeiten des Gelernten an; dann ist sie die richtige geistige Arbeitsschule, die den Schüler am ehesten vom Gängelbande der Methodik befreit.

Während sich der Lehrer mit einer Abteilung direkt beschäftigt, bringt er einige Störung und Unruhe für die Stillbeschäftigten hinein, zwingt aber gerade dadurch letztere zu einer größeren Konzentration des Geistes und gewöhnt sie an eine solche, was dem künftigen Staatsbürger nur vom Vorteile sein wird, wenn er im Getümmel des Marktes oder in dem lärmenden Raum einer Werkstätte zu zählen, rechnen oder Wichtiges zu lesen und zu schreiben hat. (Eine Seite, die bisher noch nicht aufgedeckt wurde! D. Sch.)

Zur wetteifernden Tätigkeit gibt allerdings auch der Klassenunterricht Gelegenheit, die sich aber nur auf Altersgenossen erstreckt. In der Einklassigen aber lernt das Kind außer vom Lehrer noch von den vorgeschrittenen Kameraden und lernt am ungezwungensten gerade von diesen. Das Kind, das vom Lehrer gelernt hat, hat Kinder um sich,

die es lehren oder mit denen es üben kann; was es in sich aufgenommen hat, beginnt eine Rückwirkung, eine Umsetzung in Handlungen und darin liegt der Grund zu den oft erstaunlichen Erfolgen der Einklassigen. (J. Tews, Schulkämpfe der Gegenwart.)

Der Anfänger wird an den älteren Kameraden die Schulordnung kennen und sich unbewußt ohne viele Erklärung in dieselbe fügen lernen. Schon auf dem Schulwege wird die ältere Schwester, welche den Abc-Schützen zur Schule führt, im kindlichen und ihm leicht verständlichen Tone darauf aufmerksam machen, wie er sich zu benehmen habe. Sie wird es aber dabei nicht bewenden lassen, sondern auch noch während der Schulzeit wachen, inwieweit die Ratschläge gefruchtet haben. Die älteren Kameraden sind zumeist strengere Richter als die Lehrer und die Eltern. Die ganz Alten in den oberen Stufen werden es sich kaum entgehen lassen, wenn die Schule sonst gut geleitet ist, die Jüngeren zu bemuttern und sie beim Spiele, beim Schulgange sowie in der Schule selbst zur Ordnung anzuhalten. Das so oft verfochtene Prinzip der Selbstregierung findet hier ungesucht im ausreichenden Maße Eingang.

Das Zusammenerziehen und der gemeinschaftliche Unterricht nähern das Schulleben dem Familienbilde und zeitigen Vorteile, welche besondere Beachtung verdienen. Die Einklassige und die ihr nächstverwandten wenigstufigen Schulen sind also nicht das, wofür sie zumeist angesehen werden, ein notwendiges Übel, sondern bei richtiger Ausbeutung ihres unterrichtlichen und erziehlichen Wertes eine nicht üble Notwendigkeit; dazu gehört aber, daß die dazu berufenen Lehrer richtig in die Praxis eingeführt werden, wozu sich derzeit keine Gelegenheit findet.

Trotz der überwiegenden Anzahl der minderstufigen Schulen wird diesen an den Lehrerbildungsanstalten keine Berücksichtigung geschenkt. Die Übungsschulen besitzen allerdings oft nur vier Klassen, deren oberste mit zwei Abteilungen für die vierte und fünfte Altersstufe eingerichtet ist. Das gibt aber kein Bild einer Dorfschule, in welcher acht Altersstufen nebeneinander auf der Schulbank sitzen.

Sowie für die Elementarklasse — u. zw. mit vollem Rechte — ein besonderer methodischer Unterricht erteilt und nicht mit der Methodik der betreffenden Fächer zusammengewürfelt wird, wäre auch die Einklassige einer besonderen Einführung wert. Unterweisungen darin, wozu eigentlich nicht viel Zeit notwendig wäre, würden wenig nützen. Eine wirkliche Dorfschule müßte den Kandidaten Gelegenheit geben, darin zu lernen und sich zu üben. Sie müßte zunächst vorbildlich für alle minderorganisierten Schulen geschaffen werden, für alle, die ein Interesse am Landsschulwesen haben.

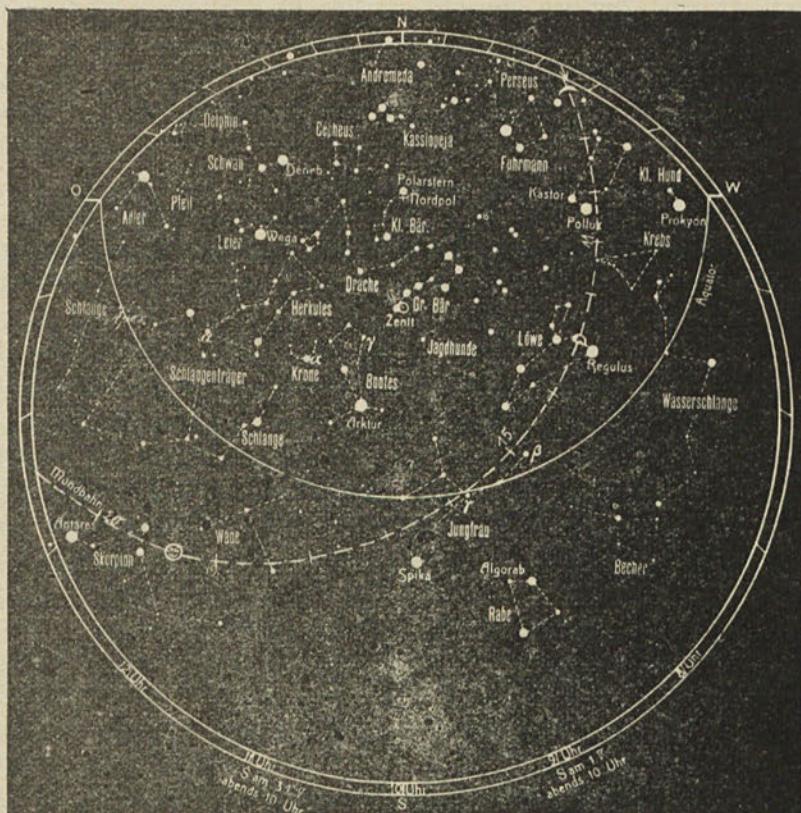
Bei allen Schulsachen spielt der Kostenpunkt eine sehr wichtige Rolle; nun in diesem Falle sind wir so glücklich, behaupten zu können, daß derselbe ein minimaler wäre; für die Durchführung wäre nicht viel mehr als der ernstliche Wille notwendig.

Nachwort der Schriftleitung: Die vorstehenden Ausführungen fassen das Übel an der Wurzel, d. h. bei der Lehrerbildung. Sie sind umso wertvoller, als sie von einer Seite kommen, wo der Wandel zum Besseren zu erwarten ist. Ist einmal unsere Jungmannschaft entsprechend geschult, so wird es mit dem Betriebe in der Einklassigen bald besser werden. Aber auch ein anderes wird sich ergeben: Sofern man eine besondere Rücksicht auf den Abteilungsunterricht verwendet, wird man die Arbeit in Schulen, die ihn führen, zu werten wissen und jenen gesellschaftlich und materiell auf den rechten Platz zu stellen sich bemüht'n, der es meisterhaft versteht, im Gewirr von Gruppen sich zurechtzufinden. — Mögen auch andere Direktoren an Lehrerbildungsanstalten sich zum Worte melden und die gute Sache fördern helfen! —

Der Sternhimmel.¹

Mai 1913.

Der Fixsternhimmel. Löwe, Jungfrau, Bootes und Krone beherrschen den Abendhimmel. Später am Abend taucht im Südosten der rote Antares im Skorpion über den Horizont empor. Wasserschlange, Becher, Rabe, Wage, Schlange und Schlangenträger stehen jetzt günstig für die Beobachtung. Leier, Schwan und Adler kommen am Abendhimmel immer mehr zur Geltung. Saturn verschwiedet nun ganz, und so haben wir in der zweiten Hälfte des Monates keinen Planeten mehr am Abendhimmel. Venus und Jupiter stehen am Morgenhimmel.



Die Sonne tritt am 21. Mai 6 Uhr nachm. aus dem Zeichen des Stieres in das der Zwillinge. — Planeten: Merkur ist unsichtbar, da er am 1. Juni in obere Konjunktion mit der Sonne kommt. — Venus ist als Morgenstern anfangs $\frac{1}{4}$, zuletzt $\frac{3}{4}$ Std. sichtbar; am 30. ist sie in der Stellung des größten Glanzes. — Mars ist unsichtbar. — Jupiters Sichtbarkeit vor Sonnenaufgang wächst von $2\frac{1}{4}$ auf 4 Std. an. — Saturn, der am 29. 1 Uhr nachm. in Konjunktion mit der Sonne kommt, verschwindet gegen Mitte Mai ganz vom Abendhimmel. — Mond: 6. 9 Uhr 17'9 Min. vorm. Neumond, 13. 12 Uhr 38'6 Min. mitt. erstes Viertel, 20. 8 Uhr 11'7 Min. vorm. Vollmond, 29. 12 Uhr 57'3 Min. vorm. letztes Viertel. Am 16. 2 Uhr vorm. Mond in Erdnähe, am 28. 9 Uhr vorm. in Erdferne.

Schulhumor.

109.

Worterklärung: Lehrer: „Was ist eine Kutsche?“ — Schüler: „Die Frau eines Kutschers.“

¹ Aus dem Sternbüchlein von Robert Henseling, Verlag Kosmos (Franksche Buchhandlung) in Stuttgart, Preis 80 h.

Schulgeschichtliches.

2. Die Fibel der Länderkunde in Versen.

(Erlangen, Palm 1813.)

„Urians Reise um die Welt“ von Claudius veranlaßte einen Münchener Schulmann, diese Fibel der Länderkunde in Versen zu reimen. Sie ist in bayerischen Schulen ein halbes Jahrhundert lang, namentlich bei Prüfungen in Gebrauch gewesen. Der Geographieunterricht begnügte sich meist damit, daß der Schüler die einzelnen Länder Europas zeigen konnte.

Wer will mit durch Europa reisen?
Kommt her! ich will den Weg euch weisen.
Da seht einmal ihr Schüler all'
Das erste Land heißt Portugal.
Von Spanien wird's hier umgeben,
Da wächst der Wein an edlen Reben,
Da türmen sich die Pyrenäen.
Hilft nichts, wir müssen drübergehen,
Wenn wir zurück nicht bleiben wollen,
Und bald nach Frankreich kommen sollen.
Von Frankreich geht es an den Rhein,
Da schiffen wir uns hurtig ein
Und ruhen bald im Vaterhaus
In Deutschland von der Reise aus.
Dann aber lassen wir die Ruh,
Nach Böhmen geht's und Östreich zu
Und nach Galizien darauf
Zielt weiter dringend unser Lauf.
Auch wollen wir mit raschen Füßen
Ein eh'mals eig'nes Reich begrüßen,
Man nennt es Polen, denkt daran,
Will sehen, wer sichs merken kann.
An Preußen grenzt es, wie ihr seht,
Wo schon der Südwind kräftig weht,
Da gehen wir an Schiffes Bord
Und segeln so nach Rußland fort,
Hier stehen wir am Ziel der Bahn;
Die erste Reise ist getan.
Auf Schüler! auf! geschwind, geschwind,
Es bläst von Morgen her der Wind,
Zu Schiff! zu Schiff! stoßt ab vom Strand
Von Petersburg nach Engelland!
Das macht ein Reich mit Schottland aus
Und von dem gleichen Königshaus
Wird Irland auch dazu regiert,
Wozu jetzt auch die Reise führt.
Was wir dort in der Ferne sehen
Vom Rauch umhüllt im Meere stehen,
Das ist Insel Island hier;
Vermeiden Hekla's Flammen wir
Und lieber steuern wir in Ruh
Dem Amsterdamer Hafen zu.
Von Holland geht's nach Dänemark.
Bei Koppenhagen schießt man stark
Und läßt nicht jedes Schiff passieren,
Das wird uns ja zu sehr genieren,
Was ist uns an dem Sund gelegen
Fort! Kameraden nach Norwegen
Und haben den halben Bogen
Bis zu den Lappen zugezogen.
So kehren wir in Schweden ein
Und hier soll wieder Rasttag sein.
Nicht stets zu Land, nicht stets zur See.
Wir schwingen uns nun in die Höh,
Und durch die Lüfte segeln wir
Hier zu dem Schweizerberg-Revier.
Seht wie hoch die Alpen steigen
Wie sie an die Wolken reichen
Doch woll'n wir gerne drübergehen
Bald werden heißere Lüfte wehen.
Wir woll'n in jene Gegend ziehen
Wo duftende Citronen blühen.

Sie wird Italien genannt
Durch Kunst, Gelehrsamkeit bekannt
Zerfällt zwar jetzt in meh're Staaten,
Die sonst die Römer inne hatten.
Den Mont-Blank woll'n wir seitwärts lassen,
Uns mit Sardinien befassen,
Zu Genua auf das Schiff begeben,
Columb' erblickte hier sein Leben,
Dann Corsika sei auserkoren,
Wo einst Napoleon ward geboren
Und Elba hier, die Insel gleich daneben,
Wohin gefangen er sich mußt begeben.
Hier das Inselland Sardinien
Dort das fruchtbare Sizilien
Und weit dorthin die Balearen,
Sie wollen wir nicht nah befahren,
Obwohl die Fruchtbarkeit hier haust;
Doch Scylla und Charybdis braust,
Der Aetna uns mit seiner Gluth
Vertreibt dorthin allen Muth.
Wir segeln also nach Neapel
Und lassen unser Schiff am Stapel,
Hier sei ein Reise-Aufenthalt.
Betrachten wir Vesuvs Gewalt!
Dies zeigt die Gegend ringsum. Sieh!
Herkulanum und das Pompeji!
Dann wandern wir nach Rom, der Stadt,
Die einst die Welt beherrscht hat,
Es hat sie Gott auch auserwählt,
Daß sie forthin der Pabst behält.
Dann gehen wir in die Herzogthümer,
Wo Kunst, Gewerbe blüh'n dort immer.
Nach Piazenza, Parma, Modena,
Und Lucca, Massa, Toskana.
Sodann die Reiseroute sei
Noch ferner hier die Lombardei,
Venedig und Illyrien,
Croatien und Dalmatien,
Slawonien, die Walachei,
Und dann das Kaisertum Türkei.
Habn wir den Balkan dort bestiegen
Wir keiner Müh' mehr unterliegen.
Constantinopel sei uns zum Ausruhtag
Bestimmt von uns nach dieser Reiseplag.
Den Hafen seht von vielen Flaggen bunt
Den besten, größten hier auf Erdenrund,
Wohlan ihr Schüler! nun im Lauf im schnellen
Durchschiffen wir hier da die Dardanellen
Betracht' die Inseln all' einher
Von diesem großen Inselmeer
Hier Negroponte, Stapia
Dort Lemnos und hier Candia
Hier Siphanto, Paro, Melo
Andra, Cimoli und dort Dilo.
Und endlich auch noch Mycone
So wie die Insel hier Tine
Dann steuern wir nach Morea
Von da auch nach Athinia
Wo einst das blühende Athen
In voller Pracht ist hier geleg'n
Und schneller dann mit gutem Wind
Hier segeln wir noch nach Corinth.

Cariago, Cephalonia
 Dann Zante, Corfu, St. Maura
 Sie alle hier im ionischen Meer
 Stehn unter England's Schutz bisher
 Die Insel Malta sieht man fernhin schweben
 Sie war die Schutzwehr einst für's Christenleben
 Dies war die letzte Reis' zur See,
 Woll'n sehn' die Türken in der Näh',
 Zu Butrint steigen wir ans Land
 Bereisen noch ganz Griechenland
 Und seitwärts lassen wir daneben
 Albanien und unten Theben
 Und haben wir die Thermopylen schon erreicht,
 Dann geht der Marsch durch Serbien und Bel-
 grad leicht,

Wir stehen hier am Donaustrand
 Betreten noch das Ungarland;
 Doch schnelle Reis' die Furcht gebietet
 Die Cholera jetzt hier grausam wütet.
 In Ofen da und Pol'n, das ich genannt euch hab,
 Bringt diese Pest und Krieg den Menschen frühes
 Grab.

Wir eilen über Kärnthen hin
 Erreichen so bald unsren Inn
 Durchreisen Salzburg noch zuletzt
 Das Bayern wird so sehr geschätzt.
 Zu München in dem Vaterhaus
 Bleiben wir, so ist die Reise aus.
 Und das war die Kindergeographie!

J. Heigenmooser,

Direktor der kgl. Kreis-L.B.A. in München.

Monatrüstung für den Mai.

- Wie werde ich den Unterricht in der Natur betreiben, um ihn als Mittel für grundlegende Aufschauung auszuwerten? (Antwort in Folge 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 77, 79, 80, 85, 89, 90, 99, 102, 108, 110, 112.)
- Was kann ich zur Förderung der Gehaltsfrage unternehmen? (Antwort in Folge 51, 88, 89, 90, 93, 97, 98, 108, 110.)
- Wie kann ich den Unterricht im Frühlinge bodenständig gestalten? (Antwort in Folge 23, 63, 77, 79, 80, 82, 85, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 99, 101, 102, 104, 105, 108, 110, 112.)
- Was habe ich als Imker im Mai zu beachten? (Antwort in Folge 53, 64.)
- Welche Vorsichtsmaßregeln habe ich im Frühlinge hinsichtlich der Gesundheit zu treffen? (Antwort in Folge 63, 64, 77, 86.)
- Welche Schulgartenarbeiten sind im Mai zu verrichten? (Antwort in Folge 41, 89.)
- Was wird für und gegen die Lehrerin-Ehe vorgebracht? (Antwort in Folge 75, 78, 80, 83, 86, 105, 107, 109.)
- Wie unterstütze ich die Bestrebungen des Tier- und Pflanzen schutzes? (Antwort in Folge 79.)
- Wie verwende ich die Ansichtskarte als Lehrmittel? (Antwort in Folge 76, 81.)

Erwiderung auf „Mein Platzerl“.

(Folge 112.)

Du sagst von dem Platzerl
 Beim Erlenbusch drob'n,
 Wo man ruhen laßt d' Nerven
 Und d' Flausen vergrab'n.

So kimm in mei Stüberl,
 Zum Fenster schau naus,
 Es wird di grad g'lust'n,
 So lieblich is drauß'.

Von Zucker ist 's Dörferl
 Acht Monat fast scho
 Und do blasen d' Engerl,
 Drum pfusats allno.

Schön weiß san de Dächer,
 De Straßen und 's Feld,
 Weiße Tschoppa hab'n Tanna,
 Is so Mod' in der Welt?

Do s' Weißsein und s' Stadsein,
 Dös kränkt mi net groß.
 Der Herrgott hat's wölla,
 Der lenkt a mei Los.

Aus dem Bregenzer Hinterwald.

Findlinge.

Allerlei Gedanken von Schulrat Fr. Polack¹ in Treffurt (Thüringen).

Mit den Findlingen sind weder ausgesetzte Kinder noch verirrte Wandersteine, sondern zerstreute Gedanken vom pädagogischen Felde gemeint. In bunter Folge hat sie einer aufgelesen, der vom äußern Pflichtleben immer die Gedankenunterlage, also die treibende Kraft, zu erkennen suchte. Die Funde knüpften sich meistens an Schlagworte, an Lektüre, an Erfahrungen, an Erlebnisse u. dgl. Als Lichtfunken möchten sie hier und da Leben und Lehren aufhellen und den Lehrer zum Suchen ähnlicher Findlinge veranlassen. Einige mögen hier folgen.

1. Lehren und lieben. Wer aus dem Lehrerberufe die Liebe und damit die Freude ausschaltet, der nimmt der Arbeit die Seele und dem Berufe die Krone. Wer den Lehrerberuf als milchende Kuh wählt, den wird sie bald hungern und dursten lassen. Wer ihn als Faulkissen für die Bequemlichkeit ansieht, dem wird er bald zum unbequemen Stachelkissen werden. Wer den Lehrstuhl für einen Ehrenthron hält, der mache sich darauf gefaßt, daß sich auch die Binde der Schmach um seine Stirn legt. „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehn.“

Volles Genügen, Glück und Frieden wird nur der im Berufe finden, der Gott, die Kinder und die Pflicht liebt, der in Arbeit und Liebe seinem Gott und der Jugend seines Volkes hingebend dient. Wir finden selbst nur Glück, wenn wir es andern zu schaffen suchen. Man herrscht und wirkt nicht so weit, wie man anordnet und befiehlt, sondern so weit man überzeugt und liebt.

Der Eifer mehrt und lehrt, die Liebe hört und bekehrt. An begabten Kindern gewinnt der Lehrer Ehre, an dem Mittelschlage sein Brot, an den schwachen Kindern den Himmel. Das Herz voll Erbarmen, das Auge und Ohr wachsam, der Mund sanft und gelinde, Hand und Fuß hilfbereit: so arbeitet die Nachsicht an den Schwachen. Liebe und Geduld, Stetigkeit und Fähigkeit sind die beste Bürgschaft für den Unterrichts- und Erziehungserfolg.

Wer aus den Seelen der Schüler das Bedürfnis, aus den Lernstoffen den Bildungsgehalt, aus der eigenen Lernerfahrung die beste Lehr- und Lernweise und in der Liebe die wirksamste Erziehungsmethode zu finden weiß, der ist ein rechter Lehrer und Erzieher.

2. Rücksichtsvoll oder rücksichtslos. Das Wesen unserer gesellschaftlichen Bildung ist Rücksichtnahme auf andere, auf ihr Wesen, Wünschen und Wirken. Manche treiben diese Rücksichtnahme so weit, daß sie ihre Mannesehre und ihr Pflichtgefühl opfern, um zu gefallen oder Vorteil zu haben. Andere wieder nennen das Mannesmut und Charakter, was die gute Lebensart Derbheit, Plumpheit, ja Rücksichtslosigkeit nennt. Eins wie das andere ist tadelnswert. Der rechte Mannesmut steht ein für seine Überzeugung, aber er verletzt andere nicht durch Form- und Lieblosigkeit. Die Wahrhaftigkeit braucht sich in kein Nesselhemd zu kleiden, um sich geltend zu machen; viel besser steht ihr das Gewand der Freundlichkeit und Liebe. Wahrheit wirkt am besten, wenn sie sich mit der Liebe paart.

Ein gebildeter Mensch muß im Verkehr rücksichtsvoll, darf nicht rücksichtslos sein. Die Rücksichtnahme drängt das eigene Ich zurück und verzichtet aus Achtung vor andern auf diese und jene Wünsche, Neigungen und Gewohnheiten, aber sie verleugnet sich und die eigene Überzeugung nicht und macht sich nicht zum Fußschemel fremder Willkür oder zum Handschuh für alle Finger. Die Erziehung zu einem rücksichtsvollen Benehmen bildet eine wichtige, wenn auch zunächst äußerliche Seite der Erziehung. Wohlstandigkeit erleichtert und verschönert den Verkehr mit den Menschen, ja eine feine gesellschaftliche Bildung vermag sogar den Mangel an geistiger Tiefe zu verdecken. Viele sehen in einer gefälligen Haltung, in bescheidener Rede und in

¹ Polack, der Verfasser der „Brosamen“, eines Werkes, das heute wohl in keiner Lehrerbücherei fehlt, ist ständiger Mitarbeiter der Bl. und bietet als solcher wieder einmal einen Strauß köstlicher Frühlingsblüten aus seinem Pädagogengärtlein. Wer sich an ihnen ergötzt, wird uns dankbar sein, wenn wir an das Hauptwerk des Meisters erinnern und es neuerlich der Lektüre empfehlen. (5 Bände Brosamen, etwa 10 K, Verlag Herrosé, Wittenberg.)

einer höflichen, formsichern Schreibweise einen höhern Bildungsgrad als selbst in der Tüchtigkeit, die sich nicht formgefährlich zu kleiden vermag. Auch hier macht das Kleid den Mann und täuscht oft über Schale und Kern bei Menschen und Dingen. So wohltuend die äußere Umhüllung mit gefälligen Formen im Verkehr ist, so ist sie doch allein ein falscher Maßstab der Wertschätzung. Der rechte Wertmesser ist die Wahrheit in Wesen, Wort und Wirken.

Die taktvolle Rücksichtnahme auf andere ist von hohem erziehlichen Werte für uns selbst, indem sie uns nötigt, uns zusammen zu nehmen und uns selbst zu beherrschen. Gegen sich selbst muß der rechte Erzieher rücksichtslos wahr sein und sich in Haltung, Wort, Schritt und Tat in die schärfste Selbstzucht nehmen. Sein Beispiel strengster Selbstzucht bei rücksichtsvoller Behandlung anderer wird bei seinen Zöglingen erziehlich wirken, wird ihnen Vertrauen zu dem Erzieher einflößen und ihnen die Augen öffnen für ihr eigenes Innere und für ihre Pflichten gegen andere. Rücksichtslos wahr gegen sich selbst, wahr aber rücksichtsvoll im Verkehr mit andern: so wird man im Wirral von Wegen und Stegen den rechten Pfad zum Glücke finden.

(Fortsetzung folgt.)

Einige auf leichte Art herzustellende Lehrmittel.

(Beitrag zum Abschnitte „Stoffe für die Stillbeschäftigung“.)

1. Mit den Ziffern eines Kalenderblocks lassen sich durch Aufkleben auf starkes Papier o. ä. Tabellen für den Rechenunterricht herstellen ohne die Mühe des Zeichnens und Malens und der Kosten des Tusches. (Vergl. Thums Zifferblatt! D. Sch.)

2. Sehr praktisch ist auch eine Holztafel, hoch an die Wand gehängt, auf welcher man stets die neubehandelten Buchstaben in Schreib- und Druckschrift mit Reißnägeln befestigt, aber nicht darauf schreibt oder malt, damit man die Blättchen mit den Buchstaben im nächsten Schuljahre von neuem verwenden kann. Zuletzt befinden sich dort alle vier Alphabete und zwar die vier gleichen Buchstaben untereinander. Man könnte allenfalls auch die Lateindruckbuchstaben dazunehmen. Diese Tafel ist namentlich im erschwerten Unterricht mit Abteilungen und bei großer Schülertzahl sehr nützlich zur Verhinderung des Vergessens und Verwechsels und der fehlerhaften Übertragung von Druck- in Schreibschrift, ferner zum Vergleichen und Wiederholen namentlich für Schwache und Zurückgebliebene. Will man von Zeit zu Zeit die Benützung der Tafel verhindern, so kann man eine Rolle Papier oder Stoff gleich einer Wandkarte befestigen und im Bedarfsfalle herablassen.

Praktisch sind auch Tabellen mit den Einmaleinszahlen, aber nicht in, sondern außer der Reihe, teilweise auch jene mit umgekehrter Ziffernfolge (27—72, 63—36, 18—81 aus der 9 Reihe), oder jene mit gleichen Einern zusammengestellt (16—36, 12—32, 8—48 aus der 4 Reihe).

An diesen Zahlen können besonders folgende Rechenfälle mündlich und schriftlich geübt werden: z. B. $\cdot \times 6 = 24$, $6 \times \cdot = 24$, $24 = \cdot \times 6$, $24 = 6 \times \cdot$, 6 in 24, $1/6$ v. 24

Die Tabelle bietet rasch eine genügende Stillbeschäftigung und ich muß die Aufgaben nicht erst an die Tafel schreiben, die ich vielleicht noch für die 2. stillbeschäftigte Abteilung brauche. Verwendet man die Tabelle beim direkten Unterrichte zur Einprägung der verschiedenen Reihen, so kann man die beim Abteilungsunterrichte ohnedies angestrenzte Stimme schonen, ohne eine Einbuße im Erfolge befürchten zu müssen. Ja wir werden ohne beständiges Dazwischenfragen mehr Rechenbeispiele lösen und die ganze Arbeit wird ruhiger vor sich gehen; dann erst folgt mündliches Abfragen.

Derartige Tabellen bieten auch guten Stoff zu Zwischenarbeiten und zur gelegentlichen Wiederholung gegen Ende einer Stunde.

Gertrud Sourisseau.

Lose Gedanken.

33. Der „freie“ Aufsatz. In unserer Zeit wird sehr viel über den „freien“ Aufsatz gesprochen; die Auffassungen sind jedoch sehr verschieden. Was heißt den eigentlich „frei“ mit Bezug auf den vorliegenden Gegenstand? Ich glaube, daß man das Wörtchen „selbständig“ einsetzen und dann sagen kann: „Der selbständige Aufsatz“.

Frei oder selbständig ist meiner Ansicht kein Aufsatz, bei dem Titel, Plan und Ausführung (d. s. die einzelnen Sätze) für alle Schüler vollständig gleich sind, wenn auch die einzelnen Sätze mit den einzelnen Schülern erarbeitet wurden.

Nach allem, was ich bisher gehört habe, könnte ich sonach eine dreifache Art von freien Aufsätzen unterscheiden:

1. Vollständig frei, d. h. jeder Schüler kann sich das Thema (Titel) selbst wählen; er macht sich dazu einen Plan und zu diesem Plane auch eine selbständige Ausführung.

2. Eine Einschränkung erfährt diese Art des Aufsatzes, wenn der Lehrer das gleiche Thema für alle Schüler bestimmt. Die Schüler dürfen nurmehr den Plan und die Ausführung selbständig ausarbeiten.

3. Noch mehr wird der freie Aufsatz eingeschränkt, wenn zum gleichen Thema noch der gleiche Plan für alle Schüler hinzutritt. Der Schüler hat dann nur mehr selbständige Sätze zu den gegebenen Dispositionspunkten zu bilden.

Es fragt sich nun, welche von diesen drei Arten soll in der Volksschule Anwendung finden? Wenn alle drei, so bitte ich, wo (d. i. in welchem Schuljahr)? wie (d. i. in welcher Form: Schularbeiten, Hausübungen)? wann (Schulbeginn oder Schulschluß)? — Hiezu noch die Fragen: a) Wodurch und wie kann ich die Stilfertigkeit erhöhen? — b) Wie erreiche ich Abwechslung im Ausdruck?¹

Wilhelm Leitinger, Lehrer in Wien.

Die Wechselrede.²

Zur 15. Frage.

Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?

37. Urteil: Wenn für den Tierarzt Mittel- und Hochschulbildung gefordert wird, wenn seit einigen Jahren auch die Pharmazeuten einen ähnlichen Studiengang wünschen, so wird es auch von jenen kein unbilliges Verlangen sein, die gleiche Ausbildung zu erhalten, die sich der Bildung und Erziehung des Kindes widmen. Es ist daher für den Volksschullehrer vollständige Mittelschulbildung und pädagogisches Hochschulstudium mit praktischen Unterweisungen in den nächstliegenden Volkschulen zu fordern. Es ließe sich auf diese Weise ein einheitlicher Lehrstand schaffen. Lehrer für Bürger-, Gewerbe-, Landwirtschafts-, Handelsschulen, für die Mittelschule usw. besuchen dann eigene Kurse oder müssen länger die Hochschule besuchen, während für den Volksschullehrer z. B. vier Semester genügen würden. Auf diese Weise wäre es möglich, daß alle Lehrkräfte die Befähigung sowohl für die niederen als auch für die höheren Schulen erlangen könnten. Eine ähnliche Einrichtung besteht bereits in den größeren Städten der Schweiz. Ein einheitlicher Lehrstand würde auch die Vorbedingung für die Einheitsschule sein, die ebenfalls in der Schweiz bereits eingeführt ist. Damit wäre aber gleichzeitig auch die Gehaltsfrage in ein anderes Licht gerückt und die Lehrerbildung würde zum größten Teile in die Hände jener Berufenen gelangen, denen sie ursprünglich zugedacht war.

Zur 23. Frage.

Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht?

33. Urteil: Ich schließe mich dem Urteile so vieler anderer Kollegen an: Titel ohne Mittel haben keinen Zweck. Trachten wir lieber, zu einer ausgiebigen Gehaltsregulierung zu gelangen. Die Achtung liegt heutzutage bei vielen im Geldbeutel und es gilt noch immer der Satz: Geld regiert die Welt. Lassen wir daher die Titel sein. Ich habe erst neulich eine lustige Bemerkung gemacht. „Ich bin ja so Oberlehrer“ (weil mein Dienstort, einklassige Volksschule, etwa 400 m hoch liegt), sagte ich zu einem Kollegen, worüber dieser heftig lachen mußte. Die Titelsucht ist und bleibt eine Modekrankheit. Gibt es wohl einen schöneren Titel als „Lehrer“? —

34. Urteil. Lehrer Heinrich Kurz. In manchen Urteilen über diese Frage wird die Behauptung ausgesprochen, eine Vermehrung der Titel würde unser Standesansehen in der Bevölkerung heben. Das ist eine recht optimistische Meinung. Ich stelle dieser Behauptung folgendes entgegen: Sobald unsere Behörden nicht in einem größeren Maße als bisher unser Standesansehen schützen und fördern, solange werden die schönsten Titel unser Ansehen nicht heben. Solange man gegen

¹ Die vorstehende Betrachtung läuft in mehrere Bitten aus. Wer will sie erfüllen?

D. Sch.

² Mehrfacher Gründen halber ersuche ich die geschätzten Kollegen und Kolleginnen, bei Einsendung von Urteilen außer dem vollen Namen auch den Dienstort und das Kronland anzugeben.

Felbinger.

die Neuschule und ihre Lehrer wettern und schimpfen darf, solange rückschrittliche, volksverdummende Zeitungen unser Wirken und unser Ansehen in den Kot ziehen dürfen, solange sind schöne Titel wertlos. Sie werden unnütz sein, solange wir Lehrer nicht standesgemäß leben können und unser Ansehen durch Suchen nach Nebenverdienst schädigen. Wir Lehrer sollten nicht gezwungen sein, ein „Mädchen für alles“ abzugeben. Bleiben wir bei dem schönsten Titel, dem Titel „Lehrer“. Eine materielle Besserstellung, ein besserer Schutz durch die Behörden, eine fleißigere Anwendung des Rotstiftes in den bildungs-, schul- und lehrerfeindlichen Blättern, sobald diese Artikel bringen, die unser Wirken und Ansehen herabsetzen, wird dem Titel „Lehrer“ Achtung in der Bevölkerung verschaffen.

Zur 30. Frage.

Womit könnte für jene, die nicht einem bestimmten Berufe zustreben, die Zeit vom 14.—20. Lebensjahr ausgefüllt werden?

2. Urteil. Lehrerin F. Moll: Wenn ich zu dieser Frage meine Ansicht niederschreibe, so habe ich nur die Mädchen (und zwar die Landmädchen) im Auge. Der größte Teil des weiblichen Nachwuchses geht durch die Volksschule. Was bringt das Mädchen aus derselben mit? Kurz gesagt — die elementarsten Grundlagen einer Allgemeinbildung, einen an Zucht und Ordnung gewöhnten Willen und ein für das Gute und Schöne begeistertes und empfängliches Gemüt. Aber es ist halt immer noch ein Kindergeist, der urteilslos alles aufnimmt, was die Welt ihm bietet, und ein Kinderwille, der schwach und ungestählt ist für die Kämpfe des Lebens. Das Mädchen mit 14 Jahren ist noch zu wenig zum Selbstregieren erzogen, es ist noch nicht gefestigt in der Selbstachtung und Selbsterkenntnis. Was die Volksschule geleistet, steht in Gefahr; es bleibt ungepflegt und verklammert. Neue geistige und sittliche Nahrung wird nicht zugeführt und so fehlt dem Mädchen das sittliche Gegengewicht gegen das, was nach unten zieht. Daß die schulentlassene männliche Volkschuljugend des Schutzes und der weiteren Ausbildung bedarf, wenn sie nicht im Strudel der Ungebundenheit zugrunde gehen soll, hat man schon längst eingesehen und man hat darum Knabenfortbildungsschulen und -kurse errichtet. Ebensowenig aber dürfen wir die weibliche Jugend mit 14 Jahren der Wildbahn preisgeben und die schönsten Jahre der Charakterbildung dem blinden Zufall überlassen. Das Kapital, das die Volksschule dem Mädchen mitgegeben hat, muß gehütet, gepflegt, vermehrt werden, damit sein Zinsertrag für das Leben in seiner heutigen Gestalt ausreiche, und das geschieht in den Mädchenfortbildungsschulen oder in den Haushaltungsschulen. Das Ziel derselben ist allseitige Ausbildung der Schulentlassenen zur Jungfrau, zur Frau und Mutter. Die Mädchenfortbildungsschule bedarf des Pflichtbesuches, weil nur dann ein regelmäßiger Schulbesuch aller schulentlassenen Mädchen und gleichmäßiger Fortschritt erzielt werden kann. Die Dauer der Schulpflicht umfasse die Zeit vom 14. bis zum vollendeten 17. Jahre, denn gerade mit dem Heranreifen des Körpers und Geistes erschließt sich dem Mädchen das rechte Verständnis für seinen späteren Pflichtenkreis und gerade in dem phantastisch angelegten Mädchenalter bedarf es dringend der Führung und Leitung. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden betrage 5—6. Der Unterricht hat sich den örtlichen Verhältnissen anzupassen und muß das Mädchen planmäßig ausrüsten für das verantwortungsvolle Schalten in Küche und Keller, Haus und Hof. Er muß von weiblichen Lehrkräften erteilt werden. Die Durchführung der Fortbildungsschulpflicht legt allerdings den Gemeinden, dem Lande, dem Staate große Opfer auf; aber diese Opfer lohnen sich, sie werden gebracht für die soziale und sittliche Hebung unseres Volkes.

Folgende Fragen stehen noch in der Wechselrede:¹

15. Frage: Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern? (Im Hinblicke darauf, daß im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht die Frage behufs Festlegung eines neuen Organisationsstatutes wieder aktuell geworden ist, wäre eine rege Beteiligung in der Wechselrede der „Bl.“ am Platze.)

18. Frage: Soll der Lehrer mit seiner Klasse aufsteigen oder mehrere Jahre in derselben Klasse bleiben? (Die Frage wäre mit Rücksicht auf den Schulabschluß, bezw. den Beginn des Schuljahres in den Hauskonferenzen zu erwägen und das Ergebnis an die „Bl.“ zu übermitteln.)

21. Frage: In welcher Hinsicht soll der Lehrer zur Abwehr gerüstet sein? (Das Ringen nach der materiellen Besserstellung läßt sich von dem Ansehen des Standes nicht trennen. Darum heraus mit den Waffen und Hieben wider den Erbfeind!)

23. Frage: Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht? (Wie oft diese Frage in den letzten Jahrzehnten auch erörtert wurde, so hat sie doch durch die Aufnahme in die „Bl.“ wieder das allgemeine Interesse erregt und in der größten Lehrervereinigung des Reiches bereits zu einem Antrage geführt. Es liegt daher nahe, den Gegenstand nicht aus den Augen zu verlieren.)

27. Frage: Welche gesetzlichen Bestimmungen sind wünschenswert, um an allen Schulen mit abnormalen Verhältnissen schlecht erzogenen Kindern die Wohltat einer körperlichen Züchtigung durch die Schule, aber außerhalb des Unterrichtes, zu verschaffen, ohne daß der Lehrer in Gefahr kommt, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden? (Eine brennende Frage, die uns bei einer glücklichen Lösung viel Kummer ersparen und einen größeren Erziehungs- und Unterrichtserfolg sichern wird. Die g. Leser werden eingeladen, sich an der Wechselrede rege zu beteiligen und vor allem auch die Ergebnisse von Konferenzen bekanntzugeben.)

28. Frage: Schulschlußfeiern oder nicht? Wenn ja, in welcher Form?

29. Frage: Wie kann die Methode auf der Unterstufe vereinfacht und dafür die Übung erweitert werden?

30. Frage: Womit könnte für jene, die nicht einem bestimmten Berufe zustreben, die Zeit vom 14. bis 21. Lebensjahr ausgefüllt werden?

31. Frage: Wie sollte eine Bestimmung lauten, die den Lehrer in den ersten zwei Dienstjahren der Führung seines Vorgesetzten oder eines erfahrenen Lehrers der Anstalt unterstellt und ihn zu einer ausreichenden schriftlichen Vorbereitung für den Unterricht zwingt, ihn aber dabei gegen engherzige Bevormundung schützt?

32. Frage: Sollen wir die Staatsvolksschule anstreben oder nicht?

33. Frage: Welche Lehrmittel soll die Einklassige unbedingt besitzen?

Stoffe für den deutschen Aufsatz.

(Vom Fachlehrer Emil Förster.)

Mai.

36. Die Schwalbe, ein Maurermeister.

Welches Kind, namentlich auf dem Lande, hätte nicht schon manchmal zugeschaut, wenn die Schwalbe, dieser liebe Gast, ihr Nest baut! Deshalb dürfte auch das Thema bei den Schülern Anklang finden.

Das Thema drückt einen Vergleich aus und die Ausführung wird hauptsächlich die Gründe darzulegen haben, die zu diesem Vergleiche berechtigen.

Einige Gedanken darüber: Die Schwalbe holt im Schnabel den Baustoff herbei. Der Schnabel dient auch als Kelle und Hammer. Sie legt Klümpchen auf Klümpchen, wie der Maurer Ziegel auf Ziegel legt. Ihr klebriger Speichel gibt den Mörtel ab. Strohhalme und Federn binden das Mauerwerk. Die Auspolsterung geschieht auch mit Halmen und Federn.

Ausdrücke, wie sie der Maurer gebraucht, werden in diesem Aufsatze angewendet werden müssen. Außer den bereits angeführten seien noch erwähnt: Mauerbänke, Lager, Gesperre, Träme, verputzen, voll auf Fug, wölben, Gewölbe.

37. Das erste Nachtmahl einer Fledermaus im Frühjahr.

Diesem Aufsatze muß selbstredend eine Besprechung der Fledermaus vorausgehen, wobei mehr auf die Lebensweise als auf Körpermerkmale Rücksicht zu nehmen wäre.

Ein Beispiel (aus einem Schülerhefte): Eine Fledermaus war bei Anbruch des Herbstes in einen Keller geflogen und hatte sich hier, in ihren Mantel gehüllt, an die Decke gehängt, um die kalten Wintermonate hindurch zu schlafen. Wer weiß, ob sie nicht auch manch hübschen Traum gehabt hat?

Eines Tages guckte die warme Frühlingssonne zum Kellerloche herein und warf ihre Strahlen auf unsere Schläferin, daß sie erwachte. Sie streckte und reckte sich und langsam wurden die ganz steif gewordenen Glieder wieder gelenkig. Sie verspürte großen Hunger und konnte kaum den Abend erwarten. Als endlich die Sonne im Westen untergetaucht war, flog sie ganz leise ins Freie und suchte eine große Buche auf; die hatte auch schon ihr Frühlingskleid angelegt. Hier fand sie ihren Tisch gedeckt: nicht weniger als zwölf feiste Maikäfer verschwanden hinter ihren Zähnen. Nach diesem leckeren Mahle verweilte sie noch einige Stunden in der frischen Nachtluft, bis sie müde wurde und sich einen geeigneten Ort zur Rast aufsuchte.

Ähnliche Themen: Das erste Frühstück eines Igels im Lenze. Das erste Frühstück einer Hummel.

38. Felddiebe und Feldwächter.

1. Absatz. **Felddiebe**: Der Hase (Meister Lampe), Onkel Hamster, die Feldmaus, das Rebhuhn, Engerlinge. Hinweis auf den großen Schaden, den einzelne Felddiebe infolge sehr großer Vermehrung verursachen; Berechnung dieses Schadens. Verbindungssatz. (Z. B. Schlimm wäre es also, wenn es nicht auch eine Feldpolizei gäbe.)

2. Absatz. **Feldwächter**: Wiesel, Marder, Fuchs, Katze, Falken und Sperber (bei Tag), Eulen (bei Nacht), Maulwurf.

Zur Mannigfaltigkeit des Ausdruckes: Wächter, Feldwachen, Feldpolizei, Aufseher; stehlen, rauben, fortschleppen, vertilgen, verheeren, verderben, verzehren, verwüsten.

39. Die Birke.

Der Lieblingsbaum des Gottes Donar. Nach der Ausbreitung des Christentums — das Wahrzeichen des Pfingstfestes (die duftende „Maie“); ihre Verwendung zur Schmückung der Kirche und des Altars, der Lokomotiven und Fuhrwerke; ihre Bedeutung bei ländlichen Maifesten. Sie wird auch die Waldjungfrau genannt.

Gründe: schlanke, bieg- und schmiegsame Gestalt; leichte, „duftige“ Krone; weißes Untergewand, lichtgrünes Oberkleid. Eine Zierde der Gärten und Anlagen. Als trauernde Freundin am Grabe.

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

44.) „ein jeder“: Wozu das „ein“ vor dem „jeder“? In dem Fürworte „jeder“ steht ja bereits die Endung, der angehängte Artikel nämlich. Nun soll noch ein zweiter Artikel dazutreten! Welchen Zweck hat er? Soll er zur Deutlichkeit beitragen? Wir wollen es aus Sätzen ersehen. a) Jeder Schüler muß lernen. (Ist das nicht ebenso klar wie „Ein jeder Sch. m. I.“?) — b) Jedes Schülers Pflicht ist es, die Aufgabe zu bringen. Ober: Es ist die Pflicht jedes Schülers, die ... (In dem „des“ und „jedes“ ist der zweite Fall hinreichend zu erkennen. Wenn wir den unbestimmten Artikel vorsezgen, erreichen wir nicht mehr; denn das „jedes“ wird zu „jeden“ herabgebrückt und verliert dadurch seinen Flektionswert.) — c) Es ist jedem Sch. gestattet, ... (Begründung wie bei b.) — d) Der Lehrer liebt jeden Schüler, der fleißig ist. (Wie schleppend ist dagegen: Der Lehrer liebt einen jeden Schüler, der ...) — Ergebnis: Der unbestimmte Artikel vor dem Fürworte „jeder, jede, jedes“ ist zwecklos; er hat daher zu entfallen. —

Erzählungen aus dem Schulleben.

4. Der Primus.

Von Josef Perkonig.

Ich höre noch den hellen Klang der Gläser, der durch die gott- und sonnengesegnete Spätnachmittagsstimmung gaukelte, verzittert und verweht. Und ich meine, noch die Menschen an meiner Seite plaudern zu hören, so herbstfreudedurchjubelt, als stände in den mattgeschliffenen Gläsern die süße Schwere eines leise herben Heurigen und nicht der klar säuerliche Tropfen der Geklärttheit. Geschichten, die aus so nasser, lieber Kameradschaft gequollen, die sind nicht zu vergessen; sie singen und klingen nach, machen Bilder lebendig, wie vor besonderen, gotterfüllten Träumern lohende Röte aufblüht, wenn ein Schubertlied aus einem Instrumente emporquirlt. Wenn ich heute einmal den milden, gelbdurchflimmerten Wein in Gläsern sehe, wenn die Sonne vielleicht opalisierenden Glanz dareinflicht, dann steht vor mir das schmächtige Bübel mit den großen, traumverfüllten Augen, in denen eine geheime Sehnsucht nach Nichtsein unbewußt zittert, dann denke ich daran, daß wir Fröhlichen damals allesamt ganz dösig in die unsagbar weite, verschwimmende bayrische Ebene geschaut, wie die Geschichte vom Primus der Dürnbucherschule ausgeklungen ...

Das Rot und bräutliche Gelb flitzte damals auch so verlangend in die heitere Reinheit der Herbstbläue. Das war die kopflose Taumelzeit für den Christian Herbebart. Da mußte der schlöhäuptige Lehrer immer und immer wieder die Hand auf den Christian tun, weich und begütigend und nur das eine sagen: „Christian, laß deine Narrheit, tu dich zusammen!“

Das ganze Jahr bist du unser Primus. Und wenn die Buchen zu brennen anfangen, dann schießt aus dir der Brand. Armer Bub, du!"

Dann rann in das Flackern dieser feuerdurchströmten Seele wieder auf Stunden eine milde, sanfte Ausgeglichenheit, dann machte der herbstnärrische Bub wieder dem Lehrer das Tor seines Herzens auf und ließ soviel gute Worte hineinreden, daß sein ganzes, noch namenloses Weh in den Tränen nach außen drängte. Das waren aber nur Stunden. Bis die wilde, närrische Liebe nach Farben, Schönheit und heiliger Stille und Herbstklarheit wieder so mächtig sich strafte, daß der Taumel ihn nicht zwischen die Wände gehen ließ, daß er draußen in der Gottesfreiheit Welt, Gott und Himmel und alles umfaßte. Und der alte, schlöhweiße Lehrer, der die labyrinthischen Gänge in dieses verworrene und trotz der Jugend doch von so großem, schlafendem Inhalte pralle Leben lang schon gefunden hatte, prägte im tiefen Verstehen für den Buben nicht das ungerechte, harte Wort „Schwänzer“, denn wenn der Winter seine weiße Reinheit aufblühen ließ, schwollte das Feuer im Buben ab, das Gesicht tauchte sich in gelbe, altersähnliche Schlaffheit und dann ward er wieder der Primus der Klasse. In allem wie die andern ein Kind, in Gang und Geste und Rede und nur ein seltenes, leises Flackern in Unruhe war das Atmen des schlafenden Dämons.

Und dann kam die große Tragik in dieses von Gott geküßte Leben. Die große Tragik, die sich fast immer nur an Großes heftet, nie in die Kleinheit bricht, für die die Nadelstiche des Elends und der Not und am Ende ein einfacher, menschenwürdiger Tod schon Erfüllung genug sind. Und es ist ein Hohn auf das Vermögen des Menschen, daß diese große Tragik immer aus kleinen Dingen wächst. Christian Herbebart konnte es der seelenlosen Verständnislosigkeit eines Dorfbuben danken, der längst schon seinen Himmel verloren.

Als die Flocken wie silberne Himmelsvöglein aus der grauen, verhängten Höhe surrten und die Lieblichkeit der nahen Weihnacht durch jeden neuen Tag ihre Ahnungen warf, da machte einmal eine schwere, bittere Traurigkeit die Schulstube mit allen ihren lieben, farbendurchjubelten Bildern schwarz, legte auf die Jungfräulichkeit der schneieigen Landschaft eine Dästerkeit zum Weinen. Wenige Worte, die doch so prallvoll waren an beklemmender Schwere.

Der „Große“ saß in der obersten Abteilung und machte den „Gelehrten“. Mit wichtiger Miene hub er an: „Glaubt ihr denn noch an den Christbaum? Den putzt ja die Mutter auf!“ —

Die flatternden Seelchen, alle dem Himmel nahe und voll Gläubigkeit, durchsonnt vom goldigen Lichte des Märchensonnscheines, fielen in die seligkeitslose Wirklichkeit, wie tote Vögelchen, in die das schwere Jagdblei geschlagen. Im Gläubigsten der Gläubigen, im Primus schwoll der Taumel auf, der so gar nichts Menschliches, Erdenhaftes an sich hatte. Und wie der Pfarrer sein schwarzumwundenes Bibelbuch in die Tasche geschoben hatte, da stand der hohlwangige, sehnachtszerfressene Bub beim Vater und wollte das Gegenteil hören. Er verlangte nach dem Flittergilde und der Vater hätte einen kleinen Trost finden können, eine kleine, goldene Täuschung, in die der Herrgott die Kinderherzen eingehüllt haben will. Aber er fand sie nicht und machte damit dem schwersten Weh alle Tore zu dieser ungeklärten Seele auf.

Es ging die Sage, der Bub hätte auf den Knieen um seinen alten Glauben gefleht. Erst der Lehrer konnte dem Buben in seinem aufbauschenden Sturm den Weg aus dem leidvollen Wirrsal weisen.

„Christian, das glaubst du nicht. Der garstige Bub hat euch schrecken wollen. Am Weihnachtsabend kommt das Christkind zu mir ins Schulhaus und fragt nach den Braven und Bösen“...

Das heimliche, zu so später Zeit aufgefachte Feuer wollte nimmer ganz in Ruhe und Frieden verfließen. Die Farbenfreude des Primus klammerte sich an Grau und Schwarz. Er weigerte sich, die Äpfel und Blätter im Hefte mit greller Farbe und aufdringlichem Grün zu überkleiden, mit liebevoller Sorgfalt umzitterte sein Stift die einfachen Randlinien der Dinge. Mit Sorgen ließ der Lehrer den durchbrandeten Christian in die Weihnachtsvakanz ziehen...

Die Christglocken sangen eine Welt von Innigkeit. Und in die Nacht hinein, der frohen Botschaft entgegen, bangte der Primus Christian Herbebart vor dem Schulhause. Er wollte Wahrheit und im zu erwartenden lichtelbigen Christkinde die Harmonie seines Ichs finden... Bis ihn süße, süße Engelsweisen umschmeichelten und es in seinem Taumel licht ward, ganz licht.

In der Christnacht still, still eingeschlafen und im glitzernden Reinfrost hinübergedämmt: Das schönste Sterben . . .

Wer hat beim Zurerdelegen gedacht, daß ein großer Dichter in die Erdschwüle sank? Ein Dichter, in dem noch die schwere Süße des Wortes schließt. —

Briefkasten.

Der in F. 112 (S. 2465) geführte Sieb sieht wie eine unparierte Prim. Es ist in der Tat nicht bald etwas so geeignet, unser Ansehen in den Augen der sogenannten „gebildeten Welt“ derart zu schmälern wie eine mangelhafte oder sinnlose Zeitungsberichterstattung. Freilich ist uns anderseits wieder damit ein Mittel in die Hand gegeben, sofern wir es recht nützen, jenen Werthäusserung abzuringen, die, durch Schlagworte irregaleitet, hinsichtlich unserer Ausbildung nicht den rechten Einblick gewinnen könnten. Nach allem handelt es sich um eine Waffe, die uns schützen, uns aber auch sehr schaden kann. Man verzehe sich in die Situation: Das Lokalblättchen wird just aus der Presse gezogen; die Punzierten nehmen es zur Hand und beginnen die Beiträge aus den entlegenen Dörfern unter den Stift zu nehmen. Wer hat das „Geschreibsel“ geliefert? Wer sonst als der Lehrer! Mit jedem Strich sieht es auf ihn einen Schlag, einen Stoß gegen den Stand. Damit ist nicht gesagt, daß die, die sich an der Korrektur vergnügen, es etwa besser machen könnten; aber ihnen kriecht niemand nach, in ihnen vermutet man nicht den Autor. Darum können sie straflos beißende Kritik üben und das mit „nicht genügend“ klassifizierte Elaborat von Hand zu Hand geben. Sollen wir darob den Reporterdienst, der manch ein Silberfuchslein in die Stube bringt, aufgeben? Das wäre Feigheit. Aber mit allem Ernst, mit vollem Fleiß, mit Genauigkeit verschenken sollen wir ihn und nicht so obenhin, nicht lax! Der Gegenstand des Berichtes kann natürlich nicht jedesmal von weltbewegender Bedeutung sein; aber er soll doch wenigstens dem Milieu, in dem sich unser Stand bewegt, entsprechen. Berichte über Stierlizenzierungen, bei denen Freibier gespendet wurde, über Schweineschlächtereien, Bauernanz, Mord und Diebstahl u. dergl. sollten wir anderen überlassen. Die Stilistik muß einwandfrei sein. Auch dringe man darauf, daß die Druckerei sich der größten Genauigkeit befleische, weil eben jeder Lapsus auf unsere Rechnung gesetzt wird. — Um hierin richtunggebend zu wirken, werden wir in den „Bl.“ jene Fälle der Berichterstattung, die unser Ansehen zu schädigen geeignet sind, annageln und entsprechend bestrafen. Das Beispiel wirkt eben allemal am besten; darum soll der schlechte Reporter dem guten gegenüber gestellt werden! Die g. Leser der „Blätter“ sind eingeladen, uns Besprechungsmaterial zu liefern. — **Familie B. in B. und vielen anderen:** Die Ostergrüße trafen mich diesmal in der Arbeitsklause; sonst zog ich über Land, hinab an den Strand der Adria und grüßte dort den ersten Frühling. Schönen Dank für die hübschen Karten aus aller Herren Länder! — **B. Sch. J. J. A. in A.:** Die Bezirkschulinspektoren scheinen wieder auf den Status quo zurückzukehren und mit ihrem Provisorium 40 Jahre weiter zu freuen. Damit geht alles, was mühsam errungen wurde, verloren. Hätte ich's geahnt, daß es so kommen werde, so wäre ich noch geblieben. — **Berichtigung:** In der Besprechung Nr. 481 (F. 111) soll es heißen „Mathemat. Geographie“. — **Lehrer A. Sch. in A.:** Es würde mich ganz besonders reizen, Ihre Kritik loszulassen, trüfe dieselbe nicht bloß ein bestimmtes Buch, sondern die ganze Marktware. Fassen Sie doch einmal die gesamte Clique, so sie das, was sich auf natürliche Art heben läßt, mit allerlei Maschinerie und gesuchten Kunstgriffen umgibt! — **Schlt. J. F. in B.:** Sie sagen: „Auch die Negation ist positive Arbeit, wenn sie das Ergebnis selbständigen Denkens oder der persönlichen Erfahrung ist“ — und zweifeln, ob ich die Kontraststellung zulasse. Du mein Gott, das predige ich doch immer! Nichts sollen wir schmurstatisch ergreifen, nichts ungeprüft lassen, nichts aufnehmen, ehe es allen Angriffen standgehalten hat. Dieses blinde Nachrennen, dieses gläubige Nachbeten, dieses willenlose Kopieren ist es ja, das uns in der Methodik „auf den Hund gebracht hat“. (Ein derber Ausdruck; der Zorn hat ihn gerufen.) — **Hauptl. F. in München:** Aus Ihrem gehaltvollen Briefe zur Aneiferung und Ehre der Mitarbeiter: „Je öfter ich die gediegenen Aufsätze in den „Bl.“ studiere, desto mehr wächst meine Anerkennung für den Fleiß, der darin zutage tritt. Am besten gefiel mir die Praxis, daß alle Fragen, die der modernen Schule zum Nutzen sind, Lösungen finden, und dem jungen österr. Lehrer kann man gratulieren, wenn ihn eine Fachzeitschrift von so allseitigem Charakter über alle Fährnisse hinwegführen will, die das Leben in seiner vielfachen Gestaltung nur zu oft schafft.“ — Daß sich Ihre Stadtschulkommission für die „Bl.“ interessiert, ist uns Erfaß, wenn es bei jener unserer Zentrale nicht der Fall ist. — **Nach Wien:** Sie haben recht: Mit dem „freien“ Aufsätze haben wir es glücklich so weit gebracht, daß unsere Volksschulabsolventen nicht mehr eine Mitteilung von zehn Zeilen fehlerfrei absfassen können. Und diesem Treiben sieht man ruhig zu und verteilt an die Charlatane Ehrenkränze! — **Übers. F. L. in A.:** Die ich auf meiner Inspektionswanderschaft kennen gelernt, führe ich nun den Schülern vor. Vor Ihnen haben meine braven Kameraden den Hut gezogen. — **Zwei interessante Grusskarten.** a) Aus Wien: Statt der vielen Worte das Motiv aus

dem Schubertschen Liede „Der Einsame“ eigenhändig niedergeschrieben. Das gefällt mir. Ich habe in einsamer Stunde, da ich, mit einem Bündel von Manuskripten beschwert, im Walde lustwandelt, mir die Weise vorgesummt. — b) Aus Mailand: Ein Motiv aus der Bohème. Diese südliche Glut, dieses feurige Empfinden! Ja, Puccini gefällt mir außerordentlich; er hat etwas unserem Großen aus Bayreuth abgelauscht, ohne die Eigenart aufzugeben. — Musikalische Leser sollten die originelle Art der Begrüßung nachahmen! — **Fachs. A. A. in St.**: Sie reklamieren die Besprechung des eingesandten Schriftchens. Vergeblich! Wir können Ihrem Kinde kein empfehlendes Wort mitgeben; also schweigen wir. Druckerschwärze und Papier sind heutzutage so teuer, daß wir nur für Erzeugnisse, die es wert sind, die Ausgabe wagen. Es haben ja schon Sie als Eigenverleger dem Büchermann unnotigerweise ein Opfer gebracht. Sollen nun wir noch eines hinzufügen?! Unsere Devise lautet: Was gut ist und der Lehrerschaft helfen kann, wird besprochen und empfohlen. Beschafft sie sich anders, so trifft nicht uns die Verantwortung. — **Von dem Kongress der Kindersforschung** in Budapest kam eine mit mehreren Namen versehene Grußkarte. Da ich die Anschrift der einzelnen Teilnehmer nicht kenne, danke ich den ungarischen Kollegen auf diesem Wege für ihre Aufmerksamkeit. Zugleich teile ich mit, daß die Verbindung zwischen dem Laboratorium unserer „Bl.“ und dem Experimentell-pädagogischen Institute in Budapest, sowie jene mit den großen reichsdeutschen Untersuchungsstellen, ja sogar mit Amerika, bereits eingeleitet ist. Aus dem internationalen Verkehre wird sich der große Gedanke der Weltpädagogik erheben. — **Lehrer H. G. in N.**: Der Rus „Schulter an Schulter“ sollte auch die Lehrerschaft beseelen; dann könnte der Korse, der unsere Gehaltsfrage zu Boden schlägt, überwältigt werden. — **Lehrer G. H. in L.**: Nein, für eine solche Fürsprache, die unseren Schutzvereinen zu persönlichen Zwecken etwas aus der Tasche lohnt, bin ich nicht zu haben. Wer wie ich 20 Jahre hindurch Kreuzer um Kreuzer gesammelt hat, weiß den Erlös zu schätzen. Es gibt leider sonderbare Nationalpatrioten, zumeist sind es die ärgsten Schreier, die „wader mittun“, weil's was trägt, weil ein Teil von dem, was auf den Altar des Volkes niedergelegt wird, unverkehens ihnen zugutekommt. — **Lehrer A. A. in B.**: Es hätte jedenfalls dem journalistischen Anstande entsprochen, daß man mir das Blatt, in dem meine Ansichten bekämpft wurden, zugeschickt hätte. Sobald ich der Kritik habhaft geworden bin, schicke ich zurück. — **Frage**: Wer hat den Artikel „Über die Herstellung eines wohlfeilen Seckastens“ eingeschickt? Der Aufsatz erheischt eine Umarbeitung. Der Verfasser möge sich daher melden! — **Lehrer O. B.**: Das eingesandte Opus Ihrer musikalischen Muse hat die Operation nicht überstanden; es verging unter dem Messer des Rezensenten. Derselbe meinte, Sie sollten zunächst eine gute Harmonielehre, etwa die von Förster, zurateziehen und dann erst die Gestaltung Ihres Empfindens versuchen. Die Begabung, so heißt es weiter, sei da; allein es fehlt noch an der Schule. — Ich befürchte, daß Ihr Vorschlag, den „Bl.“ eine musikalische Beilage anzuschließen, ein Heer von Geistern entfesseln würde, das man dann nicht mehr losbekommt. Als ich für das Südheim alle möglichen Quellen öffnete, wäre ich in dem Rauschen jener, die aus der Komponierwut quoll, fast extrunken. — **Frl. A. L. in H.**: Ihre Gardinenpredigt hat mich überaus ergötzt. Sind Sie am Ende mitten in der Praxis, also eine Frau, da Sie den Ton so köstlich trafen? — Aber ich bin Ihnen nicht gram und drücke mich auch nicht wie so mancher „Held des Hauses“, wenn der Sturm losgebrochen, sondern will Ihnen Rede stehen u. zw. an anderer Stelle. Suchen Sie dieselbe! — **Lehrer J. A. in S.**: Sie haben recht: Wenn man die Fibel des U. und das Rechenbuch des M. und die Sprachlehre des D. usw., von Persönlichkeiten, die im sozialen Leben eine Rolle spielen, im Inlande beurteilen läßt, so kommt entweder eine Lobeshymne a priori oder eine gehässige Kritik, bei der ein bestimmter Parteistandpunkt oder der persönliche Hader die Feder führt. Darum werde ich von jetzt ab Werke dieser Art durch jene Mitglieder des Beurteilungsausschusses richten lassen, die im Auslande wohnen, also aus dem Kreise der Unmittelbarkeit gerückt sind. — **Vorsicht!** Eine ungar. Firma versendet Einladungen zur Aufnahme von Darlehen. Hinter derartigen Anerbieten steckt zuweilen ein feinangelegter Schwindel. Vor einigen Jahren lernten wir ihn kennen. Man höre: Ein Leser der „Bl.“ war einer Darlehensfirma in die Hände geraten. Sie stellte ihm in Aussicht, bei einem Konsortium das gewünschte Darlehen zu vermitteln, brauche aber vorher einen bestimmten Betrag zur Befreiung der Borauslagen. Diese Aufforderung wiederholte sich, natürlich immer unter Lockmitteln verschiedenster Art. Die Entgegnung, die Beschaffung des Darlehens sei ja ohne Vorspeisen in Aussicht gestellt worden, wurde mit einem Gewinsel über Krankheit in der Familie des Vermittlers u. dgl. beantwortet. Zum Schlusse waren dem armen Opfer an 100 K abgenommen worden. Als nun die endliche Entscheidung urgert wurde, hieß es, das Konsortium habe „bedauerlicherweise“ das Ansuchen abgelehnt. — Was konnte dagegen unternommen werden? Nichts! Der Kollege, dem es um eine Geldausihilfe zu tun war, hatte demnach einen Verlust von 100 K als Lehrgeld zu verzeichnen und konnte sich obendrein in seinem Grimm verzehren. — **Die Österkarte aus dem Südheim** war ein erquickender Hauch vom Strand der Adria, von jener Stätte, auf der ein Stück Lebensarbeit ruht. Es glüht mir jedesmal durch die Seele, wenn die Kunde kommt, daß viele auf dem sonnigen Fleck wieder die alte Kraft und Schaffensfreude gefunden haben. Gibt es höheren Lohn, als Menschen zu retten, Väter, Kollegen! Den 32 Unterzeichneten herzlichen Dank zurück! — **Ortschulratsobmann H. B. in B. (Tirof)**: Ihre Mitteilung,

dass das Fräulein an Ihrer Schule für das Amt alles einsetzt und jeden Halm nach Fortbildung erhascht, zeugt wieder einmal von echter Begeisterung für den Beruf. Aber auch Ihnen gereicht es zur Ehre, dass Sie das Streben der Lehrerschaft mit soviel Interesse verfolgen. Hat einmal das Volk den Wert der Schule voll erkannt, so ist alles gewonnen. — **B. Sch. J. A. B. in B.**: „Die Sorgen und die Arbeit“, die das Inspektorat bringt, kann nur der ermessen, der einmal in diesem Amte stand. Es sieht sich von außen so verlockend an und ist im Inneren so erdrückend. Was dem Beschauer als Vergnügen gilt, das nämlich, was der Titel besagt, das Inspezieren, wird Nebenarbeit. Das Motto der Bezirkspaschas lautet ja: „Ach was, das Inspezieren, — Hauptfach“ bleibt das Altenschmieren! — **Lehrer J. L.**: Der „Traum“ kann nicht weiter gegeben werden; wir leben in einer so kühlen Wirklichkeit, dass uns das Träumen vergeht. — **Oberlehrer G. B. in Gr. N.**: Sie berichten, dass der auf der Studie „Der heimatkundliche Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt“ aufgebaute Vortrag gewirkt habe. Sind neue Gedanken dazu gelegt worden? Ich möchte sie bei einer Neubearbeitung einbeziehen. — **Umfrage**: Ein f. l. Bezirksschulrat erbat sich die Angabe von Schriften und Aufsätzen über das Sparen. Wer kann dienen? — **Direktor F. P. in Wien**: Ganz Ihrer Ansicht: Das „verfrühte“ Dozieren geolog. Errungenschaften führt zu Geschwätz, zu Gelehrtenbüchel. Man will Kinder zum Forschen bringen und bringt sie zum Faseln. — **Dank** für die Zurufe zum 17. April! — **A. k. Abungsschullehrer J. P. in Gj.**: Wer hätte damals, als wir in den Hängen der Julischen Alpen lagen und den sengenden Strahl über die müden Inspektorennerven gleiten ließen, daran gedacht, dass die „Bl.“ einmal berufen sein werden, neben der immergrünen Praxis auch die höchste und neueste päd. Theorie aufzunehmen und in die Welt zu tragen! — **Wahlung**: Im sonnigen Mai wandert es sich so herrlich durch die blumige Au. Darum hinaus mit der frohen Kinderschar, hinaus in das Lehrmittelskabinett des größten Meisters! Aber Achtung, dass der Ausflug nicht bloß dem Spiele und der eiteln Lust diene! Er muss wohl vorbereitet sein, denn er soll was abwerfen. Fällt nichts aus ihm heraus, was der Bauer als blinkende Münze des Wissens in der Hand fühlt, so schleicht der Vorwurf durchs Dorf: „Die Lehrer hab'n eh nur a paar Stund'n Schual immer amol und selbst dö haltn's nit, sondern gehn mit die Kindern spazieren.“ —

Kleine Mitteilungen.

425.) **Direktor Dr. Georg Deschmann**, der die diesmalige Folge unserer „Bl.“ mit einer richtunggebenden Abhandlung über die Einklassige Schule bedacht hat, feierte am 17. April seinen 60. Geburtstag. Es liegt nahe, dass der Lehrkörper den Tag nicht verstreichen ließ, ohne dem allverehrten Leiter der Anstalt, die unter seiner Fürsorge ins Leben gerufen wurde, in würdiger Weise zu ehren. Im Gegensatz zu den üblichen Feiern für diesen oder einen ähnlichen Anlass, trug die der Mieser Lehrerbildungsanstalt das Gepräge eines echten, innigen Familienfestes. Nachdem das vortrefflich geschulte Böglingsorchester, das mit seinen gebiegenen Darbietungen auch nicht den Konzerthaus großer Städte zu scheuen brauchte, unter dem Taktstocke unseres Mitarbeiters Heinrich Gruß stehend, die Ouvertüre zu Tancred von Rossini mit Verve zum Vortrage gebracht hatte, ergriff Prof. Fischer das Wort zu einer tiefempfundenen, überaus feinangelegten Ansprache. Ein kräftiger Männerchor, gesungen von den Böglingen, verwob den Gedanken des Redners, es strebe der Direktor als Naturhistoriker in allem dem Lichte der Wahrheit zu, in volle Auktorie, während dem hierauf folgenden Vortrage eines Böglings (poetische Widmung des Prof. W. Stibitz) Boccerinis berühmtes Mennett und dem Zuruf eines Übungsschülers ein neckisches Dreivierteltakt-Poem das Geleite gaben. — Da der Feier außer der Familie des Jubilars niemand beigezogen wurde, so trug sie, wie erwähnt, den Charakter einer durchaus intimen, herzlichen Ehrung. Damit entsprach sie dem innigen Verhältnisse, dass zwischen Direktor, Lehrkörper und Schülerschaft besteht. Ein so reizendes Schulidyll, wie es die Mieser Lehrerbildungsanstalt bietet, hätte keinen besseren Ausdruck finden können. — Über die Verdienste des Geseierten auf dem Gebiete des Schulwesens brauchen wir den Lesern der Bl. weiter nichts zu berichten; aus dem Artikel „Die Einklassige“ spricht ja eine Welt von Gedanken, eine Welt von geläuterter Erfahrung, aber auch ein Herz voll der Liebe zur Schule und Lehrerschaft. Dr. Deschmann dürfte der erste Direktor sein, der sich des pädagogischen Aschenbrödels, der Einklassigen angenommen hat. Dies allein sichert ihm einen Platz in der Schulgeschichte des Reiches. —

426.) **Der erste deutsche Jugendstiftungskongress in Wien** findet nicht, wie wir in F. 112 berichteten, im Mai d. J. statt, sondern erst im Oktober. Eine politische Quertreiberei soll nach uns zugegangenen privaten Mitteilungen die Verschiebung und damit vielleicht die Bereitstellung herbeigeführt haben. Ja, in Österreich muss auch schon die Pädagogik hinter einem bestimmten Fählein traben.

427.) **Moderne Lehrerbildung**. In dem Preußischen Landeskonomiekollegium hat am 8. Februar der Rittergutsbesitzer Landrat a. D. von Kitzing-Niederzauke in seiner Rede u. a. gesagt: „Die moderne Lehrerausbildung müsse weit mehr den ländlichen Bedürfnissen Rechnung tragen. Das ländliche Schulwesen hat sich sehr stark entwickelt. Wir haben 5300 ländliche Fortbildungsschulen, aber die moderne Lehrerausbil-

dung trägt noch zu wenig den ländlichen Bedürfnissen Rechnung. Die ländlichen Volksschulen müssen auf einen modernen Boden gestellt werden. Man hat für die Herren Volksschullehrer Universitätskurse eingerichtet. Es ist ja sehr anerkennenswert und nichts dagegen einzuwenden, wenn der einzelne das Streben hat, sich fortzubilden und weiterzukommen. Aber von Staatswegen dürfen dafür keine besonderen Einrichtungen getroffen werden. Den Volksschullehrern, insbesondere den Lehrern auf dem Lande, rufe er zu: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ (Und der Herr Landrat a. D.?)

Aus der „Thür. Lehrerzeitung“.

428.) **Einen Vortrag über die Ergebnisse der experimentellen Psychologie und die neuesten Strömungen in der Pädagogik** hielt der Leiter der Bl. am 12. April im Mieser Lehrervereine. An die Darlegungen schloß sich ein Besuch des Experimentell-pädagogischen Laboratoriums der Bl. — Die dort angestellten Versuche gaben zu interessanten Erörterungen Anlaß. — Über die Versuchsreihe „Störungen im Unterricht“ wird demnächst eine Schlussberatung stattfinden und das Ergebnis durch die Bl. sodann bekanntgegeben werden. Damit ist den g. Lesern Gelegenheit geboten, die neuesten Forschungen aus der Ferne zu verfolgen. —

429.) **Gehaltsregulierung in Angarn.**¹ Der seit Jahren geführte überaus heftige Kampf der ungarischen Volksschullehrer hat vorläufig ein Ende gefunden, denn das neue Gehaltsgesetz hat die meisten Wünsche der Lehrerschaft berücksichtigt. Das erste Gesetz vom Jahre 1868 bestimmte für jeden Volksschullehrer 600 K (300 fl) und ein Viertel Joch Garten. Dazu kamen im Jahre 1893 fünf Quinquennien zu 100 Kronen. Die Gesetze vom Jahre 1907 bestimmten einen Grundgehalt von 1000—1100—1200 K, je nach Größe des Ortes, und insgesamt 1000 K Quinquennien. Das neue, zur Sanktionierung eingereichte Gesetz vom Jahre 1913 bestimmt für die Lehrer an staatlichen Volksschulen drei Gehaltsklassen mit je drei Gehaltsstufen. Die Einteilung ist folgende:

Gehalts- Klasse	Jahresgehalt für		Jährliches Quartiergeld in Orten der						
	Lehrer	Lehre- rinnen	I. II. III. IV. V. VI. VII.						
			Quartierklasse						
Grundgehalt	1200	600	540	480	420	360	300	240	
	1400								
III. Klasse	1600	800	720	640	560	480	400	320	
	1800								
	2000								
II. Klasse	2200	900	810	720	630	540	450	360	
	2400								
	2600	2600	1000	900	800	700	600	500	400
I. Klasse	2900	2800							
	3200	3000							
			Lehrer						
			Lehrerinnen						
			900	810	720	630	540	450	360

Die ungarischen Staatslehrer erreichten damit die vollkommene Gleichstellung mit den Beamten der XI.—X.—IX. Gehaltsklassen, sie bekommen auch den entsprechenden Familienbeitrag (bis 3 Kinder jährlich je 200 K). Der Grundgehalt gilt für zwei Jahre, die Vorrückung erfolgt nach je vier Jahren, das Maximum wird nach 35 Dienstjahren erreicht, was aber für die meisten derzeitig dienenden Lehrer nicht gilt, da die Dienstzeit nur von 1893 (Einführung der Quinquennien) gerechnet wird. Ein schweres Unrecht wurde aber den Lehrern an konfessionellen und Gemeindeschulen zugefügt (es gibt etwa 8000 Staatslehrer, 24.000 nicht staatliche Lehrer), denn diese Mehrheit der Lehrer rückt in der III. Gehaltsklasse erst nach je 5 Jahren vor, ist daher um drei Dienstjahre später dran und hat während der ganzen Dienstzeit nur auf Quartiergeld des Grundgehaltes Anspruch, bekommt auch keinen Familienbeitrag. Es ist daher begreiflich, wenn von Verhügung noch keine Rede sein kann.

Das neue Gesetz ordnet auch eine Qualifizierung der Lehrer an. Es gibt drei Grade: hervorragend, befriedigend, nicht befriedigend. Hervorragend qualifizierte Lehrer können auch innerhalb 4 Jahren befördert werden. Die Qualifizierung erfolgt durch den königl. Schulinspektor in je zwei Jahren und wird in Tabellen ausgewiesen. Der Lehrer hat das Recht, seine Qualifizierung zu erfahren, und kann, wenn er damit unzufrieden ist, um ein Disziplinarverfahren gegen sich ansuchen. An der Qualifizierung der konfessionellen

¹ In seinem Begleitschreiben bemerkt der Einsender ganz richtig, daß die Mitteilungen in Österreich zu Vergleichen herausfordern dürften.

Lehrer nimmt auch der kirchliche Schulinspizitor teil. Die Teilnahme des Ortschulrates wurde infolge einstimmigen Protestes der Lehrerschaft gestrichen.

Das neue Gesetz ist ein Verdienst des gewesenen Ministers Grafen Johann Zichy, dem die be-sonnene Lehrerschaft großen Dank zollt. Die andere Gruppe, die sogenannten Progressisten, deren Ziel kircheneindliche und demokratisch-freidenkerische Umgestaltung ist, schürt den Kampf noch immer, leider aber weniger für das allgemeine Lehrerinteresse als für eigene Parteipropaganda. Im allgemeinen macht das neue Gesetz einen günstigen Eindruck.

Lehrer Josef Hähn, Sopron.

430.) **Nachahmenswert.** Oberbürgermeister Schmieder in Eisenach beabsichtigt, wie die „Pr. Lehrerzeitung“ berichtet, während der kalten Jahreszeit in den einzelnen städtischen Bezirksschulen der verschiedensten Stadtteile an einzelnen Nachmittagen bestimmte Klassenzimmer offen zu halten, um einem leider nicht unerheblichen Teil der Volksschulkinder, die ihre häuslichen Schularbeiten nur unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen erledigen können, Gelegenheit zu geben, ihre Schularbeiten ordnungsmäßig anzufertigen. Wie festgestellt worden ist, fehlt es in dieser Hinsicht besonders an der äußeren Ruhe der Umgebung, an der nötigen Aufsicht, an verständnisvoller Hilfe oder Anleitung und in einzelnen Fällen auch sogar an Tisch und Stuhl und Beleuchtung.

Mit dieser Einrichtung soll auch der Kampf gegen die Schundliteratur in wirklicher Weise aufgenommen werden; es soll in diesen Räumen eine Kinderbibliothek eingerichtet werden, in der geeignete Bücher und Zeitschriften den Kindern unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. „Laibacher Schulztg.“

431.) **Lehrer — Volkserzieher!** Unter dieser Überschrift berichtet die „Bayer. Lehrerzg.“: Der Staat Hamburg gedenkt demnächst wissenschaftliche Vorträge für Arbeiter zu veranstalten. Als Vortragende sollen Oberlehrer (höhere Lehrer) und Volksschullehrer genommen werden. Wir, die wir uns den Lehrer nicht als Unterrichtsbeamten, sondern auch als Kulturmittler über die Schule hinaus, als Kulturträger und Volkserzieher gerne vorstellen, freuen uns natürlich sehr über den hamburgischen Plan... Der Wille, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Betrachtung und Forschung, den völkischen Bildungsbesitz, über den Kreis der Höhergebildeten und Wissenschaftler hinaus in weitere Kreise der Nation zu tragen, wächst ja in der Gegenwart immer mehr. Es gibt ein weitausgebildetes Vortragswesen, gibt Volks-Hochschulkurse u. a. Aber es muß leider angemerkt werden, daß die Wissenschaft trotzdem nicht an die Teile des Volkes herankommt, an die sie gerade herangebracht werden sollte; denn die Absicht scheitert leider an der nicht weitverbreiteten Fähigkeit, auch einem nur volksschulgebildeten Menschen mit aufmerksamen Sinnen Wissenschaft beizubringen. Es fehlt an der Kunst, die Wissenschaft in dem Maße volkstümlich darzustellen, daß auch weniger geschulte Menschen einen Gewinn daraus ziehen können...

432.) **Sterblichkeitsstatistik der bayerischen Volksschullehrer.** Nach der „Bayer. Lehrerzg.“ betrug im Jahre 1911 a) das Durchschnittsalter der 103 in Aktivität verstorbenen Lehrer 49 J. 9 M., der 130 in Pension verstorbenen 68 J. 4 M.; b) die durchschnittliche Dauer des beruflichen Wirkens der 103 in Aktivität verstorbenen Lehrer 30 J. 5 M., der 130 in Pension verstorbenen 39 J. 8 M.; c) die durchschnittliche Dauer des Ruhestandes der 130 in Pension verstorbenen Lehrer 7 J. 11 M.; d) das Durchschnittsalter der 9 in Aktivität verstorbenen Lehrerinnen 38 J. 11 M., der 3 in Pension verstorbenen Lehrerinnen 57 J. 5 M.; e) die durchschnittliche Dauer des beruflichen Wirkens der 9 in Aktivität verstorbenen Lehrerinnen 20 J. 3 M., der 3 in Pension verstorbenen 23 J. 5 M.; f) die durchschnittliche Dauer des Ruhestandes der 3 in Pension verstorbenen Lehrerinnen 15 J. 2 M. D.

433.) **Wieder ein Vorbild für die strebende Lehrerschaft.** Vor kurzem legte k. k. Professor und Stadt-schulinspizitor Josef Richter an der Universität zu Czernowitz die Lehramtsprüfung für Mittelschulen ab. Prof. R., der als Sohn eines Bürgerschullehrers aus Wien stammt, von Jugend auf sich als Waisenkind durchkämpfen mußte, 1885 das Reifezeugnis der Lehrerbildungsanstalt erwarb, dann 18 Jahre im Schuldienste der Stadt Wien verbrachte, nach Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung für Bürgerschulen zum k. k. Übungsschullehrer vorrückte, 1903 Professor an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Cz. wurde, unterzog sich als solcher im Jahre 1909 der Reifeprüfung für Gymnasien und nun, wie erwähnt, mit einem ganz außergewöhnlichen Erfolge (das Zeugnis enthält nur die Note „vorzüglich“) der Prüfung für das Lehramt an Mittelschulen. Die geogr. Arbeit R.s, betitelt „Die Siedlungen der Bukowina“, wurde von der Prüfungskommission nicht nur mit „vorzüglich“ klassifiziert, sondern als eine hervorragende wissenschaftliche Leistung bezeichnet und als Dissertation, sowie als Habilitationschrift angenommen. Es gibt also doch noch Talente im Volksschullehrerstande; es muß nur ein guter Geist kommen und sie wecken und fördern. — P.

434.) **Dem Ankömmling ins Stammbuch:**

Sammle dich zu jeglichem Geschäfte,
Nie zerstreute deine Kräfte!
Teilnahmsvoll erschließe Herz und Sinn,
Dass du freundlich andern dich verbindest. —
Doch nur da gib ganz dich hin,
Wo du ganz dich wiederfindest!

Friedrich von Bodenstedt.

Durch München

von Schule zu Schule.

8. In der Haushaltungsschule.

Als ich im Jahre 1910 der 3. Auflage des Büchleins „Talaufwärts von Schule zu Schule“ den Abschnitt „In der Kochschule“ beifügte (S. 188—194) und hiebei auf die Wichtigkeit dieses Zweiges praktischer Schulausbildung verwies, zeigte sich allenthalben ein großes Interesse, lag doch die Notwendigkeit so nahe und der Erfolg knapp daneben. Später (in J. 93 der Bl. auf S. 1837 und 1838) flocht ich das Thema in den Reisebericht „Durch Sachsen von Schule zu Schule“ ein. Und heute, da ich zum dritten male der über blinkende Schüssel und Teller hüpfenden Pädagogik gedenke, ist in Österreich — man könnte es kaum glauben, zeigte es nicht ein Bild in den illustrierten Zeitschriften — der Kochunterricht in die Schulen eingeführt, d. h., es ist insoferne ein Anfang gemacht, als größere Mädchenschulen berechtigt sind, Schulküchen einzurichten. Bis zur allgemeinen Einstellung des modern-praktischen Gegenstandes und zur völligen Ausgestaltung an sich ist freilich noch ein weiter Weg. Darum wird die Vorführung des nachstehenden, in allen Teilen vollendeten Exempels zur Förderung wesentlich beitragen können. Ich folge, indem ich dasselbe bieten will, den lapidaren Aufzeichnungen in meinem Reisebuche. Da sie sich im Verlaufe der Beobachtung ergeben haben, so erhebe man nicht besondere Ansprüche auf mustergültige Anordnung und Stilisierung; wollte ich die Notizen feilen, so verlören sie die Struktur der Wirklichkeit, aus der sie gehoben wurden. — Vorauszu schicken habe ich noch, daß die Instruktionen von der Lehrerin des Kochkurses an der Mädchenvolksschule in der Frauenstraße zu München, der Frau Luise Sigl, erteilt wurden. — Mein Stenogramm lautet wörtlich:

Der Kochkurs besteht seit dem Jahre 1896; er schließt sich in der sogenannten „Abschlußklasse“, die von jetzt ab obligat werden soll, an das 7. Schuljahr facultativ an. Im Mittelpunkte des Unterrichtes dieser Klasse steht als Sammelfach die Haushaltungskunde. Sie gliedert sich a) in die Ernährungslehre, b) in die Lehre von der Kleidung, c) in der Belehrung über das Wohnen, d) in die Praxis des Kochens. Den ersten drei Fächern sind je zwei Stunden wöchentlich, dem letzteren jedoch vier zusammenhängende Stunden zugewiesen. — Der Stundenplan zeigt folgendes Gesicht:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8—9		Rechnen	Rechnen		Haushaltung	Rechnen
9—10	Schlußübung. Handarbeiten.	Aufsat	Haushaltung	Handarbeiten. Schlußübung.	Rechnen	Religion
10—11	1. Abt. 2. Abt.	Haushaltung	Religion	1. Abt. 2. Abt.	Lesen	Haushaltung
11—12		Turnen	Lesen		Handarbeiten für alle Sch.	Baden und Turnen
2—3	Aufsat	Französisch	—	1. A. Zeichnen von 1—3	Aufsat	Französisch
3—4	Aufsat	Französisch	—	2. A. Zeichnen von 3—5	Singen	Französisch

Zu dem vorstehenden Stundenplane einige Bemerkungen: Vor allem fällt uns auf, daß die Unterrichtsdisziplinen in zusammenhängenden Partien geboten werden, bezw. daß nach Möglichkeit ein Fach ausgiebig bedacht ist. Das entspricht dem Aufnahmevermögen der Schülerinnen und der Sonderheit des Gegenstandes. Es wäre beispielsweise töricht und bedeutete eine Zeitvergeudung, wollte man den Kochunterricht auf je zwei Stunden oder gar auf

einzelne Stunden verteilen, verginge doch jedesmal zum mindesten eine Viertelstunde zur Herrichtung und wieder eine Viertelstunde zum Einräumen; das ergäbe bei viermaligem Wechsel einen Verlust von drei Halbstunden, bei der zweimaligen Abrüstung den einer Halbstunde. Und was ließe sich auch in der kurzen Frist erklären und zubereiten? ! Diese Erwägungen haben dazu geführt, den ganzen Vormittag — wie das ja dem Leben entspricht — ganz der vergnüglichen Kochkunst zu widmen. Zu dem bestimmten Zeitausmaße tritt jenes hinsichtlich der Zahl von Schülerinnen; es dürfen nicht mehr als 24 gleichzeitig beschäftigt werden. Deswegen zeigt der Stundenplan zwei Abteilungen auf. Während die eine im Erdgeschoße hinter den dampfenden Töpfen steht, obliegt die andere droben in dem hellen Saale der Handarbeit. — Der Rechen- und der Sprachunterricht stehen ausschließlich im Dienste der Haushaltungskunde; das Französische wird gründlich und nicht etwa so, wie es an unsren Schulen üblich ist, als Regelkram und loses Formelwerk gelernt. Die Schülerinnen unterhalten sich über die Ereignisse während des Kurses, über Vorfälle in der Stadt und über Berichte aus den Zeitungen. Darum werden die zwei Stunden nacheinander niemandem fühlbar. — Das Zeichnen weist gleichermaßen wie das Kochen Gruppen auf. Das ist recht! In unseren Schulen ist der Zeichensaal übervoll. Wo und wie soll da der Lehrer, die Lehrerin beginnen! Man kann ja in den zwei Stunden kaum einmal die Runde machen! — Baden und Turnen am Sonnabend beschließen sozusagen die Woche. In dieser Beziehung ist bei uns kaum in zwei Dutzend Anstalten Sorge getragen. Das Baden muß dem Kinde anerzogen, zum Bedürfnisse werden. Und wäre es nichts als eine kalte Abwaschung, man sollte es allerorts pflegen. Ein Raum für einige große Schüsseln wird sich wohl überall finden lassen. Also mache man den Anfang! Ich traf sogar an entlegenen Landschulen die Einrichtung, daß sich die Schüler vor und nach dem Unterrichte die Hände waschen; hiefür genügte ein Blechgefäß mit Wasser, eine gewöhnliche Waschseife und ein grobes Tuch. Da gab es keinen Unterschied; arm und reich, groß und klein mußte heran und das Pfötlein reinigen. Hiemit sei die erste Stufe für das, was die Münchner Schulen in idealer Ausgestaltung bieten, gekennzeichnet. —

Das Reisebuch berichtet weiter:

In der Schulküche wird die Anregung gegeben, zu Hause das zu kochen, d. h., zu üben, was in der Schule gelernt wurde. Anderseits bildet das Haus den Anknüpfungspunkt für den Schulunterricht. Es fehlt nämlich die Frage wieder: „Wie macht es die Mutter?“ Dann folgen die Fragen: „Was brauchen wir zur Bereitung dieser Speise? (Am Tage des Besuches wurden „Schwammerl“ offeriert.) Warum? Wieviel? Was kostet das, was jenes? Ist es billig? Die Speise (Schwammerl) ist für einen einfachen Haushalt zu teuer; wir werden sie daher selten bieten können. Linsen tun es ja auch; sie sind bedeutend billiger. Besonders zur Abendmahlzeit eignen sie sich vorzüglich. — Was darf nicht weggeworfen werden? Wozu kann man die Restvorräte (beispielsweise Zitronenschalen) benützen? Welche Geschirre werden wir heute brauchen? usw.“ — Nachdem solcherart die nötigen Vorbereitungen erörtert worden sind, wird an das Kochen selbst gegangen. Die Schülerinnen wurden in vier Gruppen geteilt und mit den entsprechenden Arbeiten bedacht; je zwei Gruppen haben immer dieselbe Teilarbeit zu verrichten. — Vom Anfang bis zum Ende wird auf gründliche Sauberkeit geachtet und dies besonders auch beim Tischdecken. Da die Schülerinnen (fakultativer Unterricht!) zumeist den ärmeren Volksschälen entstammen, so ist dieser Umstand: das geschmackvolle Servieren von weittragender Bedeutung. — Vor dem Speisen werden die Etiquetten wiederholt. (Wäre ein solcher Kursus nicht auch an Schulen, die sich nicht gerade mit dem Kochen befassen, etwa an Knabenschulen und anderen Anstalten für die männliche Jugend, von Nutzen?) Zuweilen werden Gäste eingeladen, damit die Schülerinnen die Sache ernstnehmen und Gelegenheit haben, die seine Art auch Fremden gegenüber zu beobachten. (Wo stehen wir in diesen Belangen? Man lasse unsere Schulkategorien vorüberziehen und stelle an jede die Frage: Achtet du auf Anstand und Schliff?) —

Nach der Mahlzeit heißt es, sofort die Küche in Ordnung bringen. Jedes Töpfchen, jedes Schüsselchen, jedes Gerät hat seinen Platz. „Die Schülerinnen müssen mit verschloßenen Augen das Werkzeug finden!“ so lautet die Parole. —

Blätter für Lehrerinnen.

Die Lehrerin.

Wenn man die Entwicklung der politischen und kulturellen Verhältnisse aus der oberflächlichen Umhüllung schält und genauer ins Auge fasst, so läßt es sich nicht leugnen, daß an der Gestaltung die Frau einen wesentlichen, beeinflussenden Anteil hat; ja man kann füglich behaupten, daß jene Parteien und Völker, die das zarte Geschlecht in die ernste Arbeit ziehen und es bei dem Ringen nach Rechten mittun lassen, in den letzten Jahrzehnten ganz außerordentliche Erfolge aufzuweisen haben. Die Logik des Effekts ist übrigens nicht schwer zu analysieren, wenn man in Rücksicht zieht, welch gewaltigen Einfluß die Mutter, welchen die Gattin, welchen die Angebetete auszuüben vermag, wenn es gilt, für eine Idee einzutreten. Allenthalben ist darum die Mitarbeit des Weibes gesucht und allen Ernstes in den Plan eingestellt worden. Nur wir, die Lehrerschaft vom starken Geschlechte, — es muß doch einmal eingestanden werden — haben uns zu wenig bekümmert, unsere Kolleginnen in die Phalanx zu bringen. Wohl sind Anläufe vorhanden (ich erinnere an die Amtsgenossin im Wiener Bezirksschulrat und an die weibl. Funktionäre in Lehrervereinen); allein sie reichen nicht aus, das Gros zu fassen. Und das ist nun einmal so: Damen wollen gebeten, eingeladen sein. Wenn also mancherorts eingewendet wird: „Es kann ja jede Kollegin eintreten und mitreden; aber die meisten wollen nicht“, so verweise ich auf die allgemein gültige Sitte, daß der zarte Teil die zarte Behandlung, das besondere Entgegenkommen als Erbstück für sich in Anspruch nimmt, ob er nun zum Amte gerechnet wird oder nicht. Also ist es Gebot, die Damen zur Beratung, zur Arbeit im Dienste des Standes- und Schulinteresses „in aller Form“ einzuladen. — Ob wir „die Lehrerin“ als Kameradin im Kampfe auf einen Posten stellen können? Gewiß! Die weiße Hand ist flink, — sie erledigt mit Fleiß und Sorgfalt die Schreibereien; der Geist ist hell, ist klar, ist praktisch, — er kann blitzartig oft das Rechte treffen; das Wort ist süß, ist eindringlich, — es kann manches Herz erweichen; die verwandtschaftlichen Beziehungen vieler Kolleginnen sind überaus wertvoll, — sie können unserer Sache sehr nützen. Und wenn sonst kein Umstand für die Koalition spräche, so müßte die

¹ Seit zwei Jahren schon lassen wir uns drängen, endlich einmal mit dem Abschnitte „Blätter für Lehrerinnen“ zu beginnen. Immer jedoch hofften wir, es werde eine die Sonderbelange vertretende Zeitschrift entstehen und uns die Aufgabe, zu der wir uns ja in der Tat verpflichtet fühlen, weil die Bl. seitens der Kolleginnen reichen und aufmerksamen Zuspruch erfahren haben, abnehmen. Da es nicht der Fall war und ist, so kommen wir mit der Eröffnung des in Aussicht gestellten Kapitels dem Wunsche nach und laden die g. Lehrerinnen ein, die neue Beilage mit geeigneten Aufsätzen zu beschicken. Je nach Stoff und Bedürfnis kann Nr. 2 ehedem ausgegeben werden. Eigentlich ist es richtig, was uns oft als Begründung für die Neueröffnung der „Bl.“ gesagt wurde: „Die Lehrerin soll und darf nicht ihr eigenes Blatt haben, denn dadurch vereint sie sich immer mehr in ihr eigenen Gebiet und entfernt sich solcherart von der Arbeit des Mannes, von dem Gemeinplatz des Lehrerschaffens. Hand in Hand mit dem Kollegen soll sie für Stand und Schule wirken!“ — So ist es! Darum ist die literarische Vereinigung gegeben. Wie kommen die „Bl.“ dazu, den Sammelpunkt zu bilden? Einmal durch ihre große Verbreitung und dann wegen der parteilosen Vertretung der Lehrerinteressen. Sollte sich ein reger Zuspruch ergeben, so kann der Abschnitt „Bl. f. Lehrerinnen“ recht wohl auch als gesonderte Beilage erscheinen. Es steht bei den Kolleginnen, inwieweit sie die Einrichtung durch Mitarbeit und durch Werbetätigkeit behufs Deckung der Kosten fördern wollen. — D. Sch.

Erwägung „Wenn ich dich zu mir ziehe, kannst du nicht bei jenen sein, die gegen mich sind“ sie zustandebringen. —

Wer das Lehrerparlament mit dem weiblichen Einschlage fürchtet, urteilt entweder vom Einzelfalle (die „böse“ Schwiegermutter!) aus oder er legt etwas fest, was er noch nicht erprobt hat. Wenn man es versteht, die Amtsschwester in der rechten Art an die Arbeit zu bringen, so kommt sie willig und wirkt mit vollem Eifer. Wir wollen deswegen nicht Drohnen sein im Staate und uns mästen lassen, auch nicht vor einer Königin uns beugen, sondern im Vereine mit den Emsigschaffenden die Speicher füllen, im Vereine mit ihnen den Feind abweisen. Der moderne Gesellschaftskrieg fordert Amazonen. —

Randbemerkung zu Nr. 54 des Abschnittes „Aus dem Lehreralbum“.

(Sieh Folge 111 der „Bl.“, S. 2450!)

Wahrlich, ein Edelstein unter lauter Schotter müssen doch Sie, verehrtester Herr Kollege, sein! Abgesehen davon, daß ich im Sinne vieler meiner Kolleginnen spreche, so werden meinen Zeilen gewiß auch manche von den Herren Lehrern beistimmen, wenn ich Ihnen auf Ihr Albumblatt einiges antworte. — Gestatten Sie mir eine Anfrage, Herr Musterlehrer! Wieviele von den Lehrerinnen, die nur Sie kennen, haben denn einen so abwechselungsreichen Fasching durchgelebt, wie Sie ihn vom Fr. M. schildern? Und daß diese Zeilen nicht bloß einer Person wegen, sondern über die Gesamtheit geschrieben wurden, versteht wohl jeder Leser Ihrer l. Zeilen. — Und noch eine Anfrage, wenn Sie erlauben! Haben Sie auch über den „Herrn Lehrer“ schon nachgedacht? Der besucht kein Kränzchen, keinen Ball, er geht auch nie in das Theater usw.? Ja, aber das ist doch ganz etwas anderes, wenn der Herr Lehrer in die Unterhaltungen geht, nicht wahr? Der darf es eben tun; aber du, liebe Amtsschwester, bleib nur schön daheim in deinen vier Mauern, nimm den Rosenkranz zur Hand; dann machst du es unserem zärtlichen Schreiber vielleicht doch recht! — Und weil Sie, geehrter Herr Kollege, nur lauter Perlen Ihresgleichen kennen dürften, so will ich Ihnen ganz kurz nur einiges von Leuten erzählen, die „bloß“ das Amt eines Lehrers versehen oder eigentlich versehen sollten. Es ist mir keineswegs ein Vergnügen, Ihnen die Sache etwas zu beleuchten. Ich will aber gleich vorerst erwähnen, daß meine Bemerkung auch nicht auf jeden unserer Kollegen paßt. Es gibt auch genug unter ihnen, die, trotzdem sie gerne in Unterhaltungen, auf Bälle, Kränzchen, ins Theater usw. gehen, sich keine Vernachlässigung des Dienstes zuschulden kommen lassen. Doch lasse ich auch manche unter ihnen, die zwar keinen Fasching brauchen, für sie genügt die übrige Zeit vollkommen, um sich den bekannten Begleiter aus dem Gasthause zu holen. Und weil es eben schon zu spät, oder besser gesagt, zu früh ist, sagt man sich ganz einfach zum Klassentisch und läßt Herrn Morphius Sieger über sich sein. Ja, Herr Kollege, keine Übertreibung, tiefe, ernste Wahrheit! Mit manch anderem könnte ich Ihnen noch dienen, will jedoch nur noch eins herausgreifen. — Der Herr Lehrer gehört diesem und jenem Vereine als wirkendes Mitglied an; er ist auch Gemeindefsekretär u. a. m. Glauben Sie, daß jeder von den Herren so gewissenhaft ist und alle diese seine Arbeiten daheim verrichtet? „Wer weiß es denn?“ so denkt gar mancher und arbeitet während der Schulstunde frisch darauf los, alles andere — nur keine Schul-Arbeit. Ja, Herr Kollege! Solche und ähnliche Fälle sind nicht vereinzelt bekannt. Nur drückt man beim Herrn Lehrer beide Augen zu. Ich würde Ihnen raten, Herr Kollege, sich künftig vorerst auch ein wenig um Ihresgleichen zu kümmern. Und vielleicht könnten Sie den Lehrerinnen eine Vorschrift gütigst erteilen, damit es Ihnen doch jede recht machen könnte und wir Ihnen in Hinkunft nicht mehr gar so viel zu denken verursachen.

Eine junge¹ Lehrerin,
die trotzdem auf ein Vergnügen sehr leicht verzichtet.

¹ „und schneidige“ sehen wir bei. Sollen wir ihr böse sein, weil sie die spitzigste Nadel aus der Schatulle geholt hat und damit den Vertreter in F. 111 blutig sticht? Ach nein! Es ist überaus nett, wie sich das ergrimmte Fräulein erhält! Und was Wahres steht ja in dem entworenenilde — wer wird es leugnen wollen! —, wenn auch die Farben stellenweise gar zu dick aufgetragen sind. Über das verschlägt nichts. Wer sich im Spiegel besicht und er gleicht nicht dem oder jenem, die der Pinsel getroffen hat, mag sich glücklich schäzen!

Eine Vorkämpferin für die Lehrerinnenrechte.

(Nr. 8 der „Galerie moderner Pädagogen“.)



Direktorin M. Schwarz.

Vorbemerkung: Das war ein goldener Herbst anno 1909! Die kleine, geistig enggeschlossene Lehrerheimgesellschaft flog täglich aus, einmal über die schimmernde Fläche, einmal den Strand entlang, einmal über die Hänge des Monte maggiore. Unter jenen, die es verstanden, mit Ernst und Humor die Unterhaltung zu würzen, ragte die bekannte Direktorin Schwarz aus Wien hervor. Der Name war mir nicht fremd, kam ja seit langem allmonatlich ein Blatt, das ihn an der Stirne trug, in meine Redaktionsstube. Und nun stand die Uner schrockene vor mir! Vor dieser „Persönlichkeit“ schmolzen die Vorurteile, die wir Männer nur einmal dem zarten Geschlechte gewohnheitsmäßig entgegenbringen, weg wie der frischgefallene Schnee in den Straßen von Laurein. Zwar hatte der Kampf die Mutige gelähmt, ihr den unruhigen Schlaf, das drückende Etwas um Stirn und Schläfen gebracht, das wir, die wir das Toben im politischen Wirbel mitgemacht haben, genau kennen; aber dennoch sprühte der Geist, dennoch floß es wie ein heller Strom von den Lippen, wenn es ein Wort für die Interessen des Standes galt. —

Wir schieden, — jeder nach seiner Seite. Frau Direktorin Schwarz, der das Südheim die Gesundheit gebracht hatte, ergriff wieder die Zügel und rückte ihre Posten unentwegt Stück um Stück vor. So war sie denn zur Führerin, zur unerschöpflichen Vertreterin der Lehrerinnenfrage geworden. Darum ist es Pflicht der Schriftleitung, den zahlreichen Anhängerinnen unserer „Bl.“ ihren Anwalt im Leben und Wirken vorzuführen.

Frau Direktorin Schwarz war so freundlich, auf unsere Einladung hin eine Lebensskizze zu entwerfen. Der g. Leser wird sich überzeugen, daß dieselbe mehr denn eine Aufzählung persönlicher Ideen bedeutet; sie ist ein Stück österr. Schulgeschichte und gleichzeitig ein weitausgreifendes Programm.

Die Schriftleitung.

Geboren in Wien am 17. Oktober 1852, genoß ich stets Privatunterricht, der häufig durch schwere Kinderkrankheiten unterbrochen war, und trat im Oktober 1868 in die Präparandie der Ursulinerinnen, der damals einzigen Bildungsstätte für Lehrerinnen; sie hatte zwei Jahrgänge. Während wir — 64 an der Zahl — bei wöchentlich $\frac{1}{2}$ Stunde Unterricht in jedem Gegenstände (mit Ausnahme von Religion und Handarbeiten) das erste, gar nicht anstrengende Schuljahr vollendeten, trat jene Wendung im österreichischen Schulwesen ein, die uns erst ein Feld der Tätigkeit erschloß: die Sanktion des Reichsvolksschulgesetzes. Ahnungslos, was sich um uns herum vollzogen hatte, meldeten wir uns für den zweiten Jahrgang und fingen sogar im Herbst noch an, einige jener feinen Handarbeiten zu machen, die damals wohl so ziemlich das Schwierigste an Leistung waren, als plötzlich die Weisung an uns kam: „Das Kloster gibt die Präparandie auf, gehen 's hinüber zu St. Anna, dort werden sie aufgenommen.“ Einige fielen freiwillig ab, die bei der Gouvernentenkarriere bleiben wollten, einigen mißlang das Wagstück der Aufnahmeprüfung, die schon am nächsten Tage stattfand, und so kamen wir 40 als erste Schülerinnen an die „k. k. Staatsanstalt für Bildung von Lehrerinnen“, wie der offizielle Titel lautete. O, düsteres St. Anna-Gebäude, in welch herrlichem Lichte strahlst du uns, die wir bald die Freude hatten, mit vollen Kräften arbeiten zu dürfen! Zunächst wurde festgestellt, daß wir nicht nach zwei, sondern (im Übergangsstadium) nach drei Jahren die Reifeprüfung zu machen hatten. Vorläufig wurden wir ein Jahr in der kaiserlichen Mädchenschule, I., Bäckerstr. 9, untergebracht. Zwei Schulzimmer und eine Kanzlei, die zugleich als Konferenzzimmer diente, waren die gesamten Räumlichkeiten, zu denen wir auf einer Wendeltreppe im zweiten Stocke gelangten. Und doch, wie befreit, wie belebt fühlten

wir uns! Unsere Lehrer, gleich uns angeregt von dem neuen Wirkungskreise, waren mit Feuer-eifer an der Sache. Direktor Robert Niedergeresäß begeisterte uns durch seinen Sprach- und Pädagogikunterricht, der gewiegte Praktiker Schubert war unser Arithmetiklehrer, Weinzierl und Kliment unterrichteten in Geographie und Physik, Grandauer im Zeichnen und in der Geschichte (leider nur ein Jahr als Supplent für den von einer Krankheit kaum genesenen Prof. Weinzierl) spornte uns Dr. Hannak zu bisher ganz unbekannten Leistungen, er, der Gefürchtete und — schaue Verehrte. Wir teilten das Lokal mit der kaiserlichen Mädchenschule und hatten daher das ganze Jahr nur an Nachmittagen Unterricht, täglich von 2—7 Uhr. Im nächsten Jahre war für uns im St. Anna-Gebäude Raum geschaffen worden; wir waren schon drei Jahrgänge und am 31. Juli 1871 verließen die ersten vom Staate herangebildeten Lehrerinnen nach glücklich bestandener Reifeprüfung die Anstalt. Eine Zeit herrlichsten Aufschwunges haben wir dann erlebt; die sich um eine Stelle bei der Stadt Wien bewarb, kam in wenigen Wochen dran und außerdem galten die Übergangsbestimmungen, daß die Befähigungsprüfungen schon im nächsten Termin abgelegt werden durften. So traten wir denn gleichzeitig in den Schuldienst und sorgten schon für die Prüfung im November-Termin. Eine trübe Erfahrung war zwar schon bei den meisten der Empfang durch die Kollegen und Schulleiter, aber „bangemachen gilt nicht“ dachten wir und arbeiteten mit ehrlicher Freude. Ich erhielt meine Berufung an die Mädchenschule, Mariahilf, Stumpergasse 10, und wurde von dem längst verstorbenen Herrn Schulleiter (in dessen Inventar ich später sah, daß er Maschine mit ie schrieb) mit den Worten empfangen: „Na, weil ma jetzt so a große Lehrernot haben, müß' n ma sogar scho Lehrerinnen nehmen.“ Der wenig freundliche Empfang schreckte mich nicht, ja, vielleicht war er mit vielem anderen die Ursache, daß ich vom ersten Tage an den festen Willen fäste, mich durchzusezen. Von einem ernstlichen Widerstande der Bevölkerung habe ich eigentlich niemals etwas gespürt, will man nicht etwa eine Kontroverse dazu rechnen, die ich mit einem Wasserweibe hatte, die mir vorhielt, sie begreife nicht, warum ich verlange, daß ihr „Madl“ bei mir Geographie lerne, der Herr Oberlehrer „hot nia kane mit ihr g'lernt“. Und die Kollegen? — Die meisten schienen uns für eine Übergangsphase zu rechnen, so eine Art Notnagel; besonders da wir mit dem glänzenden Jahresgehalte von 80 % ihres Einkommens angestellt waren, konnten wir ungehindert von ihnen in den „Unterklassen“ — „ein bissel“ aushelfen.

Aber die Sache wurde doch ernster, als sie zuerst gedacht hatten. Schon im Novembertermine meldete sich eine stattliche Anzahl von Lehrerinnen zur Befähigungsprüfung, auch ich und legte zugleich die Bürgerschulprüfung für die I. Gruppe ab. Mit Vergnügen erinnere ich mich dieser Prüfung; die Prüfungskommissäre konnten in den vollen Stoff greifen, ohne fürchten zu müssen, auf etwas zu stoßen, was schon abgegriffen sei. Es kann ja sein, daß wir bei manchen Detailfragen, wie sie jetzt üblich sind, nicht bestanden wären, so wäre ich z. B. gewiß an der Frage hängen geblieben, die vor 1½ Jahren einem Kunden das Genick gebrochen hat: „Was wissen Sie Wichtiges über die Schwestern des Ladislaus Posthumus?“ Aber wir konnten doch auch ohne die Details oder vielleicht gerade trotzdem beweisen, daß wir nicht auf den Kopf gefallen waren und haben uns in der Praxis nicht weniger bewährt als die neuesten Mnemotechniker.

Im Dezember (21.) 1871 erhielten die Lehrerinnen das schönste, erste und letzte Christgeschenk, das sie mit Freude erfüllen konnte: der Landtag setzte sie in allen Bezügen mit den männlichen Lehrkräften gleich. Selbstverständlich fand dieses Gesetz bei den meisten Kollegen keine Zustimmung, offen und geheim zeigte sich mancher Widerstand; schon eine fünfte Klasse zu erobern, gelang einer Lehrerin selten und in den damals achtklassigen Bürgerschulen erhielten die geprüften Bürgerschul-Lehrerinnen meist nur die erste und zweite Klasse, d. h. also die beiden Elementarklassen zugewiesen. In den Bezirkslehrerkonferenzen bedurfte es recht ausdauernder Stimm-Mittel, um die Schlußrufe zu über tönen, wenn ein „Frauenzimmer“ es wagen wollte, auch etwas dreinzureden. Aber alles gibt sich mit der Zeit und ich habe später mit manchem Kollegen noch fleißig gearbeitet, den ich im bestimmten Verdacht hatte, daß er auch einst „mitgetrampelt“ habe, um mich am Reden zu verhindern. Das Zusammenwirken der männlichen und weiblichen Lehrerschaft wäre auch nach meiner Ansicht viel früher zu erreichen gewesen, wenn nicht durch die politische Mitarbeit der Lehrer, durch die daraus entspringenden materiellen Vorteile immer und immer wieder die Lehrerinnen unterdrückt und übervorteilt, daher zum Widerstande gezwungen worden wären. Seit dem Jahre 1875 gehöre ich dem „Verein der Lehrerinnen und Erzieherinnen in Österreich“ an und hatte wohl nicht einmal Gelegenheit, den Janustempel zu schließen, den vollständigen Frieden, den die Lehrerinnen ge-

nießen sollten, zu empfinden. Nachdem wir endlich die Arbeit auf allen Stufen des Mädchenunterrichts erreicht hatten (1883 durch die Organisierung unserer Schulen in fünfklassige Volks- und dreiklassige Bürgerschulen), trat mit dem erreichten Dienstalter der ersten Lehrerinnen, das sie zur Schulleitung berechtigen konnte, die Frage der § 14 und 15 R. V. Sch. auf, welche bisher ganz ungelöst geblieben war. Die Frage der Geschlechtsbestimmung für die Lehr- und Leiterstellen an Mädchenschulen ist eine Existenzfrage für die Lehrerinnen, die, abhängig von dem stets wachsenden politischen Wirken der Lehrer, mit aller Zärtlichkeit eine gesetzliche, von jeder Willkür freie Lösung erstreben und ihr Anrecht auf die Erziehung und Bildung des eigenen Geschlechtes mit allen Mitteln behaupten müssen. Darin liegt der Kernpunkt unseres Wirkens, daß wir eine über das ganze Reich sich erstreckende einheitliche Lösung der Lehrerinnenfrage zu erreichen trachten. Die Ungleichheit in der Behandlung der Lehrerinnen in den einzelnen Kronländern ist eine außerordentliche Schädigung unseres Standes, da die einzelnen feindlichen Elemente stets mit Vorteil nach rechts und links lugen, um irgend einen Grund zu haben, die politisch rechtlose Frau zu unterdrücken. So wird in dem einen Kronlande wohl die finanzielle Frage günstig für die Lehrerinnen gelöst, aber insoferne nur auf dem Papiere, als man eben die Lehrerinnen überhaupt möglichst aus ihren Stellen verdrängt; in anderen Ländern beschneidet man die Beziege, in anderen verurteilt man die Lehrerin zur Chelostigkeit, in einem vierten nimmt man ihr die wohlerworbene, selbst eingezahlte Pension, wenn sie es wagen sollte, sich noch im Ruhestande zu verheiraten, kurz so fort — ohne Grazie". —

Mein Wunsch wäre es, 1.) für die Standesfragen eine große allgemeine Lehrerinnenorganisation zu schaffen, deren Aufgabe es sein müßte, die Mädchenschule ganz in die Hände der Lehrerinnen zu legen und — 2.) den Lehrerinnen einen viel größeren Einfluß als bisher auf die Lehrerinnenbildung einzuräumen, damit die weibliche Eigenart volle Berücksichtigung finde. Wie der beste Vater dem Kinde die Mutter nicht zu ersetzen vermag, so kann der Lehrer, und wäre es auch der beste, dem Kinde und dem jungen Mädchen nicht das bieten, was ihm die Lehrerin bieten kann und welchen Einfluß sie zu nehmen imstande ist. — 3.) Durch eine reinliche Scheidung in Mädchen- und Knabenschule als ureigenstes und uneingeschränktes Besitztum von Lehrerinnen bezw. von Lehrern ein friedliches Nebeneinanderarbeiten beider Kategorien zu schaffen, daß ein gesunder Wetteifer entsteht. — 4.) Für uns Lehrerinnen, die sich in vierzig Jahren öffentlichen Schulbetriebes bewährt und in der Bevölkerung eingelebt haben, auch die ruhige Fortentwicklung unseres Standes zu erlangen; wir dürfen kein Spielball politischer Parteien sein, indem wir von ihnen als „quantité négligeable“ betrachtet werden; darum müssen wir auch gleich allen selbstständigen Staatsbürgern die politischen Rechte anstreben, welche den Frauen bisher vorenthalten wurden, deren die Frau im öffentlichen Amte aber nicht entraten kann um ihrer Selbstständigkeit und Selbsterhaltung, ja um ihrer Selbstachtung willen.

In dem, was wir anstreben sollen, liegt viel Zukunft; aber wir wären ja die Gegenwart nicht einmal wert, wollten wir die Hände träge in den Schoß legen und nicht an die denken, die nach uns kommen und denen wir die Brücke ebnen müssen.

M. Schwarz.

Ein Appell an die Handarbeitslehrerinnen.

Wie ein neu belebender Frühlingswind wehten die neuen Lehrpläne in die Schulstube und wedten dort auch das stille, verborgene Veilchen, die Arbeitslehrerin zu neuem Leben und Streben. Wieviele von uns sind ohne Ideale ihrem Berufe nachgegangen! Sie dachten: „Ach, als „Strüpfräulein“ erfülle ich meine Pflicht, wenn ich den Mädchen Fertigkeiten, Häkeln, Stricken, Nähen usw. beibringe; die Erziehung und Belehrung ist Sache der Herren Lehrer.“ Aber verlangt nicht schon der erste Paragraph des Reichsvolkschulgesetzes von allen Lehrpersonen, also auch von uns, daß wir den Kindern nicht nur Fertigkeiten und Kenntnisse beibringen, sondern sie auch zu tüchtigen, brauchbaren Menschen erziehen sollen? Und nun wird uns in den neuen Lehrplänen die schöne Aufgabe, auf das Gemüt und die Phantasie des Kindes belehrend und veredelnd einzuwirken, neuerdings vor Augen gestellt. Wohl ist es ein großer Nachteil für uns, daß im Vorbildungskurse zu wenig Zeit für die pädagogische Ausbildung zur Verfügung steht. Bei etwas natürlichem pädagogischen Takt, der wohl in jedes weibliche Herz gelegt ist, wird man indes manche Schwierigkeit überwinden können. Wenn wir also pädagogisch, das heißt erziehend und belehrend arbeiten, so brauchen wir uns nicht mehr vorwerfen zu lassen bloß Arbeitslehrerinnen der Schule zu sein. Dann wird so mancher Funke idealer Lehrerfreude auch für uns leuchten. Ja, trachten wir, des schönen Namens

einer „Lehrerin würdig zu werden!“ Daß unser Stand sich nicht der rechten Wertschätzung erfreut, daran tragen vielfach auch wir selbst die Schuld, die wir eben gar oft selbst unseren Beruf sehr gering schätzen, wenn wir ihn nicht über das Handwerksmäßige erheben. Ich glaube nun, liebe Kolleginnen, wenn wir es mit unseren Berufspflichten ernst nehmen und immer mehr nach Ausbildung unseres Standes streben, dann werden die vielen Klagen über das planlose unmethodische Unterrichten so mancher Handarbeitslehrerin bald aufhören. Jeder gilt soviel, als er aus sich macht. —

M. F. i. D.

Brief an eine junge Lehrerin.¹

Liebe, verzagte Amtsgenossin!

Du hast also einen schlimmen Tag überstanden, den Tag der Inspektion von Seite deines Bezirkschulinspektors.

Du meinst, daß es dir während der Anwesenheit dieses Herrn wie ein Alp auf der Brust gelegen sei, daß dir alles schlecht erschien, was die Kinder boten; deine besten Schüler ließen dich im Stiche, und ihr alle hättest erleichtert aufgeatmet, als der Gestrengste draußen war.

Ich wäre begierig, den Wauwau kennen zu lernen, der meiner mutigen Schwester im Amte solchen Schrecken einjagt.

Es freut mich, daß du den Inspektionstag so ernst nimmst. Dir liegt viel an dem Eindrucke, den der Vorgesetzte von deinem Tun gewinnt, ein Beweis dafür, daß Berufseifer dich erfüllt.

Nun aber gebe ich dir den Rat, künftighin beim Erscheinen des Inspektors ja nicht zu erschrecken, denn jede Erregung der Lehrerin teilt sich in verdoppeltem Maße den Schülern mit und verursacht Verwirrung, — einen schlechten Erfolg.

Du mußt in deinem Vorgesetzten den erfahrenen Schulmann sehen, der selbst am besten weiß, was ein Lehrer zu leisten vermag; du mußt in ihm aber auch den wohlmeinenden Freund erkennen, dessen Rat dir willkommen ist. Ich weiß es, daß es schmerzt, seine Fehler aufgedeckt zu sehen; aber als Erzieherin und Lehrerin haßt du es an deinen Schülern erfahren, daß man mit lauter Lob und Güte nicht vorwärts kommt. Es gilt, die verlegte Eitelkeit zu überwinden, dem Inspektor Vertrauen zu schenken.

Dass die Kinder gerade am Inspektionstage versagen, ist Tatsache, ist aber auch leicht begreiflich. Alles Ungewohnte verwirrt sie. Ein fremder Herr ist da, am Ende hat er gar einen langen schwarzen Bart, Der Mann sieht alle Kinder prüfend an, kontrolliert die Hefte, ja sogar die Bücher der Lehrerin. — Man stelle es sich nur vor, wie das die Kinder verblüfft! Jede Bewegung des Ankommelings verfolgen sie, ihre eiteln Herzchen pochen, wenn sie einer schlechten Note im Hefte gedenken, alle Sinne sind gespannt, die besten Schüler fallen am schnellsten aus ihrer Rolle, sie sind ja die ehrgeizigsten.

Nur ein Mittel gibt es gegen dieses Übel: Ruhe von Seite der Lehrerin. Diese Ruhe gibt den Kindern Halt.

Der Inspektor war selbst Lehrer; er wird daher deine Tüchtigkeit und deinen Eifer nicht allein nach den augenblicklichen Antworten der Schüler beurteilen. Dein Auftreten wird er beobachten, deine Fragestellung, deine Amtsbücher wird er auf Form und Inhalt prüfen, dein Vorbereitungsbuch, deinen Schulfästen, deine Tischlade, die Hefte und die Bücher der Schüler; die Wände und der Fußboden werden von deinem Walten erzählen.

Die beredteste Sprache aber werden die Augen deiner Schüler reden; denn bei allem Interesse für den Gegenstand werden Schüler, die an gute Schulzucht gewöhnt sind, schnell wieder der geliebten Lehrerin lauschen.

Der Inspektionstag soll für die ganze Schule ein Festtag sein. Du tuft wohl daran, die Schüler schon während des Schuljahres darauf vorzubereiten, daß ein Herr kommen werde, der gerne wissen möchte, ob die Kinder wohl brav lernen, ob ihre Hefte wohl nett sind . . . Die Kinder werden stolz sein darauf, daß ein Erwachsener, ein hoher Herr, sich um ihr Tun bekümmert: du aber, liebe Schwester im Amte, wirfst dich des Tages freuen, da du Rechenschaft geben kannst über die Arbeit, die deines Daseins Zweck und Inhalt ist. Das waren die steten Inspektionsempfindungen deiner sieberfreien alten Amtsschwester.

Mitteilungen.

1.) Die Koch- und Haushaltungskurse in den Bürgerschulen. Der Gemeinderat von Wien hat die Einführung eines Koch- und Haushaltungskurses in den Schulen XII., Deckergasse 1 und XX., Jägerstraße 54,

¹ Probe aus dem im Verlage der „Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach“ erschienenen „Trostbüchlein für die junge Lehrerin“, verfaßt von der Lehrerin H. Rieger. Preis 1 K 50 h.

versuchswise beschlossen. Um die Einrichtung eines solchen Kurses in Augenschein zu nehmen, erschien am 8. April d. J. Unterrichtsminister Dr. Ritter von Hussarek in Begleitung des Sektionschefs Dr. Ritter von Madeyski in der Bürgerschule im 20. Bezirk. Die Leiterin des Kurses begrüßte den Unterrichtsminister und bemerkte, die Unterrichtsbehörde habe mit der Einführung des Koch- und Haushaltungsunterrichtes ein neues Werk angeregt; durch die Opferwilligkeit der Gemeinde Wien sei es ermöglicht worden, den schönen Gedanken in die Tat umzusetzen. Die Mädchen erhalten sonst genau die gleiche Ausbildung wie alle anderen Schülerinnen. Es sei zu begrüßen, daß die Mädchen schon in der Schule mit den entsprechenden Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet werden, daß sie sich die Hausfrauenugenden und -Eigenschaften aneignen; sie sollen lernen, eine nahrhafte, schmackhafte Kost zu den billigsten Kosten zu bereiten. Aber auch die Kindererziehung und die Gesundheitslehre soll nicht vernachlässigt werden. Unterrichtsminister Dr. v. Hussarek erwiederte, es decke sich mit den obersten Grundsätzen des Volksschulwesens, die Kinder zu nützlichen Kenntnissen anzuleiten, welche sie im Leben verwerten können. Das Wort „Rosen schlecken ins irdische Leben“ ist so aufzufassen, daß die Frau die kleinen, unzähligen Sorgen von der Stirne des Gatten wegstreiche, daß sie ernste Fürsorge für die heranwachsende Generation treffe. Es sei dies eine Aufgabe der Frau, mit der sich keine andere vergleichen könne. Unter Führung der Direktorin wurden zuerst einzelne Schulklassen, in welchen eben Unterricht war, und die Räume des Koch- und Haushaltungsunterrichtes besichtigt. Die freundliche, gut belebte Küche macht einen außerordentlich hübschen Eindruck. Jedem der vier Herde, zu dem mehrere Küchentische gehören, sind sechs Mädchen zugeteilt. Unter Anleitung einer Lehrerin wurde nun an die Vorbereitungen für die Zubereitung der Speisen geschritten; der Unterrichtsminister ging von Herd zu Herd und stellte zahlreiche Fragen an die jungen Kochkünstlerinnen. In einer Zwischenpause erhielten die Mädchen die Aufgabe, den Nährwert des eben bereiteten Mittagmahlens zu berechnen. Der Minister sprach wiederholt sowohl der Direktorin als auch den Lehrkräften seine Anerkennung aus. Nach fast zweistündigem Aufenthalt verließen die Gäste die Anstalt.

2.) **Lehrerinnenbildungsanstalt in Budweis.** Im jährlichen Wechsel mit den beiden alternierenden Jahrgängen der Lehrerinnenbildungsanstalt in Linz werden im Schuljahr 1913/14 an der deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt in Budweis der erste und dritte Jahrgang bestehen, außerdem Semestralkurse zur Ausbildung von Lehrerinnen für den Koch- und Haushaltungsunterricht an Mädchenvolks-, Bürger- und Mittelschulen und als Übungsschule dieser Kurse eine „Schulküche“ für grundlegenden Koch- und Haushaltungsunterricht (mit Parallelabteilungen von Bürger- und Lyzealschülerinnen und ein Fortbildungskurs für nicht mehr schulpflichtige vorjährige Frequentantinnen der Schulküche). Für die Aufnahme in die Lehrerinnenbildungsanstalt sind die allgemein geltenden gesetzlichen Bestimmungen maßgebend; Aufnahme in die Koch- und Haushaltungsurse finden nur solche Bewerberinnen, welche mindestens ein an einer Lehrerinnenbildungsanstalt erworbenes Reifezeugnis besitzen. Eine mehrjährige befriedigende Verwendung im Schuldienste sichert den Vortzug. Lehramtszöglinge zahlen pro Semester 70 K Schulgeld; Frequentantinnen der Koch- und Haushaltungskurse entrichten — als Erhalt der zum Kochen notwendigen Materialien — im vorhinein 200 K, wogegen sie an Schultagen Gabelfrühstück, Mittagmahl und Tause erhalten. Die Aufnahmeprüfungen für den ersten Jahrgang finden nach Abschluß der heurigen Reifeprüfungen statt; Gesuche um Zulassung zur Aufnahmeprüfung, deren Beginn den Ausnahmewerberinnen rechtzeitig bekannt gegeben wird, sind bis 25. Juni I. J. an die Direktion zu richten; Gesuche um Aufnahme in den nächsten Semestralkurs für Koch- und Haushaltungsunterricht sind bis 15. August im vorgeschriebenen Dienstwege einzubringen. Für Lehramtszöglinge geeignete Kosthäuser (monatlich 40 bis 64 K) und möblierte Zimmer für Kursteilnehmerinnen sind bei der Direktion zu erfragen. — (Wir kommen in der Junisfolge u. zw. im Berichte „Durch München von Schule zu Schule“ auf die Mitteilung zurück. Aber schon jetzt möchten wir zum Besuch des Koch- und Haushaltungskurses dringend raten. D. Sch.)

3.) **Die Forderungen der deutschen Lehrerinnen in Böhmen.** Der „Zentralverein deutscher Lehrerinnen in Böhmen“ hielt am 6. April zu Komotau seine Hauptversammlung ab, in welcher nach Genehmigung der üblichen Berichte über Antrag der Fachlehrerin Fr. Carla v. Pillerstorff nachstehende Entschließung zu einhelliger Annahme gelangte: „Die anlässlich der Hauptversammlung in Komotau anwesenden Mitglieder des Zentralvereins der deutschen Lehrerinnen Böhmens richten an die Herren Landtagsabgeordneten die dringende Bitte, sich zu bemühen, daß ohne Preisgabe deutscher Volksinteressen baldigst eine günstige Erledigung des Lehrergehaltsgesetzentwurfes erfolgen möge. Damit verbinden sie das höfliche Ersuchen, nicht zuzulassen, daß vielleicht noch in letzter Stunde für die Lehrerinnen geringere Gehaltsgesetze beschlossen werden. Sie erlauben sich auf die vielfach erhaltenen Versicherungen hinzuweisen, daß die deutschen Lehrerinnen immer, auch in der Zeit der Gehaltsgesetzberatungen, trotz vielfacher Kränkungen treu und fleißig an der Erziehung der jungen Generation ihres Volkes mitgearbeitet haben. Zur Wahrung und Sicherung ihrer Rechte bitten sie, in dem Gehaltsgesetzentwurf in den einzelnen Paragraphen das Wort „Lehrerin“ einzuschalten und auch die Schlussbemerkung anzufügen: Alle Paragraphen finden sinngemäße Anwendung auf die literarische Lehrerin. Die Gehaltsbezüge der literarischen Lehrerin sind denen der männlichen Lehrkräfte gleichgestellt.“

Blätter für Prüfungskandidaten.

Ratschläge.

V.

a) Für Bürgerschulen.

Pädagogik. Daß man mich nicht falsch verstehe, wenn ich aus dem Fache anscheinend zuviel verlange! Meiner Ansicht nach muß die Pädagogik als Spezifikum der Lehrerschaft bis zum innersten Grunde durchleuchtet und erkannt werden. Es soll der Bürgerschullehrer sagen können: „Andere Fächer mag man auch anderwärts betreiben, aber die Pädagogik ist unsere Domäne, unser Eigengegenstand. Da wollen wir Meister sein!“ — Selbstverständlich muß bei einem so gearteten Streben in den Hilfswissenschaften weit ausgegriffen werden. Und da heischt insonders die Psychologie eine ausgiebige grundlegende Kenntnis oder eigentlich ein tiefgehendes Empfinden, denn der Terminus, der Stoff, sie machen nicht alles aus, sondern man muß psychologisch fühlen, psychologisch denken können. Mein Prüfungskandidat bekommt ein Problem, das schnurstracks aus der Schulstube geholt wurde, zur Auflösung und Auswertung. Findet er sich nicht in den Fall — was helfen dann alle Lehrsätze und die Phrasen! Aber freilich, ohne ein Fachwissen gibt es keine Fachdisposition! Darum müssen bestimmte Werke tüchtig durchgearbeitet werden. Ich habe vorerst das Lehrbuch von Höfler empfohlen u. zw. in demselben als erste Lektion die Partie bis S. 23. Bis zum nächsten Zusammentreffen streiche ich das eingehende Studium des Kapitels „Empfindungen“, also das Vorwärts-schreiten bis S. 46 an. — In diesem Abschnitte liegt der Hauptteil der modernen Forschung. Wer James liebgewonnen hat, wird sich bald zurechtfinden; gute Dienste leistet auch Ebbinghaus' „Abriß der Psychologie“, 4. Auflage, Verlag Veit und Co. in Leipzig, Preis 3 K. Ein prächtiges Buch! (Vergl. die Besprechung in Folge 108, Nr. 447!) —

Prof. Peerz.

Geschichte. Nachdem wir den historischen Sinn geschärft und die nötige Voraarbeit zum Einblick in die Verfassungen und Staatenbildungen erledigt haben, beginnen wir das Studium der Weltereignisse vom Uranfange an. Aber eines sei im voraus festgelegt: Ohne genaue Kenntnis der geographischen u. zw. geologisch-geographischen Verhältnisse eines Landes ist eine durchgreifende historische Vertiefung ausge-

schlossen. Das Aneinanderreihen von „Geschichteln“ ist für einen Schüler gut genug, nicht aber für einen Lehrer. Ich kann mich mit jenen, die die Prüfung für Bürgerschulen zu einem Examen, das nicht über die Mittelschule hinausreicht, herabdrücken wollen, nicht einverstanden erklären. Der mit dem Bürgerschullehrerzeugnisse Ausgestattete soll meines Erachtens mit gutem Recht unter die Wissenschaftlich-Gebildeten eingereiht werden. — Als grundlegendes Lehrbuch nenne ich die „Allgemeine und österr. Geschichte“ von Dr. Th. Tupetz (Band I der Hilfsbücher zur Vorbereitung für die Bürgerschullehrerprüfung, Verlag Tempsky in Wien, IV. Joh. Strauß. 6; Preis 6 K 80 h). Eine ausführliche Besprechung findet sich in F. 97 der „Bl.“ — Um einem Mißverständnis vorzubeugen, betone ich auch hier ausdrücklich, daß das genannte Buch nicht als abschließendes Werk, sondern lediglich als Grundlage betrachtet werden kann. Wir werden häufig abzweigen und unsren Blick auf Geschichtsbücher werfen müssen, in denen die Hauptepochen ausreichend behandelt sind. Tupetz weist den Weg, rüstet im ganzen und großen, ohne auf die Details Anspruch zu erheben. Wer das Tempskysche Hilfsbuch Nr. 1 durch und durch kennt, kann nicht „fliegen“; aber es ist zu schmal, um eine Prüfung besserer Art zu verbürgen. —

Prof. Peerz.

Naturgeschichte. Wir wenden uns jetzt dem Studium der höheren Tiere zu und studieren zu diesem Behufe die biologischen Vorbemerkungen zur Körperlehre nach Gruber, I. Teil (S. 5—7).

Unter höheren Tieren oder Metazoen versteht man alle Stämme des Tierreiches nach Ausschluß der Protozoen. Das Gemeinsame derselben besteht darin, daß sie aus zahlreichen gegen einander abgegrenzten einzelnen Zellen bestehen, welche Zellen in Lagen angeordnet sind. Mindestens sind zwei Lagen vorhanden, eine Zellschicht, welche die Begrenzung nach außen bewirkt, die Hautepithelschicht oder das Ektoderm, und eine zweite Schicht, welche die Begrenzung nach innen herstellt, die Innenepithehschicht oder das Entoderm. Dazwischen kann, muß aber nicht, noch eine dritte Lage vorkommen, welche man das Mesoderm oder Mittelschichte nennt. Die

Vielzelligkeit ermöglicht eine höhere Entfaltung der Organisation; es treten daher bei den Metazoen Gewebe und Organe auf. Für alle Metazoen ist die Eifurchung in hohem Grade charakteristisch; das befruchtete Ei teilt sich in zahlreiche Zellen, welche als Furchungszellen zur Bildung der Keimkugel vereinigt bleiben und in ihrer Gesamtheit den Namen Blastula oder Morula (Maulbeerstadium) führen. Aus der Blastula entwickelt sich durch Einstülpung die Gastrula: ein aus zwei Zellagen bestehender Sack, etwa von dem Aussehen der Figur 443 in Grabers Zoologie, nur müssen wir uns die Tentakeln weg denken.

Die Metazoen haben entweder eine Darmhöhle und eine Leibeshöhle oder nur eine sogenannte Darmleibeshöhle. Ist nur ein einziger Hohlraum vorhanden, nämlich die Darmleibeshöhle, so spricht man von Cölenteraten — vergl. Figur 446, 451 und 460! Ist eine Darmhöhle und eine eigene Leibeshöhle vorhanden, so spricht man von Cölomaten — vergl. den Querschnitt durch ein Wirbeltier in Grabers Tierkunde, nicht Somatologie, Fig. 2, Seite 7!

Unsere nächste Lektion ist also der Stamm der Hohltiere oder Cölenterata, Graber, Seite 190—200! Beachten wir dabei die Symmetrieverhältnisse und zeichnen wir uns die Querschnitte Fig. 443, 446, 451, 460! Verwenden wir zum Zeichnen des Entoderms rot, des Ektoderms blau! Beachten wir die Fortpflanzung und den Generationswechsel! Daß die Spongiens eine gewisse Selbständigkeit im Systeme einnehmen, wird uns dann von selbst klar werden. Das Kapitel über die Hohltiere möge besonders gut studiert werden, da sein Verständnis für die moderne Zoologie grundlegend ist! Also nicht den Mut verlieren! In Sammlungen schenken wir den Steinkorallen unsere Aufmerksamkeit. F.

Physik. A. Kurzer Rückblick. Die Betrachtungen wurden zumeist für einen punktförmig gedachten physikalischen Körper ausgeführt — einen sog. Massenpunkt. In Wirklichkeit gibt es natürlich nur Körper — der Massenpunkt ist eine Abstraktion. Könnte man z. B. von der geradlinigen Bahn eines Körpers sprechen? Man bedenke, daß jeder sich bewegende Körper eigentlich einen Raum und keine Linie beschreibt usw. Jede Naturwissenschaft arbeitet mit solchen Abstraktionen. — Die Bewegung eines Massenpunktes ist also charakterisiert durch die Bahn, die Richtung, in der die Bahn durchlaufen wird, und die Geschwindigkeit der Bewegung.

Die Bahn ist entweder eine geradlinige oder eine krummlinige. Bei einer geradlinigen Bahn ist die Richtung der Bewegung stets konstant, bei einer krummlinigen ändert sich die Richtung von Punkt zu Punkt. Was gibt die Richtung bei der krummlinigen Bewegung an? Die Tangente in jedem

Punkt. (Zeichne eine kreisförmige, eine elliptische, eine parabolische Bahn und zeichne für eine Reihe von Punkten die Bewegungsrichtung.) Die Geschwindigkeit ist entweder stets gleichbleibend (konstant), wie bei der gleichförmigen Bewegung oder sich verändernd (variabel) wie beim freien Fall oder beim Wurf nach aufwärts. (Es ist natürlich nicht notwendig, daß gleichförmige Bewegungen geradlinig sind — so spielt z. B. die gleichförmige kreisende Bewegung in der Physik eine große Rolle.) Die gleichförmige Bewegung liefert zunächst das einfachste Geschwindigkeitsmaß in dem Quotienten des Weges durch die Zeit, in welcher diese Wegstrecke zurückgelegt worden ist. Dieses Geschwindigkeitsmaß kann für eine ungleichförmige Bewegung nicht mehr gelten, da sich die Geschwindigkeit innerhalb jeder Zeitstrecke verändert. Bildet man bei einer ungleichförmigen Bewegung den Quotienten, Wegstück durch Zeitstrecke, so erhält man die Geschwindigkeit, die eine gleichförmige Bewegung haben würde, wenn sie in der gleichen Zeitstrecke das gleiche Wegstück zurücklegen würde — d. i. die sog. mittlere Geschwindigkeit. Je kleiner nun die Zeitstrecke genommen wird, desto mehr nähert sich die mittlere Geschwindigkeit während dieser Zeitstrecke der Geschwindigkeit der ungleichförmigen Bewegung im Anfangspunkt der Zeitstrecke. So kommt man zu der grundlegenden Maßdefinition: Das Maß der Geschwindigkeit in einem Zeitpunkte einer (ungleichförmigen) Bewegung ist der Grenzwert, dem sich die von diesem Zeitpunkte an für eine Zeitstrecke gerechnete mittlere Geschwindigkeit nähert, wenn die Zeitstrecke immer kleiner genommen wird. (Im allgemeinen läßt sich dies nur mittels der sog. höheren Mathematik bestimmen.) — Ist nun die Geschwindigkeit nicht konstant, so wächst sie entweder (beschleunigte Bewegung), oder sie nimmt ab (verzögerte Bewegung). Durch welche eigenartige Betrachtungsweise die Mechanik die verzögerte Bewegung auf die beschleunigte zurückführt, zeigt die nächste Lektion.

Hier sei nur die beschleunigte Bewegung weiter verfolgt. Bei der Maßbestimmung der Beschleunigung wiederholt sich der gleiche Gedankengang wie bei der Geschwindigkeit. War da von der Bewegung mit konstanter Geschwindigkeit ausgegangen worden, so wird hier von der Bewegung mit konstanter Beschleunigung (der gleichmäßig beschleunigten Bewegung) ausgegangen. Bei ihr ist der Quotient aus Geschwindigkeitszuwachs durch Zeitstrecke das Maß für die Beschleunigung. Analog wie oben ergibt sich für eine Bewegung mit veränderlicher Beschleunigung der Begriff der mittleren Beschleunigung und der Grenzwert dieser mittleren Beschleu-

nigung als Maß der Beschleunigung in einem bestimmten Zeitpunkt.

Waren die bisher behandelten Begriffe solche der beschreibenden Physik, so treten bei der Erklärung neue Begriffe auf. So vor allem der Begriff der sog. Trägheit. Man überlege sich genau, was das Trägheitsprinzip sagt. Etwa so: Wenn auf einen Massenpunkt gar keine Kraft einwirkt, so bleibt er in Ruhe, wenn er in Ruhe ist, und er bleibt in Bewegung, wenn er in Bewegung ist, u. zw. in gleichförmiger und geradliniger. Dies die mechanische Grundeigenschaft der Körper. Jeder Körper braucht also eine Kraft, wenn er beschleunigt werden oder wenn er von seiner geraden Richtung abgelenkt werden soll. Jeder Körper setzt dem Beschleunigtwerden einen Widerstand entgegen und ebenso der Richtungsänderung. Der erste Widerstand dient uns zu einem Vergleichsmaß der Stoffmengen — durch die sog. Masse, der zweite Widerstand tritt uns in der Fliehkraft entgegen. — Und nun noch zum Kraftmaß. Daß man die Kraft nicht wahrnehmen kann, sondern nur ihre Wirkung, ist klar; trotzdem kann man sie messen. Eine Kraft ist umso größer, je größer die Masse ist, die sie beschleunigt, und je größer die Beschleunigung, die sie einer Masse erteilt. Dies ist mathematisch ausgedrückt durch die Formel $f = C \cdot m \cdot b$. Das gründliche Verständnis dieser Formel ist unbedingt notwendig. Betrachten wir sie genauer. Was heißt vor allem dieses C? Ein Beispiel: Aufgabe: Welche Beschleunigung erfährt eine Masse von 5 kg durch eine Kraft von 2 kg? Zunächst ist bei jeder Messung die Festsetzung von Maßeinheiten notwendig. Und nun liegt die Schwierigkeit vor, daß man sowohl für die Masse als auch für die Kraft kg als Einheiten angegeben findet. Hält man dies nicht auseinander, so muß man Fehler machen! Was heißt also eine Masse von 5 kg? D. h., ein Körper, der dem Beschleunigtwerden einen ebensogroßen Widerstand entgegengesetzt als 5000 cm^3 Wasser. Dieser Widerstand ist überall gleich. Was heißt eine Kraft von 2 kg? D. h. eine Kraft, welche dieselbe beschleunigende Wirkung ausübt wie der Zug von 2000 cm^3 Wasser. Dieser Zug hängt von dem Ort auf der Erde ab. Er ist für mittlere Breiten so groß, daß er dieser Masse von 2000 cm^3 eine Beschleunigung von 981 cm pro sec. erteilt. Nun hat man durch einfache Schlußrechnung

2 Kraftkg erteilten 2 Massenkg. 981 cm pro sec. Beschleunigung.

2 Kraftkg also erteilten 1 Massenkg. 2×981 cm pro sec. Beschleunigung.

2 Kraftkg also erteilten 5 Massenkg. $\frac{2 \times 981}{5}$ cm pro sec. Beschleunigung.

Hätte jemand die Aufgabe durch Einsetzen in die Formel $f = m \cdot b$ gelöst, so hätte er erhalten: $b = \frac{2}{5}$ cm Beschleunigung, was natürlich falsch ist.

Woran hängt das? Weil die Formel $f = m \cdot b$ nicht gültig ist für die oben verwendeten Maßeinheiten. Wollte jemand in den Einheiten Kraftkg, Massenkg, cm pro sec. rechnen, so müßte er die Formel $f = \frac{1}{981} m \cdot b$ verwenden. Das wird sofort klar, wenn man zu den Einheiten übergeht. Denn 1 Kraftkg erteilt 1 Massenkg 981 cm pro sec. Beschleunigung und $1 = \frac{1}{981} \times 1 \times 981$. Also das C ist ein Proportionalitätsfaktor, der von der Wahl der Maßeinheiten abhängt. Nun wählt man am liebsten die Einheiten so, daß C = 1 wird, also die Formel $f = C \cdot m \cdot b$ in $f = m \cdot b$ übergeht. Und solche Einheiten sind eben Dyn, Massengramm, cm pro sec. Natürlich könnte man auch andere Einheiten wählen, welche die Bedingung C = 1 erfüllen z. B. Würde man nehmen: Kraftkg, 981 Massenkg = 1 (eine neue Masseneinheit), cm pro sec., so würde die Gleichung $f = m \cdot b$ wieder stimmen, denn 1 Kraftkg erteilt der neuen Masseneinheit (= 981 kg Masse) 1 cm pro sec. Beschleunigung. Nun, das scheint ja sehr kompliziert. Durchaus nicht! Man folge nur peinlich bei jeder Aufgabe den Rat: Alle vorkommenden Maße sind vor der Rechnung in den absoluten Maßeinheiten Dyn, Massengramm, cm pro sec. anzugeben. Dies scheint mitunter langwierig, dafür geht man unbedingt sicher — auch hat dies die pädagogische Nebenbedeutung, daß man die wichtigen Verwandlungszahlen stets übt. Ich mache also obige Aufgabe nach diesem Rezept vor: 2 Kraftkg = 2×1000 Kraftgr = $2 \times 1000 \times 981$ Dyn. 5 Massenkg = 5×1000 Massengr.

Formel $f = m \cdot b$, ergo $b = f : m \cdot b = \frac{2 \times 981}{5}$ cm pro sec.

Mit dieser Anweisung trete man an die Aufgaben heran, sie ist für die ganze Physik gültig.

Und nun zur neuen Lektion, die das nächstmal wieder zusammenfassend behandelt werden wird!

B. Neue Lektion: Rosenberg Art. 22—35. (S. 22—44.)

Bemerkungen: ad 23. Das „Unabhängigkeitsprinzip“ bildet mit dem „Trägheitsprinzip“ und mit dem „Prinzip der gleichen Wirkung und Gegenwirkung“ die Grundlagen der gesamten erklärenden Mechanik.

ad 25. Man zeichne sich für verschiedene Werte von c (z. B. c = 40, 60, 70, 100 m. pr. sec.) die Orte, in denen sich nach den einzelnen Sekunden der Körper befindet. Interessant und für die ganze Physik typisch tritt hier zum erstenmal

die Auffassung einer Bewegung als Resultierende zweier auf. Es ist eben der Inhalt des „Unabhängigkeitsprinzips“, daß dies möglich ist. — Die Formeln merke man nicht mechanisch, sondern verstehe sie als Auflösungsergebnisse von Gleichungen.

Man gehe jetzt zu den Artikeln 30—33 über und nehme dann erst die übersprungenen vor!

ad 30. Man unterscheide genau zwischen Wegparallelogramm, Geschwindigkeits- u. Beschleunigungsparallelogramm! Dabei tritt als Neues die Darstellung der Geschwindigkeiten und Beschleunigungen durch Strecken mit bestimmter Richtung (sog. Vektoren). Es ist in diesem Kapitel zu wenig betont, daß für das Wegparallelogramm die Diagonale nur von Bedeutung ist, wenn die Komponenten gleichartige geradlinige Bewegungen sind (also d. h. wenn z. B. beide gleichförmig oder beide gleichwo beschleunigt sind), denn nur in diesem Falle erhält man als Resultierende wieder eine geradlinige Bewegung. Die folgenden Artikel zeigen die Anwendung des Wegparallelogramms, wenn die Kompon. ungleichartig sind.

ad 32 u. 33. Man zeichne viele Fälle! Man fasse den horizontalen Wurf auf als Abbildung eines frei fallenden Körpers auf einer horizontal sich gleichförmig verschiebenden Tafel — und, analog den schießen Wurf als vertikalen Wurf aufwärts mit der Anfangsgeschwindigkeit $c \cos \alpha$ abgebildet auf einer sich horizontal mit der Geschwindigkeit $c \cos \alpha$ gleichförmig sich bewegenden Tafel. Von der Behandlung der Formeln gilt das gleiche wie oben.

ad 26 u. 27. Sehr wichtig. Hier wird der für die ganze Physik grundlegende Begriff der Arbeit behandelt. Von Arbeit spricht man im gewöhnlichen Leben dort, wo ein Widerstand überwunden wird; dieser Widerstand verbraucht die Arbeit, die von der Kraft geleistet wird. Doch jeder Widerstand kann selbst als eine Kraft gefaßt werden. Z. B. Hebe ich einen Stein, so leiste ich Arbeit gegen die Schwerkraft (als Widerstand), fällt der Stein frei, so leistet die Schwerkraft Arbeit (ja, aber gegen welchen Widerstand?) — Nun da die Schwerkraft die Masse des Steines beschleunigt, so leistet sie Arbeit gegen den Beschleunigungswiderstand der Masse). Maßeinheiten gut lernen! Die Verwandlungszahlen nicht bloß lernen, sondern, wo sie abgeleitet Natur sind, sie wiederholt ableiten!

ad 28. u. 29. Die Überschrift Energie gehört schon über Art. 28. Man vergesse zunächst, was man eventuell in popularisierenden Schriften über Energie gelesen hat; das kann hier zunächst nur Schaden bringen. Energie ist die Fähigkeit, Arbeit zu leisten. Die erste Ableitung der Formel

$ps = \frac{m v^2}{2}$ ist zu formal und geht auf das Wesen der Sache nicht ein. Man gehe so vor: 1. Frage: Welche Arbeit ist von einer Kraft zu leisten, damit ein ruhender Körper von der Masse m bis zur Geschwindigkeit v gleichmäßig beschleunigt bewegt werde? Antw: Endgeschw. $v = \sqrt{2b \cdot s}$

$b = p$ (Kraft) : m also $v^2 = 2 \cdot \frac{p}{m} \cdot s$ daher

$s = \frac{v^2 \cdot m}{2 \cdot p}$; d. h. also: Wenn an die Masse m eine

Kraft p angreift, so muß sie den Körper auf einer Strecke s (gleichm. beschl.) bewegen, damit er die Geschwindigkeit v erhalte. Dabei leistete die Arbeit

$ps = p \cdot \frac{v^2 m}{2 p} = \frac{m v^2}{2}$. — 2. Frage: Ein Körper

bewegt sich mit der Geschwindigkeit v . Welche Arbeit muß eine Gegenkraft verbrauchen, um den Körper zur Ruhe zu bringen? Antwort: vgl. Art. 28 das erste Kleingedruckte! Weiteres über diese beiden Artikel folgt nächstesmal im Rückblick!

ad 34. Grundlegend! Man zeichne viel, da gerade die Zerlegung einer Kraft in Komponenten von vorgeschriebener Richtung dem Anfänger Schwierigkeiten zu machen pflegt. Z. B. Aufgabe: Gegeben; drei Kräfte von den Größen 5 kg, 6 kg, 7 kg; wie müssen sie angeordnet werden, daß sie an einem Punkte angreifend sich das Gleichgewicht halten. Versuch, die Winkel trigonometrisch zu bestimmen.

ad 35. Nichts weiter zu bemerken.

Prof. Dr. O. Pommer.

Arithmetik. § 25 ist durchzunehmen. Dieser § bedarf keiner weiteren Erklärung. Manchem der Studierenden dürfte es schwer fallen, das zur Konstruktion nötige Millimeterpapier zu beschaffen, daher führe ich nachfolgend eine diesbezügliche Adresse an: Karl Schleicher, Schüll, Düren, Rheinland.

Mit Vollendung des § 24 darf das Auflösen von Gleichungen I. Grades mit einer Unbekannten keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden. Jede Woche müssen wenigstens 1 bis 2 derartige Aufgaben gelöst werden, um wirklich in das Wesen dieser Gleichungen einzudringen. Aber nur nicht den Mut verlieren, wenn man immer und immer wieder als Anfänger mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat und wenn nun gar noch Gleichungen mit zwei und mehreren Unbekannten usw. drohen. Die schwierigsten Gleichungen sind und bleiben die mit einer Unbekannten, jene mit zwei und mehreren Unbekannten sind bei weitem leichter und einfacher zu lösen.

Als Wiederholungs- und Übungsstoff empfehle ich: Aufgabensammlung aus der Arithmetik und Algebra v. Prof. Hans Hartl bei Deuticke, Wien, K 360. Hierzu: Rechenergebnisse der Aufgaben, K 240.

Geometrie. § 41—51. Die Studierenden dürfen nun schon das Gefühl haben, daß der durchgenommene Stoff nicht fest sitzt. Es fehlt an Übung. Daher verweise ich auf folgende zwei Bücher, von denen das eine oder das andere zur weiteren Übung des bereits durchgenommenen Stoffes herangezogen werde.

1.) Rosenberg, Method. geord. Sammlung von Aufgaben aus der Planimetrie, Stereometrie, Hölder, Wien, K 194.

2.) Grundriß der Geometrie und des geom. Zeichnens f. Lehrerbild.-Anst. von Konrad Kraus, Pichlers Witwe, K 270. *Prof. A. Grimm.*

Deutsche Sprache. Fortsetzung der Satzlehre: Der zusammengesetzte Satz. Sprachlehre von Dr. Karl Tumlirz §§ 401—440, also die Kapitel von der Satzverbindung und ihren Arten, dem Satzgefüge, von den Nebensätzen und der Einteilung derselben, von der Wortfolge im Haupt- und Nebensatze, vom mehrfach zusammengesetzten Satze, der Periode und von der direkten und indirekten Rede. Bemerkt sei hier, daß die Lehre von den „Satzbestimmungen mit Satzwert“ in der Sprachlehre von Tumlirz in den §§ 397—399 unter der Überschrift „Sätze mit losen Bestimmungsgruppen“ vorkommt, während sie z. B. Lehmann in seiner bekannten Schulgrammatik im § 243 und eingehender in den §§ 258—268 behandelt, wobei er auch darauf hinweist, daß man die „Satzbestimmungen mit Satzwert“ früher „verkürzte Nebensätze“ nannte. Mit dem Studium der Satzlehre müssen weitere Analysierübungen und Darstellungen von Satzbildern zusammengesetzter Sätze Hand in Hand gehen. Dieselben mögen nach den Mustern des § 434 der Sprachlehre von Tumlirz oder nach den Mustern der §§ 235 und 263 der Schulgrammatik von Lehmann vorgenommen werden. Ein gutes Mittel, den Satzbau verstehen zu lernen, ist auch darin gelegen, daß man die Hauptsätze z. B. durch volle gerade Linien, die Nebensätze aber durch Wellenlinien darstellt.

Beispiel I: Wohlleben zehrt, Wohlreden ehrt, Wohlwollen währt, Wohltun nährt.

Satzbild 1. —, —, —, —. Erweiterte Satzverbind.

Satzbild 2. A, B, C, D. „ „ „ „

Beispiel II: Wer nicht den Gott im eigenen Busen trägt, der wird ihm durch kein äußeres Band verbunden; wer nicht die Schönheit in sich selber pflegt, der hat sie auch nicht außer sich gefunden. Satzb. 1. —, —; —, —. Zusammg. Satzgefüge. Satzbild 2. s', A; s', B. „ „ „ „

In der Literatur übergehen wir jetzt zum Studium folgender Meisterwerke Schillers: Wilhelm Tell, die Jungfrau von Orleans und Wallenstein, das wir in zweckmäßiger Weise an der Hand des 39. Heftes der Beiträge zur Lehrerbildung und

Lehrerfortbildung von Prof. D. Albrecht Thoma (Verlag von E. F. Thienemann in Gotha) oder abermals nach einer Literaturgeschichte betreiben.

Prof. W. Stibitz.

Geographie. Nun studieren wir den Erdteil Amerika. Die kartographische Darstellung der einschlägigen Verhältnisse gestaltet sich hier sehr einfach und leicht. — Über mehrfache Anfragen teile ich den Studierenden mit, daß das Kartenzeichnen keineswegs nur gerade nach der Methode des Oberstleutnants E. Lethoschek betrieben werden muß, sondern daß dies auch ganz zweckmäßig z. B. nach dem geographischen Zeichenatlas von J. G. Rothaug (Verlag Freytag & Berndt in Wien, Preis 40 h, einzelne Blätter 4 h), ferner nach den Kartenskizzen, bezw. nach der Anleitung zum Entwurfe derselben, von Guido Jöndl (derselbe Verlag) und auch nach noch anderen Anleitungen geschehen kann, falls eine der letzteren dem Prüfungskandidaten etwa bekannter ist oder ihm mehr zusagt.

Prof. W. Stibitz.

Freihandzeichnen. 4. Aufgabenserie. a) Parallel mit den letztangeordneten Übungen im Aufbauen von Ornamenten laufe die Durchsicht des Büchleins „Ornamentik“ von F. Kanitz aus dem Verlage J. J. Weber, Leipzig. (Preis 2 M.) Diese Durchsicht sei aber auch mit ganz einfachen Skizzierübungen verknüpft, d. h. man lese mit dem Bleistift in der Hand!

b) Lösung einer praktischen Aufgabe u. zw.: „Einfache ornamentale Ausstattung eines Umschlages für ein bestimmtes Buch oder Heft.“

Zur Einführung hiezu ist zu studieren S. 214 bis 221 I., sodann wäre das im Kapitel S. 225 Gesagte auszuprobieren; dazu käme dann das „Rhythmisieren“ S. 21 bis 24 und überhaupt die Durcharbeitung des 1., 2. und 3. Briefes vom neuen II. Teil. Auf S. 33 II. findet sich die Besprechung eines praktischen Beispieles und das 3. Heft II. enthält eine ausführliche Darlegung des Vorganges.

Durch die Lektüre der genannten Artikel muß sich der Leser ein genaues Urteil über organisch zu gestaltenden Schmuck erwerben.

Dringende Mahnung: Der Schmuck sei ein Ausdruck, er sei aber nur Diener; daher muß er einfach und bescheiden bleiben. Die einfachste Linie, die bescheidenste Punktreihe wird oftmals besser am Platze sein als irgend ein schwulstiges Ornament aus schwierigen Motiven

Anmerkung: Die praktischen Arbeiten sollen dem Leiter¹ des Ferialübungskurses (Mies!) zur Begutachtung vorgelegt werden.

¹ Leider konnte ich aus Gesundheitsrücksicht nicht selbst die Führung des geplanten Ferialkurses in Mies übernehmen; aber sicherlich wird der Herausgeber der „Bl.“ für einen Ersatz sorgen. Nach meiner Ansicht dürfte sich der

c) Nun beginnen wir das große Übungsfeld: Zeichnen nach der Anschauung. Fange mit der Belehrung S. 52 an, lies dann die Übersicht S. 121 und nimm dann recht gründlich die Übungen von S. 126 an durch. Vergleichen des Messen, Erfassen der Neigung durch Visieren sind die zwei Haupttätigkeiten des Zeichners bei dem Darstellen nach der Anschauung. Übungsstoff findet sich genügend angegeben, insbesondere auch in den Lehrgängen S. 254 bis 263 und schwierigere Formen in der Tabelle S. 272.

Schließlich kommt das Zeichnen nach frischen Blättern, die der Mai uns bietet, hinzu. Es möge der Stufengang nach den „Z. U. Br.“ eingehalten werden. (S. 136, 169, 179!)

Bei allen Naturformen wird das „Blockieren“ die Darstellung unbedingt einleiten müssen; es ist zur großen Übersicht und zur Raumverteilung unerlässlich.

Zur nochmaligen Bekräftigung: Im vergleichenden Fernmessen (Erfassen der Proportion) und im Erfassen der Richtung ruhen die Wurzeln aller Zeichenkunst. Wer in diesen Tätigkeiten sein Auge nicht schon bei Flachformen bis zur meisterhaften Beherrschung schult, der bleibt für das perspektivische Zeichnen, für das Darstellen der Raumerscheinungen so gut wie verloren. — Es steht somit vor jedem Leser eine Monatsarbeit von grundlegender Bedeutung.

Prof. Rodt.

b) Für Volksschulen.

1. Die Lehrprobe.

Um den Prüfungskandidaten, die die Prüfung bereits im Maitermine ablegen, noch rasch einige Winke geben zu können, beginnen wir mit der „Lehrprobe“. Diese bildet einen wichtigen Bestandteil der Lehrbefähigungsprüfung. So mancher Kandidat wurde durch eine gute Lehrprobe gerettet, mancher hat sich durch eine mißlungene die „Auszeichnung“ verscherzt. Der Kandidat achte also die Lehrprobe nicht für gering, wie dies öfter kommt, sondern bereite sich darauf gewissenhaft vor! Hat er das Thema bekommen, so beginne er gleich mit der Ausarbeitung. Hiebei beachte er genau die Winke, die etwa für ihn abgefallen sind, und ziehe auch einen methodischen Berater zur Hilfe heran, ohne sich jedoch sklavisch daran zu halten. Die persönliche Eigenart wolle er auf keinen Fall beiseite lassen. Durch das Hilfsbuch suche er nur Anregung! Er lege sich vor allem zurecht, auf welche Weise die Aufmerksamkeit der Schüler erregt und gefesselt werden könne. Gelingt es, die Aufmerksamkeit der Kinder wachzurufen, dann ist Gewähr vorhanden, daß die Lehrprobe gut ausfällt. Gut ist es, wenn der ganze Auftritt wörtlich ausgearbeitet wird. Ein Hauptaugenmerk ist der richtigen Fragestellung zuzuwenden. (Aufschluß darüber gibt jedes Lehrbuch der Pädagogik.) Dabei ist auch auf die Schülerantworten, die erfolgen können, aber nicht erfolgen müssen, entsprechend Rücksicht zu

nehmen. Er lege sich immer wieder die Frage vor: „Wie werde ich mich verhalten, wenn die Schüler nicht die richtige Antwort geben?“

Nicht selten läßt sich ein Kandidat durch eine unerwartete Schülerantwort ganz aus dem Konzept bringen. Nach der sorgfältigen Ausarbeitung des Themas gehe der Prüfling an das Einprägen. Das wörtliche Auswendiglernen ist gerade nicht notwendig; sehr wichtig aber ist das Festhalten der Gedankenfolgen. Nichts ist peinlicher, als wenn der Prüfling plötzlich gezwungen ist, eine „Generalpause“ eintreten zu lassen. Ist er gut vorbereitet, so kann er ohne Bangen vor die Schüler treten; auch die Anwesenheit der Prüfungskommissäre wird ihn dann nicht aus der Fassung bringen. Nun etwas vom Lehrton.

Der Prüfungskandidat möge sich merken: Sprich langsam, deutlich, entsprechend laut (ohne zu schreien)! Bedenk, daß Du vor fremden Schülern sprichst, die sich erst an Deine Sprache gewöhnen müssen! Befleiße Dich der reinen Schriftsprache! Hat Deine Sprache irgend einen Dialektanklang, „verschluckst“ Du Nebensilben, sprichst Du zu rasch oder zu leise, dann darf es Dich nicht wundern, wenn Du oft keine Antwort bekommst; die Kinder haben eben vom ganzen Wortschwall nichts verstanden. In diesem Falle schwindet rasch die Aufmerksamkeit der Kinder; sie tun einfach nicht mehr mit, der Erfolg ist gleich — Null!

Vergiß nicht, bevor Du ein Kind zur Antwort aufrufst, eine kleine Pause zu machen! Nicht: Wie viel ist 8 und 3, Müller? — sondern: Wie viel ist 8 und 3? — Müller!

Die Lehrhaltung! Man muß oft staunen, welche Eigenheiten einzelne junge Lehrer während der zweijährigen Praxis angenommen haben. Der eine „schnalzt“ nach jeder Frage bei hoherhobener Hand mit den Fingern, als wollte er damit die Kinder zu rascherem Antworten antreiben; der andere spielt mit der Linken unausgesetzt an der Uhrkette. Sobald er diese losläßt, ist sein Gedanken-gang unterbrochen. Der A kann nur unterrichten, wenn er ununterbrochen vor den Bänken hin und her läuft. Der B verläßt wohl nicht einen bestimmten Platz, dafür steht er in raschem Wechsel bald auf dem linken, bald auf dem rechten Beine. Sehr possierlich! C steht auf beiden Fußsohlen, aber die Knie wackeln beständig! Der X löst durch seine Grimassen allgemeine Heiterkeit aus: Kiiiiinder, waaaaas ist denn daaas? Dabei zeigt er auf einen Gegenstand und nimmt tiefe Hockstel-

lung an. Bei der nächsten Frage schnellt er auf und zeigt mit einer schwungvollen Armbewegung auf ein Kind. Z sucht die Aufmerksamkeit der Kinder dadurch zu erregen, daß er unter einer mähenden Bewegung mit der Hand ein langgedehntes „st“ ertönen läßt. — Doch genug des grausamen Spiels! Wir haben uns erlaubt, einige Momentbilder vorzuführen, damit der Prüfling sehen könne, was er bezüglich der Lehrhaltung vor allem zu vermeiden habe.

Aus dem Voranstehenden werden folgende Forderungen klar: Der Lehrer nehme — nicht zu nahe bei den Bänken stehend — eine ruhige, natürliche, ungezwungene Haltung ein; er stehe nicht unbeweglich wie eine Statue vor den Kindern, aber er mache sich auch nicht durch allerlei tolle Gebärden lächerlich!

Übungsschullehrer G. Distler.

Auskunftei für Prüfungskandidaten.

Sosehr auch die Vertreter für die einzelnen Gegenstände bestrebt sind, dem Studienbeflissenem im voraus alle Rätsel zu lösen, so gibt es dennoch Anlässe genug, die zu einer Anfrage drängen. Kommt dieselbe lediglich von einer Seite, so wird sie brieflich erledigt; ist sie jedoch mehrfach gestellt worden, dann scheint es geboten, sie hier zu erledigen. — **Lehrer A. G. in A. (Vorarlberg):** Ihre Anregung, für die bei den verschiedenen Prüfungskommissionen gestellten Themen, die Auflösungen zu bieten, wird befolgt werden. Es ist für die Mathematik bereits eine Kapazität in Aussicht genommen. — **Lehrer K. D. in Wien:** Auf Ihre Anfrage teilt Ihnen Herr Prof. Grimm folgendes mit: „Die Frage lautet: Nach wieviel Jahren wird der Vater usw.; die Antwort: Nach x Jahren. Dieser Antwort entspricht die beigegebene graphische Lösung. Sie haben in Ihrer Lösung jedoch geschlossen, daß das „nach“ durch „vor“ zu ersetzen sei und dementsprechend die graphische Lösung aufgestellt. Ihre Lösung ist also eine engere, die von mir gegebene eine weitere; das Verhältnis beider entspricht dem des besonderen Begriffes zum allgemeineren. Das Interessante der allgemeineren Lösung ist, daß sich die graphische Lösung trotz „scheinbaren“ Widersprüches durchführen läßt und beweist die allgemeine Brauchbarkeit dieser Lösungsform. Übrigens vertrete ich das Prinzip der vielseitigen Lösung, daher heiße ich Ihre Lösung gut.“ — Die Beantwortung der zweiten Frage wird Herr Prof. Dr. Fuchs direkt gegeben haben. — **Nach Innsbruck:** Der neue „Lindner“ ist ja nicht schlecht und folgt hinsichtlich der Lehre von den Empfindungen ganz den Modernen. Aber im Verlaufe gerät er in das beengende Herbart'sche System. Da müssen Sie dann wohl auch andere Werke zum Vergleiche heranziehen. — **Ferialkurs:** Er soll vom 4.—20. August d. J. in Mies stattfinden und alle drei Gruppen für B. umfassen. Anmeldungen unwiderruflich bis 15. Mai. Näheres in F. 112. —

Beurteilungen.

(Verantwortlich die Schriftleitung.)

497.) **Für Prüfungskandidaten!** Man hat für alle Gegenstände handliche Repetitorien geschaffen, um dem, der nicht Zeit fand, sich den Stoff zusammenzutragen, eine Sammlung zu reichen, die ihm einen Überblick gewährt und ihn aus dem Chaos der Materie heraus an die Leisten des Systems führt. Nur die Naturgeschichte stand so ziemlich verwaist da. Erst Prof. J. Schmidt in Drahowitz 177 bei Karlsbad (Böhmen), den wir von seinen instruktiven Unterrichtsbriefen für die Darstellende Geometrie her kennen, unterzog sich der Aufgabe, die Lücke auszufüllen. Mit seinem „Kompendium der Tierkunde“ ist ihm dies nach unserem Dafürhalten vorzüglich gelungen. Der Preis des Büchleins (3 K 50 h) erscheint zwar bei dem verhältnismäßig geringen Umfange hoch gegriffen, ist es aber nicht, wenn man erwägt, daß als Wiederholungsbehelf derjenige der beste ist, der auf dem engsten Raum am meisten bietet. — (Bestellungen an den Verfasser.)

498.) **Ein noch immer zu wenig gelesenes Lehrerblatt** ist „Die Österr. Monatschrift für den grundlegenden naturwissenschaftl. Unterricht“ (Leiter: H. Weyrauch in Pern bei Tepl; Verlag Haase in Prag; Jahrespreis 4 K.) Für den forschenden Lehrer bietet nicht bald ein Blatt soviel Anregung und Belehrung. Wir fühlen uns verpflichtet, die g. Leser der Bl. gerade jetzt, da mit den Blumen und Sträuchern auf Schritt und Tritt Fragezeichen aus dem Boden sprühen, auf das ausgezeichnete Fachblatt aufmerksam zu machen. Näheres besagt eine Probenummer, die vom Verlage kostenfrei abgegeben wird. —

499.) **Der Mensch aller Zeiten. Natur und Kultur der Völker der Erde.** (Vollständig in ca. 40 Lieferungen à Mt. 1; München und Berlin, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H.) Mensch und Tier! Das Thema der 19. Lieferung. Der Verfasser weist darin überzeugend nach: Der Mensch ist die Krone der Schöpfung. Sind auch gleiche körperliche Eigentümlichkeiten zwischen Mensch und Säugetier vorhanden, so unterscheidet er sich doch in vielen Punkten von diesen. Professor Dr. Birkner, der zu den ersten Gelehrten auf dem Gebiete der Menschenkunde zählt, geht in sachlicher Weise auf diese Unterschiede näher ein. Einem solchen Führer sich anzuvertrauen, ist überaus lehrreich und lohnend. Wir können uns hier auf die Angabe einzelner Abschnitte beschränken: die Unterschiede im Skelettbau; der Schädel von Mensch und Affe; das Gehirn von Mensch und Tier; Form und Oberfläche des Gehirns; die Muskulatur beim Menschen und Affen; „Blutsverwandtschaft“ zwischen Mensch und Affe u. a. Durch die klare und leicht verständliche Darstellung in Verbindung mit den vielen erläuternden Textabbildungen — wir zählten deren in vorliegendem Heft gegen 50 — gewinnt der an und für sich schon interessante Stoff noch an Reiz für den Leser und macht die Lektüre zu einem wirklichen Genuss. Dieser Lieferung sind noch beigegeben drei Tafelbilder: Die Blutgefäße des menschlichen Körpers, die Muskeln des Menschen (Vorseite), die Muskeln des Menschen (Rückseite).

500.) **Volksbildung und Lehrerschaft.** Von Alois Wolf, Lehrer in Bierzighuben. Verlag des „Deutsch-mährischen Lehrerbundes“; Brünn, 1912. — Den Zweck dieser Schrift verrät uns ihr Untertitel „Zeitgemäße Betrachtungen über den Stand und die Möglichkeiten einer rationellen Ausgestaltung der Volksbildungstätigkeit im Geiste unserer Bundesorganisation“. Die Broschüre, 86 Seiten wertvoller Geistesarbeit umfassend, kostet 50 h; das Reinertragnis fließt dem Wehrfonde des Deutsch-mährischen Lehrerbundes zu.

Die Schrift „Volksbildung und Lehrerschaft“ ist keine literarische Duzendware, wie deren so viele auf den Büchermarkt geworfen werden, sondern ist die Arbeit eines hochintelligenten, fleißigen und von idealer Begeisterung durchglühten Mannes, der Volksschullehrer in des Wortes bester Bedeutung ist. Mit

• Ankündigungstafel. •

- 1.) **Schulwandkarten und Alsatien** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. Beprechung 6.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** Trautwein und Rauch in Pilsen. — 3.) **Lebensversicherung** beim I. allg. Beamtenverein in Wien. — 4.) **Tinte** von Schüller in Amstetten und von Lampel in Böh.-Leipa. — 5.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 6.) **Muskinstrumente** von Klier in Steingrub und Müller in Schönbach. — 7.) **Radiergummi** bei Simon in Wien und bei Marx & Co. in Hannover. 8.) — **Kreide** bei Hoschlara in Waithofen a. d. Y. — 9.) **Kaffee-Surrogat** von Heinrich Frank Söhne in Linz. — 10.) **Ähren und optische Waren** bei Zirkla in Krummau und Eckstein in Wien. — 11.) **Schulbänke** bei Stefan Walter in Bludenz. — 12.) **Bleistifte** bei Hardtmuth in Wien. — 13.) **Stauböls usw.** bei Lennar in Wien. — 14.) **Pauer-Leinenwäsche** bei Langhammer in Saaz. — 15.) **Tuschen und Farben** von Dr. Schoenfeld in Düsseldorf.

anerkennenswerter Objektivität die Bestrebungen und den Stand des deutsch-österreichischen Volksbildungswesens besprechend, lässt der Verfasser auch den volksbildnerischen Leistungen jener Parteien Gerechtigkeit widerfahren, denen ein Lehrer seiner eigenen Gesinnung nicht angehören kann. Und das ist es, was die Arbeit besonders wertvoll macht.

Kollege Wolf wirft zuerst einen Rückblick auf die Geschichte des Volksschulwesens und bespricht sodann die diesbezüglichen Bestrebungen der einzelnen politischen Parteien Österreichs. Mit seltenem Freimute wendet er sich gegen die Entartungen auf literarischem Gebiete, fordert er die obligatorische Fortbildungsschule und die Rückkehr des weiblichen Geschlechtes zur Häuslichkeit. Als wichtigstes Volksbildungsmittel müsse die Volksschule in entsprechender Weise ausgestaltet werden. Er betont dann den Wert guter Büchereien und verlangt die Gründung von Volksbibliotheken, die allen Bevölkerungsschichten in gleicher Weise zugute kommen sollen.¹ (Frei vom engherzigen Parteistandpunkte, anerkennt er hiebei die musterhafte Einrichtung der Wiener Volksbibliotheken.) Weiters bespricht der Verfasser die Bedeutung der volkstümlichen Vorträge, sowie den Wert der Volks- und der Lehrer-Hieralhochschulkurse, ferner die Notwendigkeit von Theater- und Musikvolksvereinen, die es Unbemittelten ermöglichen sollen, in regelmäßigen Zeiträumen Schauvorstellungen und Konzerten beizuwohnen. Besonderes Interesse bietet der Abschnitt „Parteipolitische Bildungsbestrebungen“. Dass auch die volksbildnerische Arbeit des Lehrers und deren Wertung gebührend beleuchtet wird, ist wohl selbstverständlich. Das Schlusskapitel lautet: „Realisierbare Vorschläge“; es behandelt die Frage, in welcher Form die Lehrerschaft ihre volksbildnerischen Bestrebungen am besten betätigen könnte.

Jeder Lehrer, der es mit seiner volksbildnerischen Aufgabe ernst meint, wolle sich in den Besitz dieser nach Inhalt und Form gleich vorzüglichen Arbeit eines Standeskollegen setzen. Unbedingt aber sollte sie in der Bibliothek jedes Lehrervereines zu finden sein.

Fessinger.

501.) Ein hervorragendes Buch zur Mädchenerziehung.² Ich sympathisiere gerade nicht mit jenen

¹ Die deutsch-böhmiische Stadt Eger ist die glückliche Besitzerin einer vorzüglich eingerichteten Volksbibliothek.

² Hedwig Reich, Handbuch für Mütter. (Wien 1912. Kaiserlich-königlicher Schulbücher-Verlag für den Buchhandel in Kommission bei Wilhelm Fric, Wien. Preis 6 K.)



Franz u. Antonie Rauch vorm. Johann Hajek.

Pilsen, Reichsgasse 4

Flügel, Pianinos,
Harmoniums

von bekannten Firmen:

Bösendorfer, Förster, Wirth,
Gebrüder Stingl, Rösler, Koch
und Korelt u. a.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Leihanstalt.

Bezahlung auch in Raten möglich.

Hausfrauen, die ohne die „Huber“ oder die „Brato“ keine Speise zubereiten können, und bin auch keine Freundin von jenen Müttern, die bei der kleinsten gesundheitlichen Störung stundenlang den „Bilz“ studieren und hernach doch noch zum Doktor laufen müssen.

Mein Standpunkt ist eben folgender: Jede Frau muß, wenn sie ihrer Pflicht als Hausfrau und Mutter zur Zufriedenheit und zum Wohle ihrer Familie nachkommen will, die notwendigsten hauswirtschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten in den Ehestand mitbringen, nicht aber dieselben erst in den verschiedensten Büchern zusammensuchen. Damit will ich jedoch keineswegs gesagt haben, daß nicht auch eine selbständige Hausfrau dann und wann einmal in ein Kochbuch gucken oder eine Frauenzeitung lesen darf. Ich wollte mit meinen einleitenden Worten nur jene Frauen treffen, die Mangels an notwendiger Selbstständigkeit bei jeder Arbeit sich des Bücherrates bedienen müssen und dadurch zu typischen Gestalten unserer Witzblätter geworden sind. „Gute Bücher sind gute Freunde eines jeden Menschen.“ Dieses Wahrwort erfüllt sich ganz besonders bei dem vorliegenden „Handbuche für Mütter“ von Hedwig Reich.

Gleich eingangs muß ich gestehen, daß ich schon seit langem kein so schönes, praktisches und nützliches Buch, wie das genannte, angetroffen habe. Darum sei mir eine etwas ausführlichere Besprechung des „Handbuches f. M.“ gestattet, u. zw. im Interesse aller Mütter und Hausfrauen und auch derer, die es werden wollen.

„Das H. f. M. hat den Zweck, jungen Müttern ein Ratgeber in allen Fragen der körperlichen und geistigen Erziehung zu sein.“ Denn auf der Frau ruht nicht allein das Glück der Familie, sondern auch das des Staates. Daher sehe dieser auf die Schaffung von Mutter Schulen, um Mütter heranzuziehen, die den Zweck ihres Daseins nicht in dem Genusse der Annehmlichkeiten des Lebens, sondern in dem „Heranbilden eines vielköpfigen, körperlich und geistig gesunden Geschlechtes erblicken“. Diese stolze Devise des Vorwortes wird durch den Inhalt des Buches nach jeder Richtung hin gerechtfertigt. Das erste Hauptstück behandelt die „Körperpflege des Kindes in gesunden und kranken Tagen“. In vorzüglicher Weise wird die Ernährung des Kindes auf natürliche (durch die Mutter oder durch die Amme) und auf künstliche Art besprochen. Das Buch bemerkt ganz richtig, daß die einzige naturgemäße, daher beste Ernährungsweise die durch Muttermilch ist und daß nur im äußersten Falle Erbsalzmittel angewendet werden sollen. Dann wird die „Weiloft“ (der Übergang zur Ernährungsweise der Erwachsenen) behandelt und hiebei auf die Schädlichkeit der Genußgäste und scharfer Gewürze besonders hingewiesen. Hierauf folgen die Abschnitte: „Pflege und Reinhalting des Körpers; der Wohraum; das Wachstum des Kindes; die Pflege der Sinne und des geistigen Lebens.“ Die darin aufgestellten Grundsätze sind keine bloßen Theorien, sondern Tatsachen, die auf jahrhundertealter Erfahrung beruhen. Ebenso ausgezeichnet ausgeführt ist das Kapitel „Die Pflege des kranken Kindes“. Wohltuend wirkt der Hinweis auf die Notwendigkeit der Hausapotheke, jener Einrichtung, der in den früheren Zeiten eine viel größere Bedeutung entgegengebracht wurde als heutzutage. Wir finden alle jene probaten Hausmittel angeführt, bei deren richtiger und rechtzeitiger Anwendung oft der Arzt, größere Auslagen und Sorgen erspart bleiben. (Schluß in §. 114.)

Meine

Rechentafel

für das Zu- und Wegzählen, Ergänzen, Vervielfachen, Messen und Teilen im Zahlenraume 1 bis 20, bis 100, bis 1000 und darüber hinaus (mit ganzen, gebrochenen und Dezimalzahlen) enthalten in überaus zweckentsprechender, abwechslungsreicher Anordnung eine Menge Übungsmaterial und verbürgen bei einfacher Handhabung und größtmöglicher Schonung des Lehrers und Zeiterparnius einen sicheren Erfolg.

12 Wandtafeln in Dreifarbenlithographie samt Begleitschrift kosten franko 12 K; Zahlung nach Übereinkommen, auch in Raten; bei Voreinsendung 5%, per Nachnahme 4% Nachlaß; die Begleitschrift allein gegen Voreinsendung von 72 h (auch in Marken).

Im Selbstverlage des Herausgebers

Karl F. Engelmann

Lehrer in Nieder-Eisenberg a. d. March.

Sieh Beurteilung Nr. 480 in Folge III.



für Lehrbefähigungs-Prüfungen.

Lehrbuch der

Psychologie

von F. F. Professor F. Schindler.

207 Seiten, 42 Tafelfiguren, 1913; eleg. Leinenband
K 4.—

Anstaltssendungen vermittelt; ortsfrei auch der
Verfasser (Troppau, Elisabethstr. 4.)



Methodische Schriften von Rudolf Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

Alle Jahrgänge in zwei eleganten Bänden, Lexikonformat, 38 K. Probestücke der „Bl.“ kostenlos. — Die im Vorstehenden genannten Schriften können vom Verlage der „Blätter“ in Laibach (Krain) bezogen werden. Begleichung in Ratenzahlungen bis zu 1 K pro Monat möglich, Einsendung mittelst Erlagscheinen. Mappen à 60 h und Einbanddecken à K 1:10 vorrätig. Der Bezug der „Bl.“ kann mit jedem Monate beginnen.

Was sollen unsere Knaben und Mädelchen lesen?

Österreichs Deutsche Jugend.

Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 23. März 1911, §. II.559, und vom hohen k. k. Landeschulrat in Böhmen vom 12. Jänner 1910, §. 525 und §. 1283 vom 12. Februar 1912. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutsch-böhmischem Ausstellung“ in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in Prachtband gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in Halbbänden gebunden zu demselben Preis; ferner einzelne Halbjahrgänge von 1898, 1904, 1905 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zustellung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenväsche. 4. Den Einkauf von neuen und überspielten Flügeln und Blämmos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Bezug von Zeitungen. 8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgegenständen, den Einkauf v. Schreibmaschinen. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modekleid gewünscht wird. Bei Wäschestoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmäuselin, Batti, Altlaß-Satin, Saphir, Waschkörper oder nur Waschkottton gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Mustersendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für Mustersendungen und Rechnungsstempel. Anschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.

Pythagoras-Tusche Sorte P

Leichtflüssig Unverwaschbar
 . Im Strich nicht auslaufend .

In 32 Tönen

von außerordentlicher
... Leuchtkraft ...

Dr. Schoenfelds Schul-Aquarellfarben.

Dr. Fr. Schoenfeld & C°.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.

Preislisten und Tabellen mit Aufstrichen von Tuschen und Farben stehen kostenlos zur Verfügung.



Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der

Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort** und **ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1912 . . . 222,000,000 Kronen

Vereinsvermögen 84,400,000 Kronen

Ausbezahlte Versicherungen seit

Beginn der Vereinstätigkeit 121,000,000 Kronen

Für humanitäre Zwecke verausgabt über 3,300,000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentraleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie

Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.



Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“- Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

Wördern, Post St. Andrae vor dem Hagentale,
Niederösterreich.

wurden von Fachautoritäten Österreichs - Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschädigen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck &c. &c.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Hartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.
Wien, VII.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommenster Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben, Kartenschutz und Lederriemchen.

Österreich-Ungarn 1 : 900,000, 160 : 226 cm	K 24-
— kleine Ausgabe (nur pol.) 1 : 900,000, 140 : 190 cm	" 16-
Öster. Alpenländer 1 : 300,000, 180 : 205 cm	" 24-
Sudetenländer 1 : 300,000, 130 : 190 cm	" 20-
Karstländer 1 : 300,000, 170 : 195 cm	" 24-
Nieder-Oesterreich (Nur phys.) 1 : 150,000, 140 : 180 cm	" 22-
Deutsches Reich 1 : 800,000, 180 : 200 cm	" 26-
Europa 1 : 3 Millionen, 170 : 195 cm	" 22-
Asien 1 : 6 Millionen 190 : 205 cm	" 22-
Afrika 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm	" 22-
Nordamerika 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm	" 22-
Südamerika 1 : 6 Millionen, 185 : 170 cm	" 22-
Australien 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm	" 22-
Ostliche Erdhälfte 1 : 14 Millionen, 200 : 180 cm	" 18-
Westliche Erdhälfte 1 : 14 Millionen, 200 : 180 cm	" 18-
Beide Planigloben auf einmal genommen, zus.	" 34-
Palästina (Nur phys.) 1 : 250,000, 170 : 115 cm	" 14-
Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonial- u. Weltverkehrskarte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1 : 25 Mill.	" 27-
In Merkators Projektion 160 : 210 cm	"
Adrian Salzburg, (Nur phys.) 1 : 100,000, 135 : 190 cm	" 22-
Kober, Schlesien (Nur phys.) 1 : 100,000, 135 : 185 cm	" 30-
Rothaug-Trunk, Steiermark (Nur phys.) 1 : 150,000	"
180 : 160 cm	" 30-

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physikalisch zu haben. — Alle Lehrmittel liefert die

Geograph. Lehrmittel-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.

Katalog steht auf Verlangen zu Diensten

